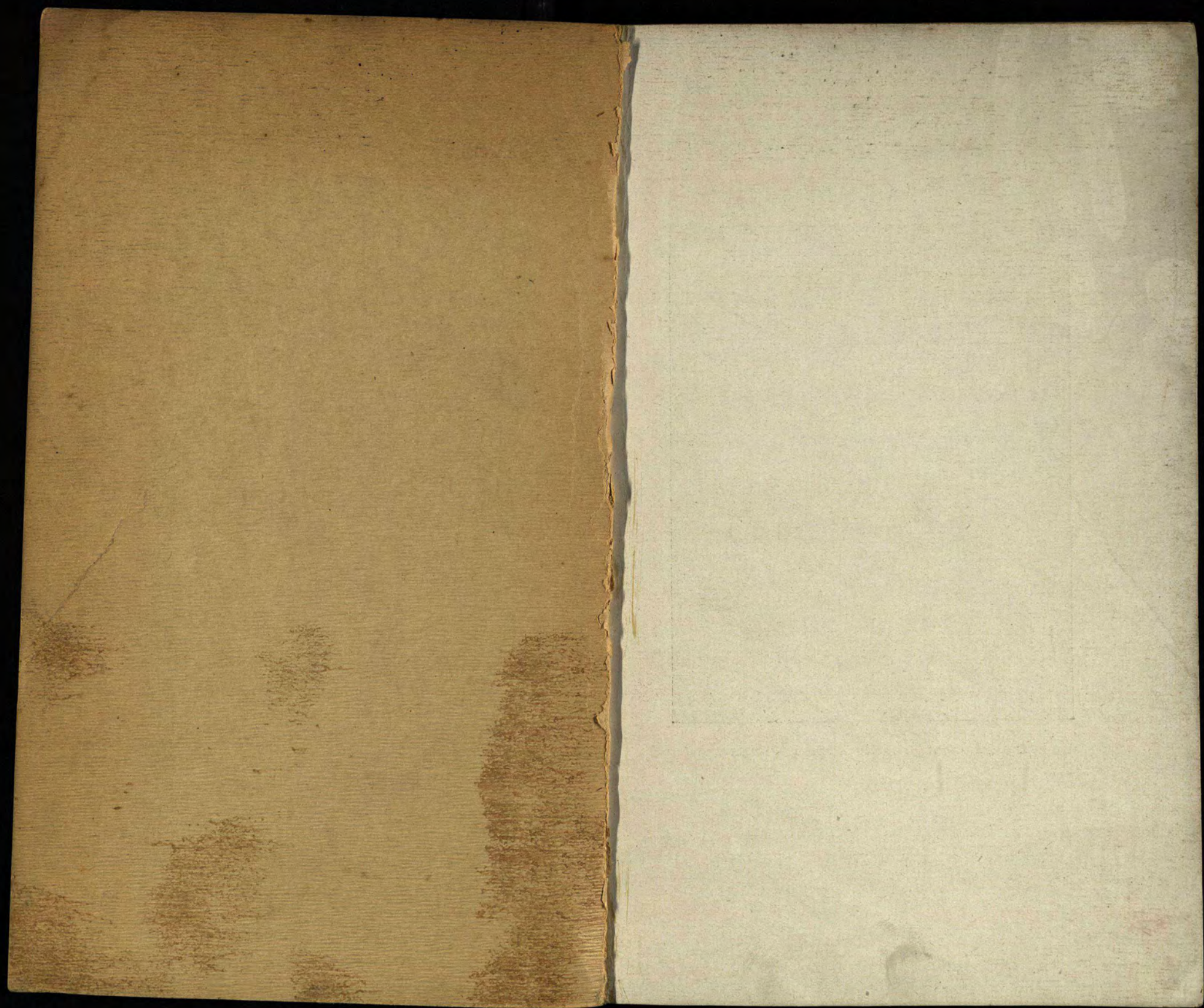




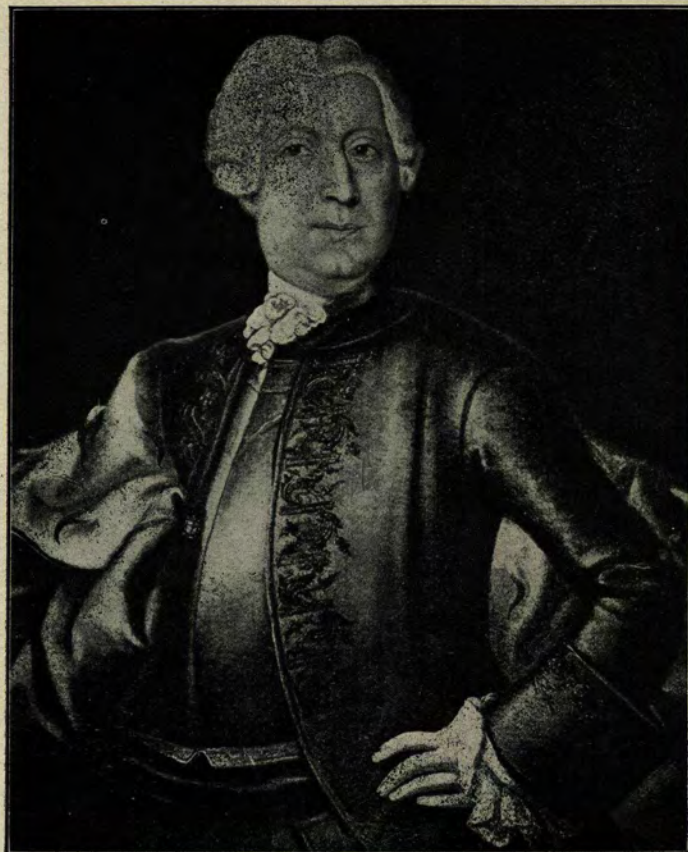
**Festschrift**  
zum 150 jährigen Jubiläum  
des Klosters  
der Barmherzigen Brüder  
in Neustadt, Oberschlesien.  
1766—1916.











Oberstleutnant Friedrich Wilhelm v. Roeder.

Geschichte  
des  
Klosters der Barmherzigen Brüder  
in  
Neustadt O.-S.

Festschrift  
zum 150jährigen Jubiläum des Klosters.

Von  
Professor Alfons Nowak,  
Religions- und Oberlehrer.



81/Ki<sub>2</sub>

Neustadt O.-S. 1916.  
Selbstverlag des Barmherzigen Brüderklosters.  
Druck der Neustädter Zeitung.





6714 S

262 (438) (091)

---

Mit Druckerlaubnis  
des Hochwürdigsten Herrn Fürstbischofs von Breslau  
Dr. Adolf Bertram  
vom 21. Juni 1916.

---

ZBIORY SLASKIE

Akc R Nr 241/44/S

## Vormort.

Drei für das Kloster der Barmherzigen Brüder in Neustadt bedeutsame Gedenktage fallen in das noch immer von den Stürmen des Weltkrieges durchtobte Jahr 1916. Am 2. Januar jährte sich zum 150. Male der Tag, an dem Stadtpfarrer und Erzpriester Königer die Barmherzigen Brüder feierlich in ihr neues Heim hier selbst einführte. Am 8. Mai waren anderthalb Jahrhunderte verflossen, seitdem die Ordensbrüder ihre segensreiche Tätigkeit in Neustadt aufnahmen. Der Peter- und Paulstag dieses Jahres aber wird beim Konvent und in weiteren Kreisen die Erinnerung an den 29. Juni 1766 wachrufen, da die erste Kapelle der Barmherzigen hierorts die kirchliche Weihe erhielt. Die beiden ersten Jubiläumstage sind lang- und klanglos vorübergegangen, und auch der dritte wird auf Weisung des hochwürdigsten Ordensgenerals mit Rücksicht auf den Weltkrieg nur kirchlich und im engsten Rahmen der Klosterfamilie begangen werden.

Wenn nun diesmal nicht bei festlicher Gelegenheit die um die Gründung des Klosters und sonst um die Stiftung verdienten Persönlichkeiten in schwungvollen Reden und Gedichten gefeiert werden, so darf der Historiker desto mehr auf aufmerksame Leser rechnen, wenn er ihnen auf grund archivalischer Forschungen aus der recht interessanten Vergangenheit des Klosters erzählt.

Allerdings hat schon Johannes Heyne in seinem ansprechenden, 1861 erschienenen Buche „Der Orden der Barmherzigen Brüder in Schlesien“ die Vergangenheit des Neustädter Klosters behandelt, doch fällt darin die Geschichte der letzten 100 Jahre fast ganz aus, da er aus der Zeit von 1815 bis 1850 gar nichts, aus den Jahren 1850 bis 1856 nur wenig zu berichten weiß, und mit dem letztgenannten Jahre seine Geschichte des Klosters abschließt. Auch sind ihm bei der Darstellung der älteren Klostergeschichte



wichtige Archivalien des Königl. Staatsarchivs in Breslau und des Klosterarchivs, so u. a. die Kapitelsbücher (von 1766 an) und das hochinteressante Protocollum conventus Neostadiensis ab anno 1764—1784 aus der Feder des Priors Probus Martini unbekannt geblieben. Kürzere Zusammenstellungen der wichtigsten Ereignisse aus der Klostergeschichte brachten Dr. Augustin Welzel und Dr. Johannes Chrząszcz in ihren Chroniken von Neustadt.

Bei vorliegender Arbeit sind die Akten des Königl. Staatsarchivs zu Breslau über das Kloster der Barmherzigen Brüder in Neustadt D.-S., die reichen Archivalien des Klosterarchivs zu Neustadt, u. a. die schon erwähnten Kapitelsbücher, das Protocollum conventus Neostadiensis ab anno 1764—1784, das Protocollum conventus et hospitalis Neostadiensis Fratrum Misericordiae ad Sanctos Apostolos Petrum et Paulum ab anno 1764—1817, die Aufzeichnungen des Priors Nikolaus Klügel, das von Frater Ernestus Ammüller mit großem Fleiß ausgearbeitete „Verzeichnis der Prioren des Konvents der Barmherzigen Brüder ad St. Petrum et Paulum zu Neustadt D.-S.“ mit Abbildungen, die Festschriften über die Bräuerklöster Breslau (von P. E. Saft) und Pilschowitz (1. von P. Xaver Sauer, 2. von Dr. theol. Chrząszcz), das erwähnte Heynesche Werk, die Ortschroniken von Neustadt (von Dr. Welzel und Dr. Chrząszcz) und die 27 Jahrgänge der Neustädter Zeitung, deren Durchsicht Frater Romuald freundlichst übernahm, benützt worden.

Allen, die mich bei dieser Arbeit irgendwie unterstützt haben, sage ich hiermit herzlichen Dank.

Neustadt D.-S., im Mai 1916.

Der Verfasser.

## Inhalt.

	Seite
1. Kapitel. Ausbreitung des Ordens der Barmherzigen Brüder in Deutschland. Wie Frater Probus in Neustadt Freunde gewann. Oberstleutnant v. Roeder bittet um Genehmigung einer Niederlassung der Barmherzigen in Neustadt. . . . .	1
2. Kapitel. Gutachten des Kriegsrates Gregori. Der König genehmigt die Niederlassung. Ankauf des Klostergrundstücks . . . . .	7
3. Kapitel. Schwierigkeiten. Einweihung des ersten Klosters und der Kapelle. Erhebung der Niederlassung zum Priorat. . . . .	13
4. Kapitel. Streit mit den Ärzten, der Barbierzunft, den Müllern. . . . .	19
5. Kapitel. Anerkennung des Wirkens der Barmherzigen durch den König. Verhandlungen über das Verhältnis der Pfarrkirche zu der zu erbauenden Klosterkirche. . . . .	24
6. Kapitel. Beschwerden des Stadtapothekers über das Kloster. . . . .	26
7. Kapitel. Was sich im Kloster während des bairischen Erbfolgekrieges zutrug. . . . .	28
8. Kapitel. Trennung von der österreichischen Ordensprovinz. Bau des heutigen Klosters und der Kirche. . . . .	33
9. Kapitel. Sorge des Priors Probus für das geistliche Leben im Kloster und für die Krankenpflege. . . . .	37
10. Kapitel. Die Prioren von 1786 bis 1805. Weihe der Klosterkirche. Turmbau. Institutsärzte. . . . .	41
11. Kapitel. Prior Peregrin. Mitbenutzung der Klosterkirche durch die Evangelischen. Kuratoren. . . . .	47
12. Kapitel. Aufhebung des Klosters und Wiederherstellung 1810. Das Kloster in den Befreiungskriegen. . . . .	51
13. Kapitel. Die Prioren bis 1856. Übersiedlung der Evangelischen in die ehemalige Kapuzinerkirche. Reformtätigkeit des Fürstbischofs Melchior. . . . .	56
14. Kapitel. Bis zum Weggange des Prior P. Venno 1895. Kulturkampf. . . . .	61
15. Kapitel. Bauliche Tätigkeit unter den Priestern Sebastian und Eulogius. . . . .	66
16. Kapitel. Prior Wolfgang. Bau des Ostflügels. Im Weltkrieg. Personalbestand. Rückblick. . . . .	75



## 1. Kapitel.

**Ausbreitung des Ordens der Barmherzigen Brüder in Deutschland.  
Wie Grater Probus in Neustadt Freunde gewann. Oberst-  
leutnant von Roeder bittet um Genehmigung einer Niederlassung  
der Barmherzigen in Neustadt.**

Als St. Johannes von Gott, der große Jünger christlicher Caritas, zu Granada am 8. März 1550, seinem Geburtstage, knieend, ein Kreuz umklammernd, im 55. Lebensjahre seine heilige Seele in die Hände des Schöpfers zurückgab, überstieg die Zahl der Gefährten, die sich seiner Leitung zum Zweck einer vom Geist christlicher Liebe beseelten Krankenpflege unterstellt hatten, noch nicht die der Apostel. Aber das Samenkorn, das er in den andalusischen Boden gesenkt hatte, war von Gott gesegnet. Die Worte „Thut Gutes, Brüder, aus Liebe zu Gott und aus Liebe zu eurem eigenen Seelenheile“, mit denen der begeisterte Verkünder der himmlischen Misericordia die Straßen und Plätze Granadas durchheilt hatte, tönten auch nach seinem Hinscheiden in den Herzen der Menschen fort und regten nicht nur zu Werken christlicher Nächstenliebe an, sondern bestimmten auch edelgesinnte Jünglinge und Männer, sich ganz dem Dienste der Kranken zu weihen. Am Neujahrstage 1572 gestattete Papst Pius V. auf Bitten des Rodriguez von Siguenza, eines ehemaligen Offiziers, den Mitgliedern der jungen Pflanzung in der Voraussetzung, daß sie die Regel des hl. Augustinus beobachteten, einen schwarzen Habit mit Skapulier und Kapuze zu tragen, sowie sich einen eigenen Ordenspriester für die Seelsorge im Spital zu halten, und 1596 erschienen auf dem bei St. Calybite in Rom gehaltenen Kapitel der italienischen Generalprovinz bereits 31 stimmberechtigte Prioren. 1617 wurde die Genossenschaft von Paul V. als wirklicher Orden anerkannt, und 1673 umfaßte der Orden bereits 18 Provinzen mit 227 Hospitälern und 12090 Krankenbetten.



In Deutschland saßen die Barmherzigen Brüder am Anfange des 17. Jahrhunderts festen Fuß. Fürst Karl Eusebius von Liechtenstein, ehemals in Rom Augenzeuge der segensreichen Wirksamkeit der Fate bene fratelli in dem Hospital auf der Tiberinsel, berief einige derselben, darunter P. Johannes Baptista de Cassinetti und den P. Gabriel Graf Ferrara, in seine niederösterreichische Heimat und stiftete 1605 in Feldsberg eine Niederlassung der Barmherzigen Brüder. P. Gabriel, ein berühmter Chirurg und später Leibarzt des Kaisers Ferdinand II., begründete, vom kaiserlichen Hofe begünstigt, 1614 eine Niederlassung in Wien, in der heutigen Taborstraße. 1696 wurde das Kloster in Teschen, und am 1. November 1711 durch den ersten Vikar desselben, den Ordenspriester P. Clemens Mengel und den kaiserlichen Kammerrat Ludwig Maximilian Cocx von Dnßel, die erste Niederlassung der Barmherzigen in Breslau unter dem Schutz der allerheiligsten Dreifaltigkeit begründet.

Ein Mitglied des Breslauer Konventes nun war von der göttlichen Vorsehung ausersehen, den Orden des hl. Johannes von Gott in die nicht lange vorher vom Waffelärm der schlesischen Kriege durchtobte Neustädter Gegend zu verpflanzen, auf die Österreichs blaue Berge jetzt so friedlich herniedersehen. Dieser Mann hieß Probus Martini, geboren 1723, angeblich in dem böhmischen Städtchen Policka bei Leitomischl. Er hatte einige Gymnasialklassen durchgemacht und sich in Wien zwei Jahre hindurch chirurgisch-medizinischen Studien gewidmet, dann war er in den Orden des hl. Johannes von Gott eingetreten und am 2. Mai 1746 in Prag zu den einfachen Gelübden zugelassen worden. Im Jahre 1748 wurde er in das Kloster der Barmherzigen Brüder nach Breslau versetzt und bekleidete hier 1754 das Amt eines Vice-Infirmarius. Seine außerordentlich geschickte Hand bei chirurgischen Eingriffen und die freundliche Art seiner Krankenpflege verschafften ihm bald einen gewissen Ruf. Allenthalben verlangte man nach dem beliebten Krankenpfleger, den auch der berühmte Breslauer Arzt, Hofrat Dr. Tralles, schätzte.

Im Jahre 1760 nahm Rudolf Graf Matuschka, Grundherr der Herrschaft Jülz, der in Breslau krank darniederlag, die Hilfe

des Fr. Probus in Anspruch. Der Frater machte sich ihm bald unentbehrlich und durfte mit Genehmigung des Priors und Exprovinzials Sebalduß Brettschneider und der königlichen Kammer den Patienten nach seinem Schlosse in Jülz begleiten. Sein Aufenthalt daselbst zog sich drei und ein halbes Jahr hin.

Bei einem Besuche, den er mit dem Grafen in dem benachbarten Neustadt machte, lernte er den Kommerzienrat Paul Ernst Weidinger, den Stifter des lieblichen Kirchleins auf dem Kapellenberge, kennen. Dieser ersuchte ihn um ein Rezept für seinen am Fieber darniederliegenden Sohn. Frater Probus gab ihm eine Medizin, und der Kranke erhielt die Gesundheit wieder. Im Jahre 1761 mußte Frater Probus den Kommerzienrat selbst, als ein heftiges Fieber ihn sechs Wochen hindurch an das Krankenlager fesselte, in die Kur nehmen. Er kam alle Wochen dreimal von Jülz nach Neustadt herüber, bis die Krankheit behoben war. Bei dieser Gelegenheit konsultierte ihn auch der Bürgerköniger wegen einer Fistel, nachdem die durch den Regimentsfeldscher de la Fermée vorgenommene Operation erfolglos geblieben war. Frater Probus stellte den Patienten so weit her, daß er seiner gewohnten Verrichtung nachgehen konnte. Am 8. März 1762 zog sich der Sohn des Bürgers Böhm durch einen Sturz aus dem Schlitten so schwere Verletzungen zu, daß man glaubte, er würde die Nacht nicht überleben. Die drei Chirurgen der Regimenter von Althan, von Bethlen und Sachsen-Gotha wurden schleunigst herbeigeholt, aber man schickte der Sicherheit wegen auch nach dem Frater Probus. Als dieser in das Krankenzimmer trat und die Operationswerkzeuge auf dem Tische liegen sah, protestierte er gegen die beabsichtigte Trepanation. Die drei Chirurgen überließen nun den Patienten als einen sichern Todeskandidaten, der die Nacht nicht überleben würde, dem Frater und reisten alsbald mit der Post ab. Frater Probus übernahm jetzt allein die Behandlung des jungen Böhm. Nach Verlauf von vier Wochen erhielt der Kranke den Gebrauch seiner Vernunft wieder, und nach einiger Zeit war er „zur Bewundrung der ganzen Stadt“ völlig hergestellt. Den Frater machte dieser Erfolg nicht stolz; er schrieb ihn einzig frommer Fürbitten zu, doch stieg sein Ansehen in der ganzen Gegend.



Überall sprach man von dem barmherzigen Samaritan im schwarzen Ordenskleide, und es regte sich wohl schon jetzt hie und da der Wunsch, es möchte der Frater der Stadt und Umgegend erhalten bleiben.

Zu derselben Zeit lag der Kommandeur des von Schmettauischen Kürassierregiments, Oberstleutnant Friedrich Wilhelm von Roeder, im Bade Landeck krank darnieder. In der entscheidenden Schlacht bei Freiberg in Sachsen am 29. Oktober 1762 hatte er mit seinen Kürassieren zwei österreichische Regimenter fast vollständig aufgerieben, mit dem Degen in der Faust zwei feindliche Batterien genommen und dann die Österreicher bis Freiberg getrieben.<sup>1)</sup> Bei der hitzigen Attacke war ihm durch eine Kartätschenkugel der rechte Arm zerschmettert worden. Diese Verwundung war im Plane Gottes das Mittel, den angesehenen Kriegsmann zu Frater Probus Martini in Beziehung zu bringen und so die Begründung einer Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Neustadt vorzubereiten.

<sup>1)</sup> Friedrich Wilhelm von Roeder, am 18. Januar 1719 zu Parnheim in Ostpreußen geboren, war im Alter von 18 Jahren als Kornett beim Gesslerischen Kürassierregiment eingetreten und 1739 zum Leutnant befördert worden. Nach Beendigung des zweiten schlesischen Krieges, den er als Adjutant Gesslers, des späteren Feldmarschalls, mitmachte, kam er 1746 nach Neustadt und wurde 1751 zum Rittmeister, 1756 zum Major, 1760 zum Oberstleutnant und Kommandeur des Schmettauischen Kürassierregiments ernannt. In dem Gefecht bei Chemnitz am 21. Mai 1762 geriet er nach hartnäckigem Kampf mit feindlicher Übermacht, an beiden Händen verwundet, in österreichische Gefangenschaft, wurde indeß nach zwei Wochen wieder ausgewechselt. Nur schwer konnte der tapfere und erprobte Kommandeur das ihm übrigens durch fremde Schuld widerfahrne Unglück verwinden. Er sowohl wie seine Mannschaften ersehnten heiß eine Gelegenheit, durch eine glänzende Waffenthat den bewährten Ruf des Regiments wieder herzustellen. Diese Gelegenheit fand sich in der Schlacht bei Freiberg. Vor Beginn des Angriffs ritt Oberstleutnant von Roeder die Front seines Regiments entlang und sagte: Kinder! Ihr habt Chemnitz nicht vergessen! Ein alter Flügelunteroffizier, Kamberau, erwiderte: Nein, Herr Oberstleutnant, aber heute wollen wir es beweisen! Und der Beweis gelang ganz vorzüglich. Dem Könige imponierte das Verhalten des Regiments in dieser Schlacht dermaßen, daß er von Roeder und sechs seiner Offiziere mit dem Orden pour le mérite auszeichnete.

Förster, Gesch. des königl. preuß. ersten Kürassierregiments.

Breslau 1841, S. 280.

Da der Gebrauch der Bäder in Landeck nicht die gewünschte Wirkung hatte, ließ sich Roeder nach Glas bringen. Durch seine Schwester, verehelichte Anna Laube, und einige Landecker Kurgäste auf den Frater Probus aufmerksam gemacht, richtete er an diesen die Bitte, ihn in die Kur zu nehmen. Der Frater lehnte die Bitte zunächst ab, da er von seinem Provinzial zum Pfleger des damals in Oppeln weilenden Fürstbischofs Philipp Gotthard von Schaffgotsch bestimmt war, erklärte sich aber schließlich auf den Rat einiger Bekannten des Oberstleutnants zur Behandlung bereit, falls Roeder sich nach Neustadt bringen ließe. Am 12. September 1763 traf der Patient in seiner alten Garnisonstadt ein, und schon am 14. desselben Monats wurde eine Operation am rechten Arm mit Erfolg vorgenommen. Da sich in Neustadt das Gerücht verbreitete, daß Frater Probus nach der Wiederherstellung des Oberstleutnants nach Oppeln zum Fürstbischof Philipp Gotthard von Schaffgotsch übersiedeln werde, suchten zwei angesehene Bürger von Neustadt, Kommerzienrat Paul Ernst Weidinger und Königer, den Oberstleutnant für die Gründung einer Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Neustadt zu interessieren, da ihm doch soviel wie ihnen daran gelegen sein müsse, den geschickten Frater Probus in der Stadt zu behalten. Von tiefer Dankbarkeit gegen seinen Retter befeelt, ging Roeder auf den Vorschlag der beiden wackeren Männer ein.

Am zweiten Weihnachtsfeiertage des Jahres 1763 richtete er an den schlesischen Provinzialminister von Schlabrendorff ein noch heute im königlichen Staatsarchiv zu Breslau aufbewahrtes Schreiben, das folgenden Wortlaut hat:

Hochwohlgeborener Herr

Insonders höchst zuehrender Herr Würdlich-Geheimbter Staats-Krieges, wie auch Dirigirender Ministre!

Wenn zuvörderst mir die Ehre gebe Ewr. Excellenz bei Gelegenheit des jetzt vorgehenden Jahres-Wechsels meine Treu gehorsamste devotion zu bezeigen, und Hoch Denenselben zum Antritt des neuen und unzählig folgender Jahre, die aller vollkommenste Prosperitée unterthänigst anzuwünschen, mir aber



Ewr. Exellentz fernere höchst-schätzbare Gnade innständigst zu erbitten; So unterstehe mir hiernechst Ewr. Exellentz zu einigem Soulagement meiner dermaligen Gesundheits Umstände, mit einer gehorsamsten Bitte zu befehlen.

Meine im vorigten Jahr empfangne Wunde bey Freyberg, ist so beschaffen, daß, da selbige noch beständig offen ist, und von zeit zu zeit zerschmetterte Knochen-Splitter Von sich giebet, sie einer unaufgesetzten Aufsicht und Wartung nöthig hatt; Nachdem ich dieserhalb schon unter verschiedne Hände, wiewohl mit wenigem effect gewesen; So befinde mir nunmehr mit ziemlich guthen Nutzen unter der Behandlung eines Fraters auß den Barmherzigen Brüder-Kloster zu Breslaw, Namens Probus, welcher in der Chirurgie an Wissenschaft und Geschicklichkeit wenig seines gleichen haben mag; Derselbe hatt seinen bisherigen Aufenthalt bey dem Graffen von Matuschka zu Zülz gehabt, und Da gedachter Hr. Graf den Winter in Breslaw zu passieren willens ist, so stehet es darauff, daß ich der Hülffe dieses habilen Mannes entbehren soll.

Nach verschiedenen gemachten Vorschlägen ihm hier zu behalten geruhen Ewr. Exellentz gnädigst sich nachstehenden gehorsamst vertragen zu lassen. Es befanden sich in hiesiger Gegend Verschiedene Herrschafften als auch andere Leuthe, denen daran gelegen zu seyn scheint den Aufenthalt dieses Fraters Probus hier selbst zu fixiren, zu welchem Ende sie sich erkläret, Vier biß sechs Bette für arme Kranke zu etabliren und auf ihren Kosten ein auff hiesiger Vorstadt gelegenes unbewohntes particulier-Haus dazu einzurichten, wenn Ewr. Exellentz zu diesem kleinen Etablissement für den Fr. Probus und noch einen Frater zu seiner Assistance, nur dero Concession gnädigst zu ertheilen geruhen wolten. Es ist nicht die Absicht, daß dieser Orden hierdurch verstärkt werden soll, indem erwähnte beyde Frates (welchen das Kloster zu Breslaw diejenigen Wohlthaten, so es sonst von Ober-Schlesien genoßen, abzutreten erböthig ist) von der dortigen Anzahl abgehen würden; Sondern sie gehet lediglich dahin, daß ein in Cuhren geschicktes Subjectum woran es in hiesiger ganzen Gegend

besonders in Ansehung der Chirurgie sehr mangelt, und wodurch vorzüglich die Armuth profitieren würde, hierbehalten werden möge.

Ewr. Exellentz stelle unterthänigst anheim, in wie weit dieses project statt finden könne und Hoch dieselbe geruhen, in Ansehung des Antheils, welchen ich daran nehmen muß, gnädigst zu entschuldigen, daß solches zu hasardiren mir die Freyheit genommen. Ich beharre im vollkommensten respect

Ewr. Exellentz

Neustadt  
den 26ten Dec.  
1763.

ganz unterthänigster Diener  
Fr. W. von Roeder.

## 2. Kapitel.

### Gutachten des Kriegsrats Gregori. Der König genehmigt die Niederlassung der Barmherzigen in Neustadt. Anlauf des Klostergrundstücks.

Minister Graf von Schlabrendorff, der sich um Neujahr 1764 in Berlin aufhielt, übersandte das Schreiben des Oberstleutnants v. Roeder am 1. Januar der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer zur gutachtlichen Äußerung. Obwohl die geplante Niederlassung der Neustädter Gegend Nutzen bringen würde und ihm bekannt sei, daß Seine Majestät den Orden der Barmherzigen Brüder „lieber als alle anderen“ dulden und erweitert sehen wollte, könnten doch Bedenken gegen die Niederlassung vorhanden sein. Die Kammer übertrug die Prüfung der Angelegenheit dem Kriegsrat Gregori in Neustadt. Dieser berichtete am 23. Januar 1764, er habe sich in dieser Sache an Herrn von Roeder gewandt, sei aber von ihm an Fr. Probus verwiesen worden. Fr. Probus aber habe ihm folgendes mitgeteilt:



Adlige und Bürger hätten ihm zugesetzt, hier eine Niederlassung seines Ordens mit königlicher Genehmigung zu begründen. Der Provinzial und der Prior in Breslau seien hiermit einverstanden. Letzterer wolle auf die Sammlung in Oberschlesien zugunsten der neuen Stiftung verzichten. Der Orden würde gegebenenfalls das am Ober- oder Reißer Thor gelegene ehemals vom Generalfeldmarschall Graf Gessler besessene und jetzt den Erben des Regimentsquartiermeisters Nobis gehörige Grundstück am Obertor unter Vermittlung des Herrn von Roeder kaufen, wozu übrigens von Wohltätern schon 2 bis 3000 Gulden in Aussicht gestellt seien, und die 5 bis 6 Zimmer des in dem Garten befindlichen Hauses für die Kranken, die Brüder und die Apotheke einrichten. Mit der Zeit könnte dann an derselben Stelle, die königliche Genehmigung vorausgesetzt, ein erweitertes Kloster, massiv und mit Ziegeln gedeckt aufgeführt werden. Man dürfte dabei schon jetzt auf den Beitrag gütiger Spender rechnen. Innerhalb eines halben Jahres würden 5 bis 6 Bettstiftungen von Wohltätern, deren Namen noch nicht genannt werden sollten, gemacht werden. Andere würden bestimmt bald nachfolgen. Vorläufig seien hier außer ihm noch drei Brüder, nämlich ein Apotheker, ein Krankenwärter und ein Sammler erforderlich. Falls des Königs Majestät die Erweiterung der Niederlassung gestatte, und noch mehr Kranke hierher kämen, werde der Orden auch die Zahl der Brüder hierorts vergrößern.

Diesen Angaben des Frater Probus fügte nun Gregori sein Gutachten bei, das folgendermaßen lautete:

Für den Fall, daß nur zwei Barmherzige Brüder in Neustadt zugelassen würden, sei der Sache wenig gedient. Da die Stiftung der Barmherzigen nebst jener der Piaristen unter allen Klöstern dem Gemeinwesen am nützlichsten zu sein scheint, so liege es im Interesse der Untertanen, wenn man die Gründung eines Klosters hier gestatte, namentlich wenn die Barmherzigen dem Gemeinwesen außer der gewöhnlichen Sammlung nicht zur Last fielen. Das sei nun hier der Fall. Die Dominien diesseits und jenseits würden gern etwas beitragen,

Der Orden habe bereits ein Kapital in Bereitschaft für eine derartige Stiftung in Oberschlesien. Wenn nun der landesherrliche Konsens nicht erteilt würde, so sei zu befürchten, daß man die Stiftung in „Hoxeplog“ oder Zuckmantel ausführe, wo man schon längst eine Niederlassung der Barmherzigen erstrebe. So würden die Wohltäter, welche bereits eine Beisteuer für die neue Pflanzung bestimmt hätten, ihr Geld dem jenseitigen Kloster zuwenden und das Geld würde außer Landes geschafft werden. Falls das Kloster in Neustadt zu stande käme, würde vom jenseitigen Benefactoribus Geld ins Land gebracht. Er sei also der untertänigsten Meinung, daß ein Etablissement von dieser Art, und wenn es auch noch mehr erweitert würde, als es Frater Probus jetzt in Vorschlag gebracht habe, dem Lande nicht nur nicht schädlich, sondern nützlich sein werde, umsomehr als Oberschlesien an geschickten Ärzten und Chirurgen keinen Überfluß habe, Neustadt sich aber am besten für eine Niederlassung eigne, da es zwischen den Klöstern in Breslau und Teschen liege. Das Recht eines Dritten würde nicht verletzt, da die hiesige Apotheke nicht privilegiert sei und die Bader und Chirurgen, obwohl sie eine Zunft bildeten, keine Einwendung machen könnten, wie ja sich selbst die Breslauer Chirurgen dawider<sup>1)</sup> nicht movieren konnten. Wenn man zuletzt erwäge, was der Orden der königlichen Armee für Dienste geleistet habe und in der Folge noch leisten könnte, so liege der Gedanke nahe, ob den Barmherzigen nicht durch Bewilligung des von ihnen selbst zu begründenden Etablissements eine Belohnung zu teil werden könnte.

Über die ganze Angelegenheit wurde vor der Hand der Neustädter Bürgerschaft gegenüber Stillschweigen beobachtet. Frater Probus, auf den Ausgang der Angelegenheit wartend, wohnte im Hause Königers am Ringe<sup>2)</sup> und hatte bei ihm auch die Kost. Als der Provinzial Ferdinand Schuster am 11. März 1764 auf seiner Visitationsreise durch Neustadt kam, nahm er zwar nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, den Nobis'schen Garten, der für den

<sup>1)</sup> Gegen die Stiftung des Breslauer Bräuerklosters.

<sup>2)</sup> Ecke Ring-Niederstraße.



Ankauf in Aussicht genommen war, in Augenschein, erteilte aber in jedem Falle schon die Genehmigung zum Ankauf und zum Bau eines Klosters.

Inzwischen war der Bericht des Kriegsrats von König Friedrich geprüft worden. Die von Gregori für die Niederlassung in Neustadt vorgebrachten Gründe, waren so durchschlagend, daß sich eine Einwendung gegen sie nicht erheben ließ.

Am 20. März 1764 theilte Minister von Schlabrendorff dem Oberstleutnant von Roeder mit, daß der König auf seinen Antrag die Erlaubnis zur Begründung eines Etablissements der Barmherzigen Brüder in Neustadt erteilt habe. Er tue ihm dies kund, da ihm diese Nachricht sicher „Plaisir“ machen werde. Das war ein Freudentag für Frater Probus, als ihm der Oberstleutnant das für ihn und den Orden so wichtige Schriftstück zu lesen gab!

Unterm 27. März erging an den Kriegsrat Gregori und an den Magistrat von Neustadt die Weisung, dem Konvent bei der zu errichtenden Niederlassung hilfreich zur Seite zu stehen. Gregori, der auch eine Abschrift der königlichen Konzession erhielt, sollte von Zeit zu Zeit über den Fortschritt der Neugründung berichten. Zu derselben Zeit kam auch die Originalkonzession des Königs vom 15. März 1764 in die Hände des Ordens, und brauchten aus besonderer Gunst der Kammer keine Sporteln bezahlt zu werden.

Die königliche Stiftungsurkunde, die im Archiv des hiesigen Klosters aufbewahrt wird, lautet:

Nachdem Seiner Königlichen Majestät in Preußen, Unserm allergnädigsten Herrn, von dem Provinzial des Ordens deren Barmherzigen Brüder allerunterthänigst vorgetragen worden, was maßen verschiedene mildthätige Personen ihm zu erkennen gegeben, daß Sie, wann ihm die Erlaubniß zu einem Etablissement von seinen Orden in Neustadt erteilet würde, zum besten der Armuth bey vorfallenden Krankheiten und um solchergestalt solchen Pflege und Wartung zu verschaffen, mit einer Beysteuer dazu zustatten zu kommen, bereit wären und dann allerhöchstgedachte Seine Königl. Majestät in Betracht des guten Nutzens einer dergleichen Stiftung darunter allergnädigst nachzugeben befunden; Als erteilen Seine Königl. Majestät hiermit und

in Kraft dieses bejagten Provincial und dessen Orden die allergnädigste Erlaubniß, dergleichen etablissement in Neustadt anzurichten und dazu einen fundum anzukaufen, auch solches nach den Umständen und sich ergebenden hinlänglichen fond mit der Zeit zu erweitern, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß bey sothaner Stiftung alle diejenigen Pflichten und Gelübde aufs eigentlichsste und genaueste beobachtet und erfüllet werden müssen, wozu die Geistliche dieses Ordens nach ihren Foundationen und Ordens-Reguln verbunden sind, wie denn in solchem fall Seine Königl. Majestät die feste Versicherung hiemit erteilen, daß Sie diese Stiftung und etablissement gegen jedermann, dem dessen Beeinträchtigung zu unternehmen sich beykommen lassen möchte, aufs kräftigste schützen und Handhaben und solcher dero Protection in allen Fällen angedeyhen lassen wollen.

Des zu Uhrfund haben mehr höchstgedachte Seiner Königl. Majestät gegenwärtige Concession und resp. Foundations Brief höchsteigenhändig unterschrieben und mit Dero Königl. Insiegel bestärken lassen.

Gegeben Berlin den 15. Marty 1764.

(Siegel.) gez. Friedrich.

Concession  
und Foundations-Brief zur Errichtung  
eines Etablissements des Ordens  
der Barmherzigen Brüder in der  
Stadt Neustadt.

gez. Schlabrendorff.

Die Bahn für die Klostergründung war nun frei. Es kam jezt darauf an, die erforderlichen Geldmittel zum Ankauf eines geeigneten Grundstücks zum Bau und zur Sicherstellung des Klosters zusammenzubringen. Frater Probus wandte sich an die Männer, die ihn zu seinem Unternehmen ermutigt hatten. Kommerzienrat Weidinger sowie Königer und Böhm erklärten sich sofort zu einer Bettstiftung bereit. Auch die Grafen Matuschka (Zülz), und Mettich (Gräflich Wiese) sowie die Baronin v. Hohenhaus und Baron Sierstörpff versprachen je ein Krankenbett zu stiften. Am 12. April



1764 kaufte Frater Probus auf den Rat und unter Vermittlung des Oberstleutnants von Roeder durch seinen Mandatar, den wackeren Königer, auf dem Rathause für 1100 Taler oder 1650 Fl. das den Nobisschen Erben gehörige Haus nebst Garten beim Reisser Tor unter der Bedingung, die Summe binnen vier Wochen zu zahlen.<sup>1)</sup> Am 15. April fand die Übergabe durch den Magistrat statt. Frater Probus hatte damals noch keinen Heller des Kaufgeldes, aber, wie einst sein hl. Ordenspatron Johannes mit dem Wanderstabe Andalusien durchzogen hatte, um für seine lieben Kranken Almosen zu erbetteln, so suchte Frater Probus im Vertrauen auf die göttliche Vorsehung „gutte Freunde“ auf dem Lande auf, und brachte 700 Fl. zusammen. 1000 Fl. nahm er aus der „Königerischen Verlassenschaft“ auf und konnte so am 16. Mai den Nobisschen Erben, unter denen sich auch cand. theol. Reinhold Friedrich Nobis und stud. pharm. Gotthilf Reinhold Nobis befanden, die Summe auszahlen, worauf der Besitztitel für die Barmherzigen Brüder ausgefertigt wurde. In edelmütiger Weise verzichteten die Königerischen Erben auf jeden Zins.

<sup>1)</sup> Am 19. März 1749 hatte der Sieger von Hohenfriedeberg, Erzzellenz Friedrich Leopold Graf v. Gehler, „Er. Königl. Majestät von Preußen bestellter General von der Kavallerie, Obrister über ein Regiment zu Pferde, Ritter des Schwarzen Adlers und Johanniterordens, Amtshauptmann zu Schestien“, dieses Haus nebst einem Teil des um das Schloß aufgeworfenen Schanzenwalles bis zu den „neuen Häusern“ von der Stadt für 60 Rtlr. und einen jährlichen Grundzins von 16 guten Groschen gekauft. Er ließ das Gelände eben und legte einen Garten an, schenkte aber das Haus und den Garten „samt denen darin befindlichen Lust- und ökonomischen Gebäuden, Scheuern, Gartenfrüchten“ sowie allem Zubehör schon am 3. August 1751 seinem Sohne, dem Kürassierleutnant August Wilhelm Leopold Graf v. Gehler und dessen Gemahlin Karolina, geb. Reichsfreiin v. Poppen. Dieser trat das Haus nebst Grundstück am 8. Oktober 1753 für 1100 Rtlr. an den Regimentsquartiermeister des Gehlerischen Kürassierregiments Reinhold Nobis ab, von dessen Erben es dann Frater Probus erstand.

### 3. Kapitel.

#### Der jungen Anstalt werden Schwierigkeiten bereitet. Einweihung des ersten Klosters und der Kapelle. Erhebung der Niederlassung zum Priorat.

Alles Gute begegnet Schwierigkeiten. Auch unsere junge Pflanzung mußte diese Erfahrung machen. Der Magistrat von Neustadt war der Meinung, daß das Kloster, da es ein Bürgerhaus erstanden hatte, auch zur Erwerbung des Bürgerrechtes verpflichtet sei. Tatsächlich bestand eine derartige Verbindlichkeit nicht, da das Kloster eine geistliche Korporation war. Frater Probus erhob beim Minister Graf Schlabrendorff Einspruch gegen die Forderung des Magistrats, und dieser erhielt die Weisung, die Sache vorläufig ruhen zu lassen. Als nun Schlabrendorff am 18. Juli 1764 in Neustadt weilte, trug ihm Frater Probus vor versammeltem Magistrat die Angelegenheit vor und erzielte den Bescheid, der Magistrat solle die Brüder mit seinem Bürgerrecht ungeschoren lassen.

Nicht lange darauf entstanden neue Unstimmigkeiten zwischen dem Kloster und der Stadt. Als König Friedrich im September 1764 durch Neustadt reiste, zeichnete er den Frater Probus, der ihm für die Genehmigung zur Klostergründung dankte, vor allen Anwesenden durch eine sehr gnädige Ansprache aus und versicherte ihn seiner Huld. Unter dem Eindrucke dieser Auszeichnung bot der Magistrat dem Frater Probus den über dem Obertor befindlichen Turm an, der an das Klostergrundstück grenzte. Frater Probus griff zu, obwohl ihn das große Entgegenkommen der Stadt zunächst in Verwunderung versetzte, und überreichte dem Minister in Breslau ein Gesuch um Genehmigung dieser Abtretung. Der Turm käme den Brüdern sehr zu statten, da sie keinen Raum zum Trocknen der vielen für die Kranken benötigten Wäsche besäßen. Die Stadt könne den Turm recht gut entbehren, zumal da die Unterhaltungskosten recht beträchtlich seien. Das Kloster sei bereit, für alle Reparaturen aufzukommen.



Bis dahin ging alles gut. Bald aber zogen die ersten Wolken auf. Als der Magistrat der Bürgerschaft ein Schreiben des Kriegsrates Gregori vorlas, in dem die Stadt um eine Äußerung über die geplante Abtretung ersucht wurde, baten sich die Bürger zunächst Bedenkzeit aus. Darauf kam im Refektorium des hiesigen Kapuzinerklosters eine Versammlung zustande, in der die Bader und auch die Kapuziner ihrem schon lange verhaltenen Unwillen gegen ihre vermeintlichen Konkurrenten, die Barmherzigen, in unverblümter Weise Luft machten und die anderen Bürger gegen sie aufhetzten, so daß die Bürgerschaft nicht nur der neuen Stiftung ihre Hilfe versagte, sondern auch beim Magistrat gegen die Überlassung des Turmes Protest einlegte. Am 3. April 1765 lehnte der Magistrat die Schenkung des Turmes ab und begründete seinen nunmehrigen Entschluß damit, daß der Turm, falls einmal ein größeres Fouragedepot hier angelegt würde, als Schüttboden verwendet werden könnte und daß den Brüdern auf dem von ihnen verkauften Gelände genug Raum zur Erbauung eines Behältnisses für die Wäsche zur Verfügung stünde. Direktor, Bürgermeister und Rat der Stadt baten schließlich die Königl. Kriegs- und Domänenkammer, die Stadt in „Protektion“ zu nehmen und sie im Besitz des Turmes zu schützen. Der von der Kammer um ein Gutachten ersuchte Kriegsrat Gregori entkräftete die vom Magistrat angeführten Gründe: Es würde freilich nicht recht sein, den Barmherzigen das ganze Obertor einzuräumen. Ob aber der über dem Tor befindliche Turm leer stehe oder den Barmherzigen eingeräumt werde, sei einerlei. Als Schüttboden werde der Turm wohl niemals Verwendung finden, da er ja in den 19 Jahren, da hier Kavallerie liege, niemals diesem Zwecke gedient habe, vielmehr hier im letzten Kriege ein bürgerliches Magazin angelegt worden sei. Eine Wohltätigkeitsanstalt wie die der Barmherzigen solle man auf jede Weise zu fördern suchen. Er macht schließlich den Vorschlag, die Stadt solle den Turm, damit die Aufregung der Bürgerschaft sich lege, den Barmherzigen nur solange überlassen, bis sie ein größeres Konventsgebäude aufgeführt hätten. Frater Probus wurde nun durch Vermittlung des Kriegsrats Gregori von der Kammer angefragt, ob ihm unter diesen Um-

ständen noch etwas an der Abtretung des Turmes gelegen sei. Er gab eine bejahende Antwort, bat sich aber aus, daß ihm bei einer Wiederabtretung des Turmes an die Stadt die beträchtlichen Unkosten für die vom Kloster vorzunehmende Instandsetzung des Turmes ersetzt würden. Darauf erging an Gregori die Weisung, dem Magistrat begreiflich zu machen, daß er am besten den Turm dem Kloster völlig abtrete, um etwaige Streitigkeiten über die entstandenen Reparaturkosten zu vermeiden. Magistrat und Bürgerschaft erklärten sich nunmehr am 28. Juni 1765 mit der Abtretung des Turmes, da sie von höchster Stelle verlangt werde, einverstanden. Am 6. August d. J. wurde der diesbezügliche Vertrag von den Parteien unterschrieben. Den Brüdern wurde darin zur Pflicht gemacht, die freie Passage und Durchfahrt unter dem Tore in keiner Weise zu hindern, den Turm „zur Zierde der Stadt“ zu renovieren und alle damit verbundenen Unkosten zu tragen.

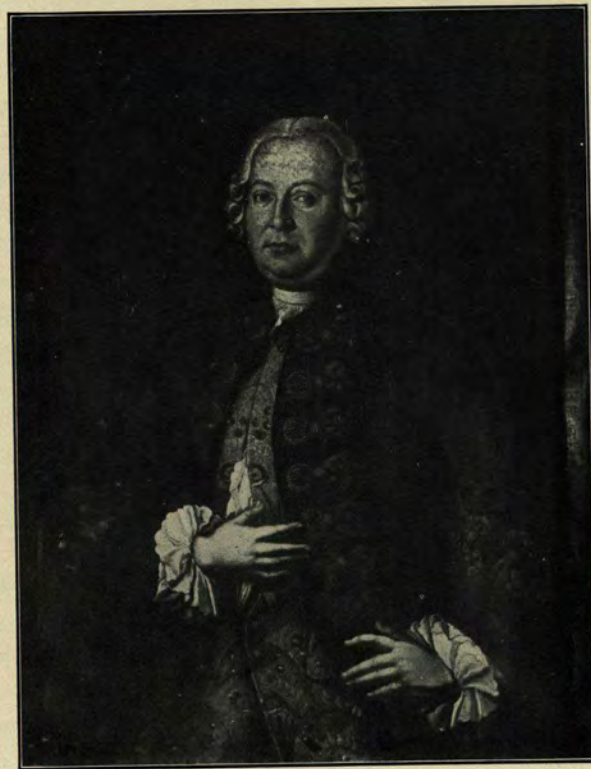
Bald darauf setzten weitreichende Verhandlungen zwischen dem Kloster, dem Kriegsrat und der Stadt, wegen des zum Klostergarten gehörigen Bürgerhauses ein. Frater Probus hatte bei dem Ankauf der Nobis'schen Stelle die Absicht geäußert, das an den Garten anstoßende und schon in der Stadt gelegene Haus, da auf ihm bürgerlichen Lasten und Gerechtigkeiten ruhten, weiterzuverkaufen. Da sich indes kein Käufer fand, und das Haus wie die anderen Bürgerhäuser mit Einquartierung belegt wurde, so entschloß er sich, das Gebäude für das Kloster zu behalten und erklärte sich dem Magistrat gegenüber bereit, auf die Biergerechtigkeit, die einen Wert von 200 Talern schles. darstelle, mit Ausschluß des Pfingstbiers und auf das dem Hause zustehende Holz (jährlich 4 Klastern und 2 Schock Reisig) zu verzichten, falls das Haus von allen Lasten, namentlich der Einquartierung, befreit würde. Der Magistrat war nicht abgeneigt, auf diesen Vorschlag einzugehen, die Königl. Kammer verlangte jedoch, das Kloster solle zuvor auf einer wüsten Stelle ein Haus erbauen, auf das die bürgerlichen Gerechtsame des Nobis'schen Hauses übertragen werden könnten, damit die Zahl der Bürgerhäuser nicht vermindert werde. Da jedoch Frater Probus in einer Ein-



gabe an den Minister geltend machte, daß wegen der Unzulänglichkeit des nur 8 Betten fassenden Krankenzimmers das an dasselbe anstoßende Nobische Haus für die Kranken eingerichtet werden müsse und das finanziell ohnedies schon sehr in Anspruch genommene kleine Institut kein Bürgerhaus erbauen könne, stand die Kammer von ihrer Forderung ab und bestätigte dem Kloster den Besitz des Nobischen Hauses gegen Verzichtleistung auf die diesem zustehenden bürgerlichen Gerechtsame. Übrigens sollte Frater Probus die von ihm an das benachbarte städtische Hospital angebauten hölzernen „Kalußen“ beseitigen oder feuersicher machen und die zur Verhütung von Accisefraudationen nötigen Vorkehrungen treffen. In der Tat ließ Frater Probus bald die nach der Stadt zu führende Tür vermauern und die Fenster sämtlich mit Eisengittern versehen, so daß ein Verkehr mit der Stadt aus dem Nobischen Hause nicht mehr möglich war. In den unteren Räumen richtete er die Apotheke ein.

Während der Verhandlungen über die Abtretung des Turmes am Reisser Tor wurde fleißig an der Umgestaltung des von Frater Probus erkauften Gartenhauses zu einem Klosterchen gearbeitet. Frater Protasius, den der Pater Provinzial nebst dem als Sammler bestimmten Frater Canutus schon 1764 nach Neustadt geschickt hatte, übernahm als erfahrener Tischler die Aufsicht über den Bau, während Frater Probus bei guten Freunden in der Umgegend unermüdlich Materialien und Geld für die neue Gründung sammelte. Kaufmann Königer zahlte in Abwesenheit des Frater Probus und in dessen Namen allwöchentlich die Arbeiter aus und half dem Kloster in allen „Vorfällen“ mit seiner Kasse aus. Auch Weidinger und Böhm brachten zu Gunsten der neuen Stiftung manches Opfer, während die übrige Bürgerschaft sich vollkommen passiv verhielt, ja teilweise die doch auch zum Besten der Stadt begründete Wohltätigkeitsanstalt mit mißgünstigen Blicken betrachtete.

Das erste Klostergebäude war mit Schindeln gedeckt, da es ein Ziegeldach nicht hätte tragen können, und enthielt außer einigen Zellen für die künftigen Konventualen und zwei Gastzimmern, die der wackere Königer auf seine Kosten einrichten ließ, ein für die heutigen Verhältnisse freilich ziemlich kleines Krankenzimmer



*Königsgymnasium Frater Probus Neustadt.*



(Infirmaria) für acht Krankenbetten, das in dem von Böhmen junior geschenkt und vom Breslauer Maler Brandeis hergestellten Bilde des heil. Johannes von Gott einen schönen Schmuck erhielt.

Im November 1765 trafen die für das Hospital bestimmten Ordensbrüder aus Breslau in Neustadt ein, nämlich Pater Genesius als Krankenseelsorger, Frater Udalricus als Apotheker, Frater Martinian als Koch, Frater Candidus und Frater Amatus als Sammler.

Mitte Dezember reiste Frater Probus zu seinem hohen Gönner, dem Fürstbischof Philipp Gotthard Fürst von Schaffgotsch, der auf Weisung Friedrich II. in Oppeln residierte, und bat um die Genehmigung zur Einweihung des Krankenzimmers. Der Fürstbischof ließ unverzüglich am 19. Dezember ein Dekret ausfertigen, durch das die bischöfliche Erlaubnis zur Ausübung der Krankenpflege und zur Weihe der damals allerdings noch nicht fertig gestellten Kapelle und eines Altars im Krankenzimmer erteilt wurde.

Der 2. Januar 1766 war der denkwürdige Tag, an dem die feierliche Einführung der Barmherzigen Brüder in Neustadt stattfand. Der Erzpriester und Stadtpfarrer Franz Jakob Königer, ein gebürtiger Neustädter, nahm die Einführungszeremonie vor, weihte das Krankenzimmer und hielt nach einer Predigt ein feierliches Hochamt. Nach der Andacht bewirtete Kaufmann Königer im Refektorium die zur Feier eingeladenen 36 Personen. Der Pater Provinzial hatte zur Einweihung des Klosters eine Kasse und eine Monstranz geschenkt.

Am 8. Mai 1766 wurde nach Ausweis des ältesten Krankentagebuches des Konvents der erste Kranke in das Hospital aufgenommen, der zwanzigjährige Fuhrknecht Joseph Groß aus Hennemersdorf in Mähren, der nach vierwöchentlicher Pflege von den Brüdern gesund entlassen werden konnte.

Im Juni desselben Jahres war der Bau der Kapelle, die sich wohl unmittelbar an das ehemalige Klostergebäude angeschlossen, beendet. Frater Probus ersuchte den Erzpriester, die Weihe derselben und auch des im Klostergarten angelegten Friedhofs vor-



zunehmen. Da in dem bischöflichen Dekret von einer Weihe des Kirchhofes nichts gesagt war, erklärte sich der Erzpriester zunächst nur zur Weihe der Kapelle bereit. Doch besorgte Frater Probus bald die noch fehlende Genehmigung. Am 29. Juni 1766 benedizierte Erzpriester Königer die neue Kapelle, die den hl. Apostelfürsten Petrus und Paulus geweiht wurde, sowie den Friedhof und hielt selbst Predigt und Hochamt. Nach dem Gottesdienste veranstaltete Kommerzienrat Weidinger im Klostergarten ein Festmahl „unter Pauken- und Trompetenschall“, an dem 72 Personen, darunter die hiesige „Generalität“ und der Adel der Umgegend teilnahmen.

Wie für das Kloster, so hatten sich auch für die Ausschmückung der Kapelle Wohltäter gefunden. Das Bild der heil. Apostelfürsten am Hochaltar und sechs zinnerne Leuchter waren Stiftungen des edlen Weidinger, die ewige Lampe nebst dem dazu notwendigen Schmalz hatte Herr Böhm junior gestiftet. Für das Positiv, das Frater Probus in Breslau kaufte, hatte Pater Provinzial Franz Fismann 18 Dukaten gespendet. Im folgenden Jahre schenkte Frau Hoptner, die Gemahlin des Stadtvogtes, dem Kloster ein schönes Marienbild, das bis dahin in ihrem Zimmer gehangen hatte. Ihr Schwiegersohn, der protestantische Kriegsrat Gregori hier selbst und dessen Gemahlin ließen es unter Glas und Rahmen bringen. Seit dem Peter- und Paulstage des Jahres 1767 schmückte es den um jene Zeit aufgestellten Marienaltar der Kapelle und erfreute sich bei den Gläubigen einer großen Verehrung. 1771 stiftete die Kriegsrätin Gregori mit Genehmigung ihres Gemahls den Kreuzaltar, dessen Aufstellung in der Karwoche erfolgte. An den Freitagen wurde hier die heil. Kreuzpartikel den Gläubigen zum Kusse gereicht. Am 6. Januar des folgenden Jahres starb der Kriegsrat, der sich für das Kloster stets interessiert hatte, 57 Jahre alt und wurde in der Gruft neben dem damaligen evangelischen Bethause beigesetzt. Der Konvent verlor in ihm einen einflussreichen Gönner.

Um den Gottesdienst recht feierlich zu gestalten, bemühte sich Frater Probus um eine gute Kirchenmusik. Unter Leitung des in der Nähe des Klosters wohnenden Tenoristen Schmidt musizierten

an allen Sonn- und Feiertagen einige Musiker ohne Entgelt, während der Organist an der Pfarrkirche den Orgeldienst für eine monatliche Entschädigung von einem Gulden übernahm. Um sich den Musikern erkenntlich zu zeigen, ließ ihnen Frater Probus immer nach dem Gottesdienste einen „freschen Trunk“ vorsetzen und lud sie am Feste des heil. Ordensstifters Johannes von Gott und am Peter- und Paulstage zu Tische.

Einen vorläufigen Abschluß erhielt die Klostergründung durch die Erhebung der hiesigen Niederlassung zum Priorat, die das Generalkapitel zu Rom am 29. Juni 1766, d. h. an demselben Tage vollzog, an dem die Klosterkapelle geweiht wurde.

#### 4. Kapitel.

##### Streitigkeiten mit den hiesigen Ärzten, der Barbierzunft und den Müllern.

Bald nachdem die Barmherzigen Brüder ihr Heim bezogen hatten, begannen die Streitigkeiten mit den hiesigen Ärzten. Diese und das Neustädter Barbiermittel verklagten 1767 die Barmherzigen zweimal bei der Breslauer Kriegs- und Domänenkammer wegen Eingriffs in die medizinische und chirurgische Praxis. Die ersten zwei Klageschriften blieben ganz unberücksichtigt. Auf die dritte Klage hin erfolgte am 28. September 1767 der Bescheid, daß die Konventualen außerhalb ihres Klosters keine ärztlichen Kuren vornehmen, sondern dies vielmehr „denen Medicis und Chirurgis“, welche die bürgerlichen Lasten zu tragen hätten, überlassen müßten. Der Prior wandte sich darauf an den König mit folgender Vorstellung: Der ganzen Bürgerschaft sei bekannt, daß sie keine Patienten aufsuchten, wohl aber diejenigen behandelten, die anderer Hilfe beraubt, ihre Zuflucht zu ihnen nähmen, und namentlich ihre Wohltäter. Sie hätten keinem Arzt einen Patienten abspenstig gemacht, vielmehr ihn nur dann in die Kur genommen, wenn die Chirurgen ihn aufgegeben und der Magistrat ihn ihrer Behandlung



empfohlen hätte. Er, der Prior, sei von der medizinischen Fakultät in Wien examiniert und approbiert worden und habe während des siebenjährigen Krieges etwa 500 verwundete Soldaten, darunter viele Offiziere, unter Leitung der geschicktesten Ärzte in seiner Pflege gehabt. Er bitte, ihn gegen die neidischen Anschwärmungen seiner Gegner in Schutz zu nehmen. Daraufhin gab die Kriegs- und Domänenkammer dem Magistrat durch Verfügung vom 4. Dezember 1767 auf, sowohl den Stadtphysikus [Dr. Rückert] als auch das Barbiermittel mit ihren Beschwerden „ab- und zur Ruhe zu verweisen“, da ein Eingriff in die ärztliche Praxis nicht erwiesen sei und die Werke der Barmherzigkeit namentlich der Armut gegenüber nicht gehindert werden dürften.

Im Jahre 1768 gab König Friedrich dem Kloster einen Beweis seines besonderen Wohlwollens. Er gewährte ihm nämlich Freiheit von den auf dem erkauften Nobisschen Hause ruhenden Kommunal-lasten, „da das Etablissement der Barmherzigen Brüder zu Neustadt wirklich zum Nutzen des Publici gereicht.“

In seinem Protocollum conventus et hospitalis Neostadiensis berichtet Prior Probus von einem für Neustadt bedeutsamen Ereignis aus dem Jahre 1769. Schon im Juli d. J. ging das Gerücht um, daß Kaiser Joseph II. nach Reisse zur Revue kommen würde. Das erschien allen zunächst unglaublich, und es wurden viele Wetten um hohe Summen gemacht, ob der Kaiser mit König Friedrich, der, wie Maria Theresia gesagt haben soll, die Perle aus Österreichs Krone gebrochen hatte, wirklich auf schlesischem Boden eine Zusammenkunft haben sollte. Aber das Unglaubliche wurde zur Wahrheit. Am 26. August 1769 traf der Kaiser in Begleitung seines Schwagers, des Prinzen Albert von Sachsen, der Generale Lach, Graf Dittrichstein, Laudon, Rostig und noch zweier anderer hoher Offiziere über Jägerndorf in Neustadt ein. Viel Volk war hierher geströmt, den Kaiser zu sehen, der sich eine Stunde auf dem Ringe bei dem Posthause, meist auf dem Wagen stehend, aufhielt, und dann seine Reise nach Reisse fortsetzte, um dort drei Tage lang der Revue Friedrichs beizuwohnen.

Im folgenden Jahre bekamen es die Barmherzigen mit den städtischen Müllern zu tun, wie sie schon vorher mit dem Magistrat,

den Ärzten und den Barbieren einen Strauß ausgefochten hatten. Die Müller in Neustadt beschwerten sich im März 1770 beim Magistrat, daß der Konvent ihnen das ganze „Mehlwerk“ entziehe, indem er das Getreide in der Kunzendorfer Buschmühle mahlen lasse. Da nun der Konvent seine Einnahmen aus hiesiger Stadt genieße, sei es billig, auch der Bürgerschaft den Verdienst zukommen zu lassen. Der Magistrat ersuchte den Konvent um des eigenen Vorteils willen und zur Aufrechterhaltung eines guten Einvernehmens mit der hiesigen Kommunität, dem Wunsche der Müller nachzugeben. Der Prior erwiderte, der Konvent habe schon vor zwei Jahren versucht, das Mehl hier mahlen zu lassen; es sei aber zu schwarz geraten. Da er nun auswärts besser bedient würde, so lasse er eben dort mahlen. Übrigens sei es eine Einbildung und grundfalsch, daß der Konvent sein „Zugelage“ größtenteils von der Stadt beziehe. Von dem, was sie aus Neustadt bekämen, könnten sie im ganzen Jahre sich höchstens acht Tage lang ernähren; die Almosen flössen ihnen hauptsächlich von den umliegenden Dörfern und den Herrschaften zu. Die Kommunität möchte dem Magistrat den geringsten Dienst anzeigen, den sie dem Kloster während seines Bestehens am Orte erwiesen hätte. So blieb der Antrag der Müllerzunft erfolglos.

Im Juni desselben Jahres erging an alle Städte die Anweisung, das Weizenmehl zu versteuern. Der Prior zahlte an den Acciseinnehmer Serger a. D., der von den „Franzosen“ kassiert, jetzt aber mit dem Einziehen der Steuern beauftragt war, jährlich 6 Silbergroschen.

Im Jahre 1770 setzten die Klagen der Neustädter Ärzte gegen das Kloster von neuem ein. Auf Veranlassung des Kreisphysikus Dr. Kurz zeigte das Collegium medicum in Breslau am 31. Dezember 1770 dem Könige an: Die praxis medica der Barmherzigen in Neustadt habe bis jetzt eher zu- als abgenommen. Sie übten ihre Praxis teilweise mit sehr schlechtem Erfolge und behandelten sogar Wöchnerinnen. Selbst der Kriegs- und Steuer-rat Schröder in Oberglogau habe die Notwendigkeit anerkannt, dem Prior, der nie den medizinischen Studien obgelegen, sondern nur die Chirurgie erlernt hat, also in „in arte medica als ein



bloßer empiricus anzusehen sei“, und den Barmherzigen hieselbst die ärztliche Praxis in der Stadt zu untersagen. Es solle doch dem unbefugten und nachtheiligen Wirken der Brüder ein Ziel gesetzt werden. Die Kriegs- und Domänenkammer wies auf diese Klage hin am 21. März 1771 den Kriegsrat Schröder an, den Prior vorzuladen und den Konventualen die praxis interna medica in den Städten sowie auf dem Lande zu verbieten und drohte unterm 21. Juni d. J. den Brüdern mit den unliebsamsten Verfügungen, falls sie die Praxis nicht aufgäben.

In einer Eingabe vom 8. Juli an den König unternahm der Prior seine Rechtfertigung: Von den 129 Kranken, die das Kloster vom 1. Januar 1770 bis 30. Juni 1771 im Krankensaale verpflegt habe, seien nur 8, von den 468 Kranken, die in der Stadt und auf dem Lande behandelt seien, nur 23 gestorben. Nur 8 Kranke hätten dem Kloster eine Entschädigung gezahlt, dagegen hätte es vielen Patienten trotz der Teuerung noch das Essen gegeben. Majestät hätte alle Jahre, wenn er nach Neustadt käme, sich beim Prior nach der Zahl der Kranken erkundigt, ihm und dem Konvent die Werke christlicher Nächstenliebe ans Herz gelegt und sie seines Schutzes versichert. So bitte er nun, Majestät wolle auf die gegnerischen Anklagen nicht reflektieren. In ihrer Erwiderung vom 17. Juli erhielt die Kammer ihr früheres Verbot aufrecht, versicherte aber das Kloster ihres Schutzes, wenn es sich in den gebührenden Schranken hielte. Fünf Wochen später verklagte Dr. Rückert den Prior, weil er die kranke Frau Kaufmann Laube behandelt habe, doch machte dieser geltend, daß er erst, als der Vater der Patientin, ein großer Wohltäter des Klosters, das drittemal seine Bitte um Behandlung seiner sehr kranken Tochter wiederholt, hingegangen, einige Ratschläge erteilt und im übrigen sich auf eine ganz geringe Dienstleistung beschränkt habe. Schließlich reiste der Prior nach Breslau und bat den Minister, dem Kloster die Behandlung jener Patienten in Stadt und Land gestatten zu wollen, die selbst bei ihm Hilfe suchten. Der Minister versprach dem Prior, ihm vor den Doktoren Ruhe zu verschaffen. Tatsächlich sind den Barmherzigen, obwohl sie im Januar 1772 bei der hier herrschenden Epidemie

alle von ihnen verlangten Kuren annahmen, seitens der hiesigen Ärzte keine Schwierigkeiten erwachsen, obwohl die Verordnung der Kammer nicht förmlich zurückgenommen wurde. Unter dem Nachfolger des Dr. Rückert, dem Stadtphysikus Förster, loderte der Streit noch einmal auf. Förster verklagte die Barmherzigen am 12. Nov. 1781 beim Collegium medicum, weil sie Arzneimittel verkauften und zum größten Nachteil der hiesigen Chirurgen Kuren und Operationen vornähmen; vier Patienten seien gestorben. Der Prior verteidigte sich auf diese Anklage hin energisch. Die Barmherzigen drängten sich keinem Patienten auf, doch könnten sie den Leuten, die zu ihnen unter Bitten und Tränen ihre Zuflucht nähmen, die Hilfe nicht verweigern. Die Nachbarn des Klosters könnten oft in der Nacht hören, wie solche Hilfesuchende den Barmherzigen unter den größten Schmähreden vorhielten, daß sie nicht außerhalb des Klosters Patienten annähmen. Er handle stets nach der Methode der vornehmsten „Herren Medicorum zu Breslau“, der Doktoren Seeliger, Haan, Morgenbesser, Fichtel, Preisel, Hauschke, Wicke, Kaufsch, Wunderlich und des Hofrates Dr. Tralles, der ihm 1761 die Pflege des schwer erkrankten Barons von Sierstorpff in Roppitz anvertraut habe. Diese Herren könnten ihn besser als Dr. Förster. Wenn ihm Patienten gestorben seien, so liege das zum teil daran, daß er zu spät gerufen worden sei. Übrigens bekümmere er sich ja auch nicht im mindesten um die Kuren des Dr. Förster. Und wenn man auch zweimal in der Woche Tote ausläute, so frage er nie darnach, woran dieser oder jener gestorben sei. Von den 125 Kranken, die 1781 im Kloster verpflegt wurden, seien acht mit dem Tode abgegangen; dabei seien 2 eigentlich nur „zum begraben“ aufgenommen worden. Unter dem 30. Mai 1782 frischte die Kammer die alte Verfügung auf, das Kloster habe sich aller Kuren außerhalb des Hauses zu enthalten und einen approbierten Arzt anzunehmen.



## 5. Kapitel.

**Anerkennung des Wirkens der Barmherzigen Brüder durch Friedrich den Großen. Gesuch um eine Landeskollegie. Verhandlungen über das Verhältnis der Pfarrkirche zu der neu zu erbauenden Klosterkirche.**

Am 3. September 1770 traf König Friedrich mit fünf Prinzen in Neustadt ein. Wie Prior Probus berichtet, lobte er vor den Prinzen und allen Anwesenden die Barmherzigen Brüder „auf das Beste“ und empfahl sie für die Zukunft dem Schutze des anwesenden Kronprinzen. Er gab auch dem Prior auf, sich unmittelbar an ihn zu wenden, wenn sich der Ausgestaltung des „Etablissements“ Hindernisse entgegenstellen sollten.

Im Vertrauen auf diese gnädigen Worte des Königs richtete der Prior am 25. Januar 1771 an den Schlesischen Provinzialminister von Hohn die Bitte um Genehmigung einer allgemeinen Landeskollegie für das Kloster, da der Fonds, woraus bisher die Mittel „zur Unternehmung eines so wichtigen Baues“ geschöpft seien, nicht genügten. Offenbar ist mit dem Bau die Errichtung eines massiven Klostergebäudes gemeint. Zwei Tage später entschied der Minister, das Kloster möge das Gesuch „binnen einiger Zeit“ erneuern.

Prior Probus berichtet in seinem Protocollum, daß 1771 u. z. vom Dreikönigstage an, ein sehr strenger Winter herrschte. Am 25. März fiel ein solcher Schnee, daß in hiesiger Gegend 17 Personen erfroren. Auch die Osterfeiertage waren bitter kalt. Darauf entstand eine Teuerung, sodaß der Sack Korn, wenn überhaupt noch etwas zu bekommen war, mit 15 und mehr Gulden bezahlt wurde. Viele hundert Menschen sahen drei bis vier Tage lang keinen Bissen Brot, sondern stillten ihren Hunger mit Kleie, bis ihnen aus den Magazinen Mehl verabfolgt wurde.

Bisher hatte das Kloster keinen eigenen Brunnen. Auf Grund eines Vertrages mit der Stadt wurde das Wasser aus der Stadt durch Röhren in das Kloster geleitet. Das Kloster sollte

dadür dem „Kunstmeister“ jährlich vier Scheffel Korn geben. Da dieser nun infolge der Teuerung seine Ansprüche erhöhte und nach der Ablehnung seines Gesuches Schwierigkeiten machte, ließ der Prior im Garten im Monat Juni 1771 einen 19 Ellen tiefen Brunnen graben und denselben ausmauern.

Im August 1771 reiste Prior Probus nach Breslau, um mit dem Weihbischof Johann Moriz von Strachwitz schon vor Erbauung einer größeren Klosterkirche über ihr künftiges Verhältnis zur Neustädter Pfarrkirche zu verhandeln. Der Weihbischof veranlaßte ihn, ein schriftliches Gesuch bei dem Vikariatamt einzureichen. Daraufhin setzte das Vikariatamt einen Entwurf auf. Da der Prior jedoch mit diesem nicht in allen Punkten einverstanden war, suchte er sich auf den Rat der geistlichen Behörde mit dem Ortspfarrer auseinanderzusetzen. Der Pfarrer schob die Angelegenheit von Monat zu Monat auf. Schließlich einigten sich beide Parteien im November 1771 im Brüderkloster über einen neuen Entwurf, der im Januar 1772 schriftlich aufgesetzt wurde. Am 27. November 1773 erteilte der Weihbischof und apostolische Vikar Johann Moriz von Strachwitz dem Vertrage die kirchliche Bestätigung. Das wichtige Dokument lautet:

Vergleichspunkte, aufgesetzt unterm 16. Januar 1772:

1. erklären sich die Cw. Cw. Fratres Misericordiae ein für allemal der hiesigen Parochial-Jurisdiction quoad curam animarum nicht den mindesten Eingriff zu thun;
2. wollen die Cw. Cw. Fratres Misericordiae zu ihrem Spiritual sich einen Ecclesiasticum von hiesiger Stadt oder Zirkel erwählen, jedoch zum reservato, daß falls ihnen Chikanen gemacht würden, ihnen eine andere Wahl freistehen soll;
3. macht sich der hiesige Convent anheischig, im Fall sich der Casus ereignen sollte, daß ein wohlhabender hiesiger Bürger im Kloster stürbe, so soll selber nicht eher beerdigt werden, bevor nicht der Parochus loci befriedigt ist;
4. dahingegen genehmigt Parochus loci für sich und seine Successores sine omni contradictione, da es ohne dieses der Parochialkirche nicht im mindesten schädlich ist, den



Gottesdienst in der Kirche der Fratrum Misericordiae folgendermaßen halten zu können, als an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr ein solennes Hochamt, Nachmittags, aber erst nach vollendetem Parochialgottesdienste die gewöhnliche Litanei sammt heiligen Segen; jedoch sind die hohen Festtage, wozu auch das Kirchweihfest gehört, davon ausgenommen, an welchen kein Hochamt, sondern nur eine stille heilige Messe gehalten werden soll. An Wochentagen bleibt es, in Rücksicht auf die heilige Messe und den gestifteten Abendsegen, bei der bisherigen Observanz.

## 6. Kapitel.

### Eine neue Gnade König Friedrichs. Streitigkeiten mit dem Stadtapotheker.

Als König Friedrich wie gewöhnlich im Herbst 1774 nach Neisse zur Truppschau kam, überreichte ihm Prior Probus eine Bittschrift, Majestät möchte den Barmherzigen in Neustadt gestatten, vier Eimer ungarischen Weines „ohne Impost und Accis“ einzuführen. Der König gab seine Zusage und ließ dem Prior bald von Berlin aus durch die Post den königlichen Paß zustellen. Auch sollte der Prior alle Jahre bei der Truppschau sein Gesuch erneuern und bei Steigerung der Zahl der Kranken noch mehr Wein ohne Steuer beziehen können.

Am 6. November 1774 starb im Neustädter Kloster der Krankenwärter Frater Konstantius François an der Schwindsucht und wurde am 8. in der Kapelle bei der Tür neben dem Muttergottes-Altar beerdigt. Es war der erste Ordenskonventual der Barmherzigen, der sich in Neustadt zum Sterben niederlegte.

Auf eine Anzeige des Besitzers der hiesigen Stadtapothekes, Malchow, verbot die Kammer dem Kloster durch Verfügung vom

6. Juni 1775 den Verkauf von Medicamenten außerhalb der Klostermauern. Als der Prior im folgenden Jahre auf seinen Antrag, das Verbot aufzuheben, eine abschlägige Antwort bekam, wandte er sich am 22. August 1776 in einer Immediateingabe an den König: Majestät habe selbst den freien Verkauf der Medicamente den Barmherzigen Brüdern zu ihrem notwendigsten und notdürftigsten Unterhalte gestattet. Da die Kammer ihnen dies verwehre, bitte er Seine Majestät um die Erlaubnis, die Medicamente (wie dies ja auch das Breslauer Kloster tue), frei verkaufen zu dürfen, sonst seien sie außer stande, noch mehr arme Kranke aufzunehmen und die Werke der Barmherzigkeit nach Pflicht und Schuldigkeit ausüben zu können. Sie seien dafür bereit, mit Hilfe der Ordensprovinz ein größeres Hospital zu erbauen. Das Gesuch hatte keinen Erfolg. Die Kammer, der die Angelegenheit übertragen wurde, entschied, daß die Apotheke der Barmherzigen als eine Hausapothekes zu betrachten sei.

Im Jahre 1780 beschwerte sich Malchow von neuem über die Barmherzigen. Bei der Truppschau in Neisse überreichte er am 25. August 1780 dem Könige ein Memorial mit der Angabe, die Barmherzigen verursachten ihm großen Schaden. Weil er jetzt [nach der am 28. Februar 1779 erfolgten Beschießung Neustadts] als Mitbürger bauen müsse, solle er auch von der Bürgerschaft unterstützt werden. Der König herrschte ihn an: „Wer seid Ihr, der über meine Barmherzigen Brüder sich aufhält? Ich werde nachfragen lassen, und sein Memorial wird an die Kammer geschickt!“

Die Kammer aber wies den Magistrat an, der Bürgerschaft zu befehlen, daß sie aus der Stadtapothekes die Arzneien beziehe. Der Prior fuhr bald darauf zum Minister von Hoym nach Breslau. Dieser beruhigte ihn und sagte mit lachendem Munde, er solle sich nichts daraus machen, die Leute würden doch auf das Verbot nichts geben und könnten kaufen, wo sie wollten. „Wie es auch geschehen ist“, bemerkt der Prior lakonisch in seinen Aufzeichnungen.

1782 machte der Prior einen Versuch, durch Vermittlung des Ministers das Privileg für eine öffentliche Apotheke zu



erhalten. Zur Begründung seiner Bitte führte er an, sämtliche auswärtigen Ordensprovinzen hätten einen Geldbeitrag zur Erbauung und Einrichtung des Neustädter Klosters versprochen, aber nur unter der Bedingung, daß es alle Privilegien erhalte, die sonst die Klöster besäßen; zu diesen Privilegien aber gehöre auch das einer öffentlichen Apotheke. Es kam aber vom Minister am 22. August d. J. ein ablehnender Bescheid: Das Privilegium könne dem Kloster nicht zum Nachteil des bürgerlichen Nahrungsstandes erteilt werden. Der Konvent dürfe nur innerhalb des Klosters und nur für Personen im Kloster Medikamente herstellen.

Erst mehrere Dezennien später sah das Kloster seinen Wunsch erfüllt.

## 7. Kapitel.

### Was sich im Kloster der Barmherzigen während des bairischen Erbfolgekrieges zugegetragen hat.

Auf dem Generalkapitel zu Rom am 10. Mai 1778 wurde Frater Probus zum Prior des Breslauer Klosters gewählt und dem Frater Sabinus Stark aus dem Konvente Brünn die Leitung des hiesigen Klosters übertragen. Sonntag, den 4. Juli 1778 traf der neue Prior hier ein. Frater Probus reiste in der Nacht zum Montag nach Breslau ab und stellte sich dem Minister Hohn in seiner neuen Würde vor. Als er ihm aber erzählte, daß am Tage zuvor 60 Mann kaiserliche Husaren nach Neustadt gekommen seien und die Feindseligkeiten Österreichs gegen Preußen hier ihren Anfang genommen hätten, erklärte der Minister, daß der begonnene Krieg eine „Mutation“ nicht mehr zuließe und gab ihm auf, nach Neustadt zurückzureisen und den Frater Sabinus nach Brünn zurückzuschicken. So kam P. Probus in sein liebes Neustadt zurück und verwaltete nun im Auftrage des Provinzials das hiesige Kloster bis zum Provinzialkapitel am 20. Juli 1781 in der Eigenschaft als

Vikar. P. Sabinus ging im August 1778 nach Brünn zurück, wo er schon am 21. März 1779 starb.

Neustadt blieb zunächst noch preussischerseits ohne Einquartierung, doch erhielt Frater Probus den Befehl, zur Herstellung einer Feldbäckerei 8000 Ziegeln gegen Quittung herzugeben. Am 20. Oktober rückte das Regiment von Zarembo in Neustadt ein mit der Weisung, die Stadt schleunigst zu besetzen. Drei Tage darauf besuchte der Regimentskommandeur Oberstleutnant von Damm nebst mehreren Offizieren das Kloster und nahm alles in Augenschein. Als er im Garten eine Menge bearbeitetes Bauholz bemerkte, ersuchte er Frater Probus, ihm dasselbe zu überlassen und gab ihm die Versicherung, daß er es aus den städtischen Waldungen wiedererhalten werde. Frater Probus ging auf den Vorschlag ein, und bald darauf erschienen im Kloster 200 Arbeiter, die in 13 Tagen die 485 Stämme [wahrscheinlich zu den an der Stadtmauer aufzustellenden Gerüsten] verarbeiteten. Der Oberstleutnant zeigte sich für das Entgegenkommen des Frater Probus dankbar. Man wollte eine Wache in das Kloster legen und verlangte zu diesem Zwecke die Räumung des Refektoriums und der Tischlerei. Auf Bitten des Frater Probus nahm der Kommandeur davon Abstand und bestimmte, daß nur in der Nacht eine Wache im Garten stehen sollte. Freilich wurden die Brüder und Kranken immer noch oft genug zur Nachtzeit gestört, denn die Österreicher machten seit Ende November 1778 drei Monate hindurch öfters von Johannistal aus Nachtangriffe auf die Stadt. Deshalb mußten jetzt jede Nacht 200 Mann im Klostergarten unter Gewehr stehen, und gar manchesmal ertönte der Alarmruf.

Durch die liebevolle Pflege der kranken Soldaten gewann Frater Probus immer mehr das Vertrauen des Kommandeurs. Dieser beantragte nicht nur beim Minister von Hohn, dem Kloster das Holz zu ersetzen, sondern empfahl ihn auch auf das beste seinem Nachfolger, dem Oberst von Winterfeld. Am 17. Juni des folgenden Jahres erhielt das Kloster als Entschädigung für das gelieferte Holz 840 Gulden.

Im Dezember 1778 rückten einige neue preussische Regimenter in Neustadt und Umgegend ein. Oberstleutnant von Damm erhielt



den Befehl, mit seinem Regiment nach Jägerndorf zu marschieren, sobald der Kronprinz mit seinen Truppen in Neustadt einziehen würde. Bald darauf erschien eine Brigade von fünf Bataillonen mit einiger Reiterei unter dem Oberbefehl des Thronfolgers, der hier zum ersten Male und zwar zu des Königs voller Zufriedenheit ein höheres Kommando führte, in unserer Stadt.<sup>1)</sup> Seit Neujahr 1779 wurden die Angriffe der Österreicher immer bedrohlicher. Am 9. Januar nahmen die Feinde nicht weniger als 100 Mann und 12 Offiziere, nebst 36 Militärpferden gefangen.<sup>2)</sup> Die entsetzlichen Strapazen bei Tag und Nacht warfen viele Soldaten auf das Krankenlager. Da die für die Kranken bestimmten Räumlichkeiten nicht ausreichten, ersuchte Oberst von Winterfeld den Frater Probus, zunächst im Kloster alles auszuräumen, und so mehr Platz zu schaffen, auf die Gegenvorstellungen desselben aber wies er den Magistrat an, 200 Kranke auf Fuhren nach Meisse zu schaffen.

Der schrecklichste Tag des Jahres 1779 und des ganzen Jahrhunderts war für Neustadt der 28. Februar 1779, ein Sonntag. Schon früh um 6 Uhr zeigten sich am Kapellenberge österreichische Truppen, deren Zahl immer mehr zunahm. Um 7½ Uhr begann ihr Aufmarsch. Frater Probus ließ eilends die hl. Messe lesen. Oberst von Winterfeld kommandierte 300 Mann in das Kloster ab. Schon während der Opferung wimmelte dasselbe von Soldaten, welche die Türen zu den einzelnen Zimmern aufsprenghen. Der Klosterinsassen bemächtigte sich zunächst eine nicht geringe Furcht. Der Apotheker Frater Nikatius lief aus Angst davon. Die übrigen, nämlich P. Apollinaris und die Fratres Reinald, Martinianus, Possidius und Elias steckte Frater Probus samt den Knechten in seine Zelle und suchte ihre Besorgnisse mit den Worten zu zerstreuen: „Wenn die Brüder nur zusammenblieben, würden ihnen die Kaiserlichen nichts tun.“ Den kranken Frater

<sup>1)</sup> Grünhagen, Schlesien unter Friedrich dem Großen, II. 304 u. 318. Während der Beschießung Neustadts am 28. 2. 1779 befand sich der Kronprinz nicht bei seinem Regimente in der Stadt. Die Besürchtung Maria Theresias, er könne dabei in Gefahr kommen, traf also nicht zu.

<sup>2)</sup> Ehrzajcz, Geschichte der Stadt Neustadt D.-S. (1912) 2. S. 293.

Guido setzte er mit zwei anderen Kranken in das Laboratorium. Die übrigen Patienten verließen das Hospital.

Frater Probus stieg dann zu den Soldaten auf den Turm, um die kommenden Ereignisse besser beobachten zu können.<sup>1)</sup> Da sah er, wie die Kaiserlichen Truppen unter dem Kommando von fünf Generälen, statt einen Angriff auf die Stadttore zu machen, hinter dem Kapuzinerkloster Aufstellung nahmen, wie sie nach vergeblicher Aufforderung an den Kommandanten von Winterfeld sich zu ergeben, die Stadt und die beiden Vorstädte mit Haubizen und Kanonenkugeln bombardierten, wie hier und da in der Stadt Flammen emporloderten und schließlich nach Verlauf von drei Stunden der bisher so blühende Ort einem Feuermeere glich, das außer der Pfarrkirche und dem Rathause 182 Häuser in der Stadt und 108 in den Vorstädten nebst dem Bogteivorwerk in Asche legte! Die 900 Schüsse des Feindes hatten ihre Schuldigkeit in grauenenerregender Weise getan. Um 12¼ Uhr vormittags gab Generalfeldmarschall Olivier von Wallis den Befehl zum Rückzuge. Frater Probus ließ nun sofort durch die Knechte Wasser auf den Boden bringen und durch die Brüder Martinian, Possidius und Elias die Dächer begießen. P. Apollinaris und Frater Reinald mußten den mittleren Gang beobachten. Wie durch ein Wunder war das Kloster dem Feuer entgangen. Frater Probus machte übrigens mit den Seinen in der Stunde der größten Gefahr das Gelübde, jedes Jahr zur Dankagung ein feierliches Amt coram exposito halten zu lassen.

Während des Brandes hatten die geängstigten Einwohner die den Klosterplatz umgebenden Planken eingerissen und kampierten die ganze Nacht mit ihren Kindern unter den Bäumen im Garten. Als am zweiten Tage das Kloster vor dem Feuer sicher war, nahm Frater Probus die unglücklichen Leute und ihre kleinen Kinder in die Tischlerei auf und gewährte ihnen dort solange Obdach, bis sie sich anderweitig Unterkunft verschafft hatten.

<sup>1)</sup> Da das heutige Kloster und die Klosterkirche damals noch nicht standen, wird unter dem Turm [Frater Probus sagt „unserm“] der den Barmherzigen von der Stadt eingeräumte Obertorturm zu verstehen sein.



Merkwürdigerweise wurde bei der Beschießung der Stadt kein Mensch getötet oder auch nur verletzt. Doch berichtet unser Frater Probus, dem wir eine bisher nicht veröffentlichte Beschreibung des Schreckentages verdanken, daß infolge der bei der Beschießung der Stadt ausgestandenen Ängste über 100 Bürger starben. Auch der Erzpriester Christian Tixe und seine beiden Kapläne Urban und Grundey raffte binnen kurzer Zeit der Tod dahin, sodaß die Patres Kapuziner und der Ordenspriester der Barmherzigen Brüder, P. Apollinaris, der um drei Jahre ältere Bruder des Frater Probus, eine Zeit lang die Seelsorge in der Pfarrei ausübten.

Friedrich der Große spendete den Bürgern Neustadts 100 000 Taler zum Wiederaufbau der Stadt. Dazu kamen später noch 27 500 Taler. Dem Frater Probus verdanken wir die wertvollen Nachrichten, daß die Feuersozietät der Stadt 48 000 Taler auszahlte, daß am 20. Juni 1779 der Wiederaufbau der Häuser begann und daß die Barmherzigen einigen Bürgern 40 000 Ziegeln, die zum Klosterbau bereits angefahren waren, unter der Bedingung der Rückerstattung überließen.

Frater Probus bemerkt am Schluß seiner Schilderung der Beschießung Neustadts in Blücherschem Deutsch: „Durch die hier stehende Regimente Besonders durch das Prinz von Preussen wir haben uns Ruhm und freunde erworben.“ Das ist gewiß wahr. Frater Probus aber hat sich in diesen schweren Tagen nicht nur gegenüber den unglücklichen Bürgern Neustadts als einen von wahrer Nächstenliebe beseelten, sondern auch als einen furchtlosen und umsichtigen Mann gezeigt.

## 8. Kapitel.

**Tod des Herrn von Roeder. Trennung der schlesischen Klöster der Barmherzigen Brüder von der österreichischen Ordensprovinz. Bau des heutigen Klosters und der Kirche. Fromme Stiftungen.**

Am 15. März 1781 segnete der um die Begründung des Klosters verdiente Generalmajor von Roeder im Alter von 63 Jahren das Zeitliche. Noch in demselben Jahre, in dem die Barmherzigen in Neustadt feierlich eingeführt wurden, war er als Kommandeur zum Regiment von Schlabrendorff versetzt, 1767 zum Chef desselben, 1769 zum Generalmajor und 1770 zum Inspekteur der niederösterreichischen Kavallerie ernannt worden. Die Barmherzigen Brüder in Neustadt haben sein Andenken in Ehren gehalten. Ein schönes großes Bild, das den in Krieg und Frieden bewährten Mann in glänzendem Kürass zeigt, schmückt das größere Sprachzimmer des Klosters.

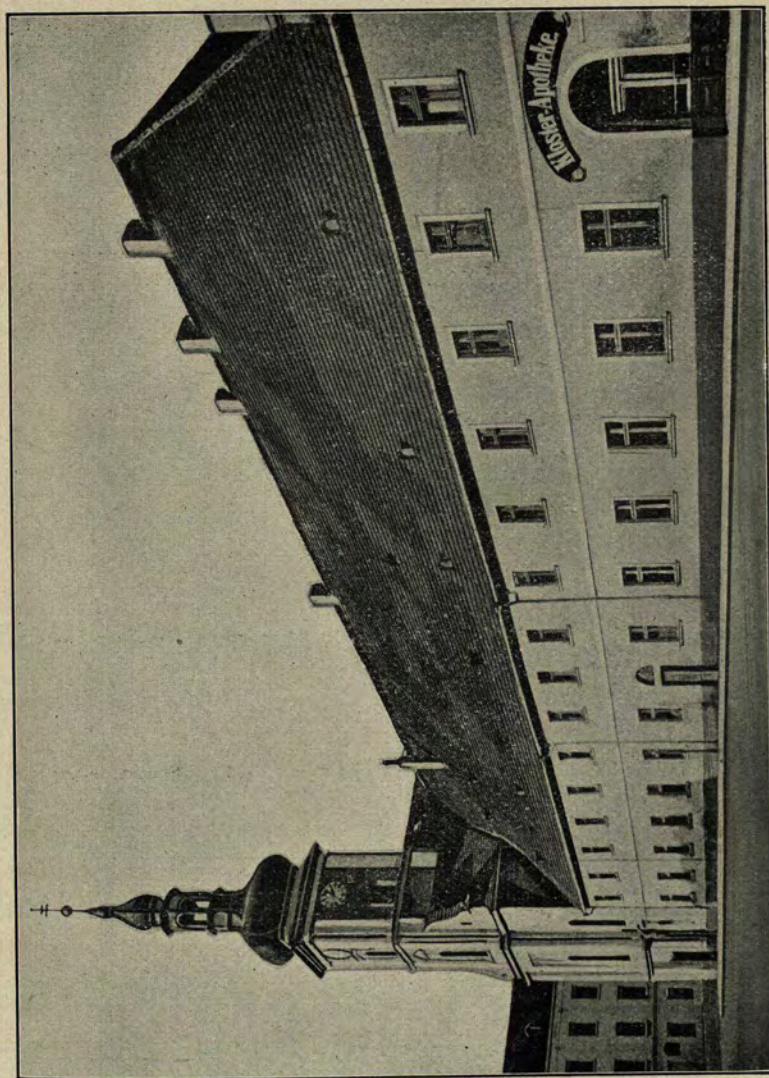
In Österreich hatte nach dem am 29. November 1780 erfolgten Tode der großen Kaiserin Maria Theresia ihr Sohn Joseph II. die Zügel der Regierung in die Hand genommen. Bald nach seiner Thronbesteigung suchte er die Kirche in seinen Erbstaaten ganz nach febronianischen Grundsätzen umzugestalten und erließ in unseliger Hast tief in das kirchliche Leben einschneidende Gesetze, ohne das seit undenklichen Zeiten geübte Recht der Kirche, das ihr der göttliche Stifter verbürgt hat, zu achten. Schon am 24. März 1781 untersagte er den Klöstern seines Reiches jeden Verkehr mit ihren auswärtigen Oberen und somit auch mit den Ordensgenerälen. Infolge dessen trennten sich auf dem Provinzialkapitel zu Prag am 20. Juli 1781 die nicht zum Kaiserstaat gehörigen Klöster der Barmherzigen Brüder in Breslau, Neustadt, München, Neuburg, Mannheim, Bruchsal, Münster und Deidesheim von der österreichischen Provinz und vereinigten sich zu einer eigenen Ordensprovinz unter dem Schutze des heil. Karl Borromäus mit dem Sitze in München. Zum Provinzial der



neuen Provinz wurde P. Ubald Mayer, bisher Prior in Neuburg a. D., gewählt. Der Austausch der Religiösen sollte innerhalb eines halben Jahres beendet sein.

König Friedrich, der mit Aufmerksamkeit die Kirchenpolitik Josephs II. verfolgte, erteilte dem Prior Probus Martini, der übrigens in den römischen Wahllisten immer noch als Prior des Breslauer Konvents verzeichnet stand, den Auftrag, ihm seine Rückkehr aus Prag und das Ergebnis der dortigen Verhandlungen mitzuteilen. Am 2. August 1781 berichtete Prior Probus dem Könige, daß er am 28. Juli heimgekehrt sei und als Bevollmächtigter der zwei schlesischen Klöster das Versprechen habe geben müssen, daß die Klöster Breslau und Neustadt in Zukunft mit der österreichischen Ordensprovinz durchaus keine Verbindung mehr unterhalten würden. Es habe sich nunmehr eine „deutsche Ordensprovinz“ unter dem Schutze des heil. Karl Borromäus gebildet.

Während dieser ganzen Zeit beschäftigte unseren unermüdblichen Prior ein Gedanke, der sein Lebenswerk krönen sollte, nämlich der Bau eines massiven großen Klostergebäudes und einer geräumigen Kirche. Als nach der Zerstörung der Stadt durch die österreichischen Kanonen im Jahre 1779 die Bürger mit Unterstützung des Königs ihre Häuser wieder aufbauten und viele Maurer und Handlanger am Orte beschäftigt waren, entschloß sich P. Probus, die günstige Gelegenheit wahrzunehmen und den Klosterbau zu beginnen. Im Dezember 1782 wurden die ersten Vorbereitungen zum Bau getroffen, indem der Prior die Fuhrleute zum Anfahren der Steine bestellte. Der Bau sollte nach dem am 12. April 1769 vom Baumeister Michael Klemens in Jägerndorf entworfenen und behördlich genehmigten Plane vor sich gehen. Als nun — wohl am 7. Mai 1783 — von dem mit der Ausführung des Baues betrauten Maurermeister Peter Paul Ertel aus Breslau die Baufluchtlinie in einer graden von Ost nach West verlaufenden Linie der damaligen Meißner Straße und dann der heutigen Westmauer der Klosterkirche entlang ausgesteckt wurde, entstand ein Volksauflauf. Die Nachbarn des Klosters hatten nämlich, wie Prior Nikolaus Klügel in seinen Aufzeichnungen erzählt, die vorhandenen Krümmungen und Defekte einer morschen



Klosterkirche und Konventsgebäude.



Bretterumfriedung des Grundstückes zu ihrem Vortheile ausgenutzt und waren nicht geneigt, scheinbare im Laufe der Zeit erworbene Rechte preiszugeben. Der Bürgermeister, den der Prior in Voraussicht der kommenden Dinge auf den Bauplatz gebeten hatte, war anfangs willens, den Prior zu unterstützen, wurde aber ängstlich, als er den Tumult sah. Nunmehr ersuchte der Prior den Stadtdirektor Schwechten und den königlichen Bauinspektor, die Ausmessung in Augenschein zu nehmen und erklärte, Seine Majestät der König habe ein Edikt erlassen, wonach die Leute alle neuen Gebäude nach dem Winkelmaß regulär bauen sollten, nicht nach ihrer Dummheit. Stadtdirektor und Bauinspektor suchten nun die aufgeregte Menge zu beruhigen, und auch der Bürgermeister riet dem Prior, sich um keinen Menschen zu kümmern, und einfach nach der Ausmessung zu bauen. Prior Probus ließ die 240 Obstbäume, die wohl seit der Zeit des Feldmarschalls Gefler im Klostergarten standen, niederlegen. Sodann wurde von 50 Handlangern der Grund gegraben und zwar wegen der Feuchtigkeit des ehemals von zwei Wallgräben durchzogenen Platzes ebenso tief als das Klostergebäude hoch werden sollte. Am 19. Mai 1783 fand die Grundsteinlegung unter den üblichen Feierlichkeiten statt. Nach 11 Monaten stand das für die damaligen Verhältnisse imposante Klostergebäude bis auf die innere Einrichtung fertig da. In den neuen Bau wurde keine Träne eingemauert. Einige Arbeiter wurden zwar beim Graben des Grundes öfters verschüttet, kamen aber mit dem Leben davon.

Kaum war der Klosterbau beendet (1784), da machte sich der rastlose Prior an den Bau der Klosterkirche, die heut noch als Zeuge seines Eifers für die Ehre Gottes dasteht. Im Januar 1785 ließ er die Bauern die Steine zum Kirchbau anfahren und im Mai den Grund graben. Am 13. Juni wurde der Grundstein unter dem Hochaltar gelegt und noch in demselben Jahre der Bau unter Dach und Fach gebracht. Am 8. Dezember 1785 nahm der Bruder des Priors, Ordenspriester Apollinaris Martini, mit Genehmigung des Apostolischen Vikars, Weihbischofs Antonius von Rothkirch und Panthen die Weihe der unter der Kirche er-



bauten Gruft vor. Im Maimonat des Jahres 1786 wurden die Kranken in das neue Krankenzimmer, einen länglichen, an der Treppenseite gegenüber der Apotheke befindlichen geräumigen Saal, an dessen Decke sich zwei Luftzüge befanden, überführt. P. Prior Probus hatte damit die ihm von Gott bestimmte Lebensaufgabe erfüllt. Er hatte als ein Werkzeug der göttlichen Vorsehung dem Orden des heil. Johannes von Gott ein neues Feld der Wirksamkeit in Oberschlesien eröffnet, den Kranken, die eine der edelsten Frauen Neustadts, Dorothea Wolff, die erste Stifterin der Kongregation der Grauen Schwestern, so sinnig die „wunden Glieder am Leibe Christi“ nannte, ein neues Heim, der Gottesverehrung einen würdigen Tempel geschaffen. Jetzt konnte sich der Nimmermüde ruhig zum Sterben niederlegen. Doch bevor wir von diesem um Neustadt und die ganze Umgegend hochverdienten Manne Abschied nehmen, soll noch der frommen Stiftungen aus der Zeit seiner Amtsführung und im folgenden Kapitel seiner Sorge für das innere Leben der Religiösen gedacht werden.

Der mildtätige Sinn der Bevölkerung hiesiger Gegend erhielt durch die Begründung des Klosters der Barmherzigen, das ja schon an sich eine stumme Mahnung zu Werken der Barmherzigkeit ist, neue Anregung. Abgesehen von den gelegentlichen Almosen und den Gaben an den regelmäßig wiederkehrenden Sammler wurden auch dauernde Stiftungen für Kirche und Hospital gemacht. So z. B. stifteten Fischhändler Franz Neumann nebst Gemahlin und Johann Cristoph Diez 1768 eine Andacht an dem Sonnabende beim Marienaltar der Klosterkirche, 1772 die Witwe des Kriegsrats Gregori eine Vitanei mit hl. Segen am Freitage beim Kreuzaltar. Kommerzienrat Weidinger zederte kurz vor seinem Tode dem Kloster eine Schuldforderung von 400 Fl. beim Pfarrer Hante in Wildschütz und bestimmte diese Summe für den Hochaltar, die Gemahlin Weidingers überwies dem Prior Probus ein Kapital, von dessen Zinsen die am Peter- und Paulstage in der Klosterkirche brennenden Kerzen beschafft werden sollten. Frau Josepha Schwebischer stiftete 150 Fl., damit am Kreuzaltar während der heiligen Messe eine Lampe brenne.

Krankenbetten stifteten zur Zeit des P. Probus Kommerzienrat Paul Ernst Weidinger, Kaufmann Anton Siegfried Königer, Kaufmann Johann Kaspar Böhm, ferner Karl Christoph Graf von Mettich auf Wiese, Rudolf Graf Matuschka auf Bütz, Franz Andreas Freiherr von Sierstorf auf Koppitz, Antonie Freifrau von Hohenhaus, geb. Freiin von Bogten, die Witfrau Anna Theresia Jetscher, Joseph Emanuel von Rochau und Kiegersdorf und Heinrich Ferdinand Reichsgraf von Oppersdorff auf Oberglogau. Letzterer hatte sich vom Ordensprovinzial den Frater Ranutus beständig in sein Haus nach Oberglogau erbeten und stiftete infolge der Gewährung seines Gesuches am 1. Juli 1767 ein Krankenbett mit einem Stiftungskapital von 1000 Fl. Als sein einziger Sohn am 21. November 1758 nach achttägigem Krankenlager im Alter von 28 Jahren starb, erkrankte die Schwester des Majorats Herrn infolge der Aufregung. Frater Probus behandelte sie in der Fastenzeit mit so günstigem Erfolge, daß sie zum Osterfeste hergestellt war. Aus Dankbarkeit versah der Graf das Kloster mit allen erforderlichen Viktualien. Auch bat er den Prior, bei etwaigen Krankheitsfällen ihm beizustehen. Als nun der Graf erkrankte und von Frater Probus gepflegt wurde, vervollständigte er die Foundation durch die Zugabe von 500 Fl. und stiftete noch 1500 Fl. für ein zweites Krankenbett. Außerdem fundierte 1776 der Dechant des Kollegiatstifts Oberglogau Johannes von Falkenstein 50 jährliche hl. Messen und 1777 ein Unbekannter eine wöchentlich zu lesende hl. Messe.

## 9. Kapitel.

### Sorge des Priors Probus für das geistliche Leben der Konventualen und für die Krankenpflege.

Die mannigfachen Sorgen, die der Bau, die Einrichtung und die Erhaltung der klösterlichen Anstalt mit sich brachten, lenkten die Aufmerksamkeit des Braters Probus keineswegs von seiner wichtigsten Aufgabe ab, nämlich die Ordensregel in dem ihm



unterstellten Konvent gewissenhaft durchzuführen und so den Geist des heiligen Ordensstifters in seiner Klosterfamilie lebendig zu erhalten. Das älteste Kapitelbuch, das vom Jahre 1766 bis 1799 reicht, bezeugt, wie ernst es Frater Probus mit dieser Aufgabe genommen hat. Er wird nicht müde, die Mahnungen zur Gottes- und Nächstenliebe, die er in seinem ersten, am 21. Mai 1766 gehaltenen Kapitel an die Mitbrüder richtete, ihnen immer wieder von neuem ans Herz zu legen. Nachdem am 29. Juni 1766 die Klosterkapelle die kirchliche Weihe empfangen hatte, begann auf seine Weisung sofort das gemeinsame Chorgebet, eine Quelle des Segens nicht bloß für die Ordensbrüder, sondern auch für ihre kranken Schützlinge. Die Konventsmesse sollte an Wochentagen um 8, an Sonn- und Feiertagen um 9 Uhr, die Vitanei nebst heiligem Segen an den letztgenannten Tagen nachmittags um 3 Uhr gehalten werden. In den Kapitelsversammlungen, die etwa drei- bis viermal im Jahre stattfanden, ermahnte Frater Probus die Religiösen, das Gebet eifrig und andächtig zu verrichten und sich bei allen Verrichtungen der göttlichen Gegenwart bewußt zu bleiben, „damit wir durch die Beständige Vorstellung der gegenwärtigen der göttlichen Majestät alles dasjenige, so der Vollkommenheit eines Religiösen zuwider wäre, standhaftig überwinden mechten“. Die nahende Advents- und Fastenzeit boten ihm Gelegenheit, auf die Verdienstlichkeit des Fastens und der freiwilligen Abtötung hinzuweisen. Bei den jährlichen Exerzitien sollte das Ordensgelübde erneuert werden.

Die brüderliche Liebe unter den Konventualen zu erhalten, war für ihn ein Gegenstand besonderer Sorge. Diejenigen Religiösen, welche irgend etwas Ungehöriges sehen oder hören, sollen dies in der Stille, wie es die Regel gebietet, aus Liebe zum Nächsten dem Prior mitteilen, damit dieser, zunächst durch Mahnung, größeres Übel verhüte. Den ankommenden Geistlichen gegenüber wird freundliches Verhalten zur Pflicht gemacht. Zu dem bevorstehenden Feste der heiligen Apostelfürsten Petrus und Paulus wurden die Konventualen ermahnt, die eingeladenen Gäste bei der Tafel „ganz liebevoll“ zu bewirten. Diejenigen Religiösen, welche weniger Arbeit haben, sollen die

Kranken öfters besuchen. „Das onnethige reden mit denen weibsbildern bey der pforten soll gänzlich verbotthen sein“. Die Kranken, welche im Kloster Hilfe suchen, sollen ohne Ausnahme aufgenommen werden, auch diejenigen, die voraussichtlich im Hospital sterben werden, „denn die Toten zu begraben ist eben unser werck der Barmherzigkeit“. Den Kranken muß die beste Medizin, „sie mag kosten, was sie will“, gereicht werden, damit nicht Gott als strenger Richter einst den Pfliegern den Vorwurf mache, es sei durch ihren Eigensinn oder ihre Nachlässigkeit etwas verabsäumt worden.

Mancherlei Anregung zu Verbesserungen und Ermahnungen entnahm Frater Probus den Anweisungen der Visitatoren. So ernannte er am 18. Mai 1767 den Ordenspriester Columban zum Subprior, nachdem der Provinzial Franz Fismann die Bestellung eines solchen infolge der häufigen geschäftlichen Abwesenheit des Priors für notwendig erklärt hatte. Freilich bestimmte das am 7. Mai 1769 in Prag gehaltene Provinzialkapitel, daß von der Wahl der Ordenspriester zu Subprioren wegen ihrer vielen priesterlichen Obliegenheiten Abstand genommen werden sollte. Am 20. März 1773 machte Frater Probus den Konventualen eine Verfügung des Provinzials Schuster bekannt, wonach weder Obere noch Untergebene, abgesehen von wichtigen Gründen und Konventsangelegenheiten, Briefe an ihn absenden und ihn vor allem nicht mit Gratulationen zu Neujahr, den Feiertagen und zum Namenstage belästigen sollen; auch dürfe kein Konventual einen Brief abschicken, ohne daß der Prior ihn gelesen und mit dem Konventsiegel versehen habe. Zuwiderhandlungen sollen mit öffentlicher Disziplin u. z. dreimal in der Woche abgestraft werden. Bezüglich der Kranken hatte der Prior nach Anweisung des Visitators P. Heraklius Dangler vom 16. März 1777 darauf zu achten, daß ihnen bald nach ihrer Ankunft nach frommer Ordenssitte die Füße gewaschen würden. Jeder katholische Kranke sollte baldmöglichst zur Reinigung seiner Seele durch die heilige Beicht veranlaßt und unter großer Strafe keiner, ohne daß er das heilige Bußsakrament empfangen, aus dem Spital entlassen werden.

Seinen vielfachen Belehrungen und Mahnungen gab Prior Probus Nachdruck durch einen erbaulichen Lebenswandel.



Ein schönes Zeugnis stellte ihm drei Monate vor seinem Tode gelegentlich der letzten Visitation am 19. Mai 1786 der Provinzial Ubaldo Mayr aus. Er sagt, „daß der ehrwürdige und verehrungswürdige Pater Probus Martini, dermaliger Prior dieses löblichen Convents als ein ächter Haus-Vater und Seelenhirthe vorgestanden, seine Mitbrüder sowohl als Untergebenen mit eigenem Beispiel und durch dringende Ermahnung zum geistlichen Leben, zur Andacht und zum Liebesdienst der armen Kranken geführt, auch es sich habe angelegen sein lassen, dem Hospital zum Besten der armen Kranken aufzuhelfen“.

Am 8. August 1786, neun Tage vor seinem hohen Gönner Friedrich dem Großen, früh 7 Uhr starb Frater Probus in seinem Neustädter Kloster an den Folgen eines Schlagflusses, der ihn am vorhergehenden Abende getroffen, im Alter von 63 Jahren, nachdem er 40 Jahre im Orden des heiligen Johannes von Gott zugebracht hatte, und wurde als erster in der von ihm erbauten Klostergruft zur Ruhe bestattet. Der Tod dieses frommen, weit-schauenden, tatkräftigen Mannes, der mit großer Gewissenhaftigkeit seine Erlebnisse in Neustadt und die Schicksale des hiesigen Klosters aufgezeichnet hat, bedeutete für die junge Niederlassung einen schweren Verlust. Auch die Schlesischen Provinzialblätter nahmen von seinem Hinscheiden Kenntnis und bedauerten das Hinscheiden dieses Wohltäters der leidenden Menschheit. Durch eine merkwürdige Fügung des Schicksals ist das Bild des ersten Priors von Neustadt nicht auf uns gekommen. Möge um so mehr sein geistiges Bild allen vor Augen stehen, denen er durch die Begründung des hiesigen Klosters und der Kirche eine Quelle des Segens eröffnet hat!

## 10. Kapitel.

### Die Nachfolger des Priors Probus bis Prior Danquart. Weihe der Klosterkirche. Turmbau. Die Institutsärzte.

Am 24. September 1786 wurde zum Nachfolger des Priors Probus Martini der Breslauer Konventual Polykarp Evanzizky gewählt, der am 25. Oktober d. Js. sein neues Amt antrat. Unter seiner Amtsführung konnte die Klosterkirche ihrer heiligen Bestimmung übergeben werden. Da die Konsekration derselben infolge des unfreiwilligen Aufenthaltes des Fürstbischofs in Johannesburg und der Kränklichkeit des Weihbischofs nicht möglich war, nahm der Kanonikus des Meißner Kollegiatstiftes, von Schubert, mit Erlaubnis des Apostolischen Vikars von Rothkirch die Benediktion des Gotteshauses im Sommer 1787, höchstwahrscheinlich am 29. Juni, dem Patroziniumstage der Kirche, vor. Schon am 14. März 1788 segnete der Prior, 53 Jahre alt, das Zeitliche und fand in der Klostergruft seine Ruhestätte. Sein Nachfolger war der ebenfalls bisher dem Breslauer Konvente angehörige Frater Paschasius Rautner, ein geborener Wiener, der am 28. März 1788 das Priorat übernahm.

Im folgenden Jahre beherbergte das Kloster einen sehr interessanten Gast, den Prälaten und Propst des Meißner Kollegiatstiftes Gottfried Friedrich Graf von Schlippenbach. 1741 zu Königsberg in Preußen geboren, hatte der Graf zunächst die militärische Laufbahn eingeschlagen, sie aber schon als Fähnrich verlassen und war dann auf Reisen gegangen. In Berlin erhielt er 1776 den Königl. Kammerherrnschlüssel, wurde 1777 in Wien katholisch und bekam von Maria Theresia eine Pension bewilligt, die aber Joseph II. wieder strich. Vom Bischof von Wienerisch-Neustadt wurden ihm die niederen Weihen erteilt. Hierauf unternahm er eine Romreise. Dabei versuchte er, in den Klüften von Spoleto in den Besitz einer Einsiedelei zu gelangen, wurde aber von den dortigen Eremiten als Ausländer abgewiesen. In Rom weihte ihn 1783 der Kardinal von Gardil zum Priester, und



Papst Pius VI. wies ihm eine Pension an. Nachdem er noch verschiedene Höfe und Bistümer besucht hatte, tauchte er wieder in Breslau auf. Nach einer nochmaligen Romfahrt erhielt er vom König die Präbende des verstorbenen Propstes Bastiani und endlich 1787 die Propstei des Meißner Kollegiatstiftes. Mit der Wassersucht behaftet, begab er sich nach Neustadt in die Pflege der Barmherzigen. „Es ist doch erschrecklich“, sagte er vor seiner Abreise in Meisse zu einem Freunde, „was der Himmel für Schicksale über mich verhängt hat. Jetzt, da ich Aussicht habe, aus meinen Schulden zu kommen und genügend zu leben, muß ich sterben. Als Jüngling von 18 Jahren speiste ich fünfmal an der Tafel der russischen Kaiserin, und nun gehe ich, um bei den Barmherzigen in Neustadt zu sterben.“ Seine Ahnung erfüllte sich bald. Er starb am 28. März 1789 im Bräuerkloster.<sup>1)</sup> Nach den vielen Irrfahrten des Lebens fand sein Leib am 31. März in der hiesigen Klostergruft eine Ruhestätte.

Prior Paschasius wurde am 27. Juni 1790 zum Prior von Münster gewählt. Seit 1810 gehörte er wieder dem hiesigen Konvente an. Nach seinem Weggange übernahm die Leitung des Klosters der bisherige Subprior Frater Franziskus de Paula Buehl, der im Oktober 1786 aus Mannheim als Apotheker nach Neustadt versetzt worden war. Er ging schon am 31. März 1792 mit dem Tode ab. Eine noch kürzere Amtszeit als Prior hat Frater Lambert Eder aufzuweisen. Am 15. April 1792 vom P. Provinzial, P. Ezechiel Kayser zum Prior hier selbst ernannt, leitete er den Konvent nur bis zum 10. Mai 1793, wo er zum Provinzialkapitel nach München reiste. Er ließ seit dem 3. April 1793 die Materialien zur Erbauung des Kirchturmes anfahren. Über den weiteren Lebensgang des Priors ist hier nichts bekannt, doch steht fest, daß er 1808, am 28. Dezember, zu Neuburg gestorben ist. Während seiner Amtstätigkeit als Prior starben im Kloster drei Persönlichkeiten, die in der Klostergeschichte Erwähnung verdienen, nämlich Peter Anton Zambra und Frater Vitalian. Ersterer, aus Welschland gebürtig, war bei verschiedenen adligen

<sup>1)</sup> Nach den Schlesischen Provinzialblättern.



Innere der Klosterkirche.



Herrschaften, u. a. auch bei dem Freiherrn Johann Friedrich von Eichendorff auf Tworkau, dem Onkel des Romantikers Joseph von Eichendorff, als Hofmeister tätig gewesen und hatte auf seinen Reisen ein gutes Stück Welt gesehen. Er beherrschte die deutsche, lateinische, italienische und französische Sprache. Seine letzten Lebensjahre verlebte der alte Junggeselle — Gott und seinem Seelenheile dienend — bei den hiesigen Barmherzigen Brüdern, und wie er lebend unter ihnen gewohnt hatte, so sollte er auch als Toter bei ihnen ruhen. Im Alter von 69 Jahren starb er am 21. August 1792 am Schlage und wurde in der Gruft der Brüder bestattet. Dem Kloster hatte er 100 Rthl., den gegenwärtigen und zukünftigen Ministranten der hiesigen Pfarrkirche sein übriges Vermögen vermacht. Etwa sechs Wochen später folgte ihm im Tode Frater Vitalian Buhl nach. Viele Jahre an einem sehr schmerzhaften Gehirnabszess leidend, gab er seinen Mitbrüdern ein schönes Beispiel der Ergebung in Gottes heiligen Willen. Der Januar 1793 raffte den 70 jährigen Frater Celestin Weidlich hinweg, der 48 Jahre lang musterhaft dem Dienste der Kranken obgelegen hatte.

Unter dem nach dem Weggange des Priors Eder zum Vikar gewählten Subprior Kanutus Zillinger machte der Turmbau gute Fortschritte kam aber zur Vollendung erst unter dem 1793 am 17. Mai zum Prior von Neustadt gewählten Ordenspriester P. Verissimus Schwager, der bisher in Bruchsal als Prior gewirkt hatte und am 12. Juli sein neues Amt antrat. Am 25. Juli 1793, dem Feste des heil. Jakobus, wurde der gut vergoldete Knopf nebst dem Kreuz im Beisein einer schaulustigen Volksmenge unter Pauken- und Trompetenschall aufgesetzt. Gegen Ende Oktober d. Js. war der Turm, zu dem der Meißner Kreuzherrenpropst Czucher aus dem Kunzendorfer Klosterwald das Lärchenholz geschenkt hatte, vollständig fertig. Die gesamten Kosten beliefen sich auf 4714 Rthl. 12 Gr. Eine Urkunde, die in den Turmknopf hineingelegt wurde, enthält außer den Namen hervorragender Persönlichkeiten Neustadts auch die der damaligen Konventsmitglieder. Diesem Aktenstück zufolge gehörten 1793 zum hiesigen Konvent:



Rev. P. Verissimus Schwager, Prior.  
 " " Apollinaris Martini, Priester.  
 " " Kanutus Zillinger, Subprior.  
 Rev. Fr. Regulus Gassauer, Senior.  
 " " Reynaldus Richter.  
 " " Martinus Christoph.  
 " " Gotthardus Pfeiffer.  
 " " Rudolphus Böttcher.  
 " " Ferdinandus Hohenforth.  
 " " Augustinus Mannhard.  
 " " Modestus Richter.  
 " " Damasus Müller.

Während der Amtsführung des Priors Verissimus starben im Kloster vier Priester, 1794 Johann von Starzimski, der ein Anniversarium gestiftet hatte, im April 1799 der erst dreißigjährige Mauritius Scholz, im Dezember 1799 der hiesige Ordenspriester Georg Hartmann im 51. Lebensjahre und am 14. August 1800 der Bruder des ersten Priors, P. Apollinaris Martini, am Schlagfluß, im 81. Lebensjahre, 49 Jahre nach seiner Profess. Am 19. Mai des folgenden Jahres stieg auch der ehemalige Vikarius Frater Kanutus Zillinger im Alter von 76 Jahren ins Grab, nachdem er 45 Jahre Gott und den Kranken gedient hatte.

Die neue Klosterkirche erhielt 1799 eine Verschönerung, indem Johann Rauze, Maler und Staffierer in Reisse, den Hochaltar „grundierte“ und Ende September vollständig staffierte. 1801 ließ Fleischhauer Franz Schulz den Muttergottesaltar auf eigene Kosten durch den hiesigen Maler Schwarz staffieren.

1801 erging an das Collegium medicum in Breslau seitens der Königlichen Kammer die Weisung, jene Ordensbrüder der Klöster Breslau und Neustadt, welche die Chirurgie und Pharmazie ausübten, zur Prüfung vorzuladen und ihnen nach Befund die Approbation aber nur für den Bereich ihres Instituts zu erteilen. An auswärtige Kranke durfte keine Arznei gegen Entgelt verabfolgt werden. Demzufolge mußten sich der hiesige Krankenhüter Matarius Schenk und der Klosterapotheker Frater Bernhard Forell

vor dem hiesigen Kreisphysikus Dr. Förster einer Prüfung unterziehen. Beide erhielten die Approbation.

Prior Verissimus Schwager reiste, nachdem er neun Jahre hindurch als ein „braver, rechtschaffener, gottesfürchtiger Mann“ dem hiesigen Kloster vorgestanden hatte, am 23. April 1802 zum Provinzialkapitel nach München, kehrte aber nicht nach Neustadt zurück, da er zum Prior des Klosters in Mannheim erwählt wurde, das übrigens schon 1803 der Aufhebung verfiel. Am 16. Juli 1810, als auch dem Neustädter Kloster die Auflösung drohte, ging er in München zur ewigen Ruhe ein.

Im Neustädter Priorat folgte ihm aufgrund der am 14. Mai 1802 in München vollzogenen Wahl Frater Dominikus Schwalb, aus Landsberg in Bayern gebürtig, der um 1795 Prior in Breslau gewesen war. Der Tod hielt während seiner Amtszeit unter den Brüdern reiche Ernte. Am 8. Juli 1802 starb im Alter von 64 Jahren der Apotheker Frater Burchard Forell, am 11. März 1803 Frater Reynaldus Richter, 65 Jahre alt, am 4. Mai desselben Jahres Frater Rudolf Böttcher, 54 Jahre alt. Nach dem Tode des verdienten Apothekers Frater Burchard verordnete das Collegium medicum, daß „das künftige Subjeet“ sogleich zu examinieren sei. Der Exprovinzial Ezechiel Kayser schickte nunmehr bald den Frater Philipp zur Besorgung der Apotheke hierher, der die Prüfung vor dem Kreisphysikus Dr. Förster bestand.

1803 konnte im Neustädter Kloster zum erstenmal ein Ordensprofessjubiläum gefeiert werden. Am 21. Dezember dieses Jahres nämlich kehrte zum 50. Male der Tag wieder, an dem Frater Regulus Gassauer, der erste approbierte Apotheker der Wiener Klosterapothek, die feierlichen Gelübde abgelegt hatte. Am Jubiläumstage geleiteten der P. Vikarius von Pilchowiz, Paschasius Rautner, und Subprior Theodor Gillik den mit einem Kreuzstabe in der Rechten einherschreitenden Jubelgreis zum Hochaltar, wo er vor dem Prior sowie dem Ordenspriester Salomon Germann und dem ganzen Konvent die Ordensgelübde erneuerte. Nach einer feierlichen Ansprache des P. Salomon wurde ein Tebeum gesungen. Ein Festmahl im Refektorium, bei dem der



Jubilär durch seine echt wienerische Sozialität die Anwesenden erfreute, schloß die Feier. Am 12. März 1805 holte der Tod den ehrwürdigen Greis aus den Reihen seiner Brüder.

Infolge der französischen Revolutionskriege und der folgenden Säkularisation war die deutsche Ordensprovinz des heil. Karl Borromäus eingegangen. Die schlesischen Klöster Breslau und Neustadt vereinigten sich nun 1805 mit Genehmigung des Ordensgenerals zu einer eigenen Ordensprovinz unter dem Schutze der heil. Hedwig. Erster Provinzvikar wurde P. Ezechiel Kayser. Dieser kam am 5. Mai 1805 mit seinem Sekretär P. Amantius Kuffner nach Neustadt, hielt hier kanonische Visitation und gab den Konventualen auf, alle drei Jahre einen Prior und zwar aus den Konventen Breslau oder Neustadt zu wählen. Da die Amtsperiode des Priors Frater Dominikus abgelaufen war, wurde bald zu einer Neuwahl geschritten, aus der am 8. Mai 1805 der bisherige Breslauer Oberfrankenwärter Frater Peregrin Danquart, geboren 1743 zu Groß-Glogau, als Prior von Neustadt hervorging. Exprior Schwalb ging nach Breslau, wo er 1813 starb.

Bei der genannten Visitation verfügte der Provinzvikar, der Konvent solle sich einen geschickten Medicus aussuchen, der gegen ein „leidentliches Honorarium“ die Kranken zu behandeln habe. Als ersten approbierten Arzt am Hospital finde ich Dr. Preiß erwähnt, der die Kranken wöchentlich etwa dreimal besuchte und am 17. Oktober 1812 mit dem Tode abging. Der Konvent hätte nun gern den Adjunctus und Stadtphysikus Dr. Reimann als Institutsarzt angenommen, aber die Regierung lehnte ihn, da seine zu ausgedehnte Praxis ihn leicht in Konflikt mit seinen Pflichten als Institutsarzt gebracht hätte, ab und bestätigte den notgedrungen vom Kloster vorgeschlagenen Dr. Josef Otto Müller als Institutsarzt. Dieser verlangte im Oktober 1813, da die beiden Institutschirurgen im hiesigen Feldlazarett tätig waren, vom Prior die Anstellung eines eigenen Krankenwärters, „widrigensfalls er selbst für einen solchen Sorge tragen würde.“ Als Dr. Müller 1819 starb, ernannte die Regierung zum „Ordinarius“ am Kloster den Dr. Biesel, der anfangs 20, später 60 Rtlr. Gehalt vom Kloster



**R. P. Wolfgang Wiensch,**  
Prior.



**A. R. P. Gothardus Rastner,**  
Provinzial.



**Sanitätsrat Dr. Rother,**  
leitender Arzt des Klosterhospitals.



bezog. Auf den Antrag des Medizinalrats Dr. Lorinser, der 1826 das Hospital revidierte, wurde er veranlaßt einen häufigeren Besuch der Kranken in Erwägung zu ziehen. Mit Genehmigung des Bistums-Kapitular-Vikariatsamtes wurde dem „sehr verdienten Arzte“ der jährliche Bedarf an Arzneimitteln aus der Kloster-apothekē gratis verabfolgt. Bald darauf, am 4. Mai 1835, segnete Dr. Viesel zum Schmerz des Konvents das Zeitliche. Sein Nachfolger wurde Dr. Dziakfo, der gar nicht in Neustadt wohnte, aber sogleich nach seiner Bestellung zum Institutsarzt seinen Wohnsitz hierher verlegte. In dem mit dem Konvente abgeschlossenen Vertrage verpflichtete er sich, die Kranken im Hospital täglich einmal, nötigenfalls auch öfters zu besuchen und die Aufsicht über die ärztlichen Bücher und chirurgischen Instrumente mit dem Wundarzt des Instituts — 1836 Dr. Droß — zu teilen. Anfang 1837 wurde sein Gehalt um 40 Rtlr. erhöht. 1846 gab Dr. Dziakfo seine Stellung als Institutsarzt auf, und es wurde der Kreisphysikus Dr. Johannes Karl Wüstefeld zu seinem Nachfolger gewählt, der 43 Jahre lang eine segensreiche Tätigkeit im Hospital entfaltete. Seit 1890 liegt die ärztliche Leitung des Konventhospitals in den bewährten Händen des Sanitätsrats Dr. Leopold Rother.

## 11. Kapitel.

**Prior Peregrin Danquart. Mitbenutzung der Klosterkirche durch die evangelische Gemeinde. Kuratoren des Klosters.**

Der am 8. Mai 1805 zum Prior von Neustadt gewählte Frater Peregrin Danquart bemühte sich zunächst die Schulden, die das Kloster drückten, abzustößen, und regelte Einnahmen und Ausgaben nach einer bestimmten Skala, ohne daß der bisher geübten Hospitalität Eintrag geschah. Im Jahre 1806 war das



Kloster in der größten Gefahr, abzubrennen. Wenige Tage nachdem die hiesige Kavallerie-Eskadron Holzendorf, zum Kriege gegen Frankreich ausgerückt war, am 27. August vormittags 11 Uhr, brach in der Nähe des Kapuzinerklosters ein Feuer aus, das bei dem heftigen Winde so um sich griff, daß binnen wenigen Stunden über 44 Häuser, das alte Schloß Wogendryffel mit dem Bethause der Protestanten, das alte (ehedem von P. Probus eingerichtete) Klostergebäude, der Wagenschuppen samt Wagen, viel Holz und Stroh, ein schönes Sommerhaus, das Schindeldach der Sakristei, der Brunnen und viele Obstbäume von dem wütenden Element verzehrt wurden. Zum Dank gegen Gott, der das beinahe brennende Kloster den Flammen entriß, wird alljährlich am 28. August ein Hochamt mit Aussetzung des Hochwürdigsten Gutes gehalten.

Da bei dem Brande auch das in der Burg Wogendryffel befindliche evangelische Bethaus vernichtet worden war, ersuchte die evangelische Gemeinde den Konvent um die Erlaubnis, ihren Gottesdienst einstweilen in der Klosterkirche abhalten zu dürfen. Der Fürstbischof Joseph Christian Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein erteilte dazu am 6. September 1806 die Genehmigung, doch sollte der Prior dafür sorgen, das das Allerheiligste nach beendigtem katholischen Gottesdienst stets in die Sakristei getragen, weder Bilder noch Altäre beschädigt würden und daß die Mitbenutzung der Kirche seitens der Protestanten nicht als ein innewährendes Simultaneum betrachtet würde. Die Erlaubnis sollte bis auf weiteres nur für ein Jahr gelten. Am 26. September 1807 wurde sie vom Fürstbischof von neuem erteilt. In demselben Jahre öffnete sich die Klostergruft am 27. April, um die Leiche des im Klosterhospital verstorbenen Franziskanerpaters Hieronymus Becher aus dem Reijser Konvent aufzunehmen. Vier Kapuziner begleiteten sie am Abend des genannten Tages in die Gruft.

Am 3. Juli 1808, einem Sonntage, zog während der Abendsitanei ein furchtbares Hagelwetter über Neustadt auf, das eine kleine halbe Stunde anhielt und während dieser Zeit 3 Kirchenfenster und 157 Scheiben zerschlug. Die Leute verkrochen sich

unter Sammergefchrei unter das Chor. Alle Feld- und Gartenfrüchte wurden zerschlagen und ein großer Schaden angerichtet. Aus Dankbarkeit für die Mitbenutzung der Klosterkirche ließen die Protestanten die Kirchenfenster auf ihre Kosten herstellen. 1809, am 6. Januar, feierte Frater Martinian Christoph, der dem Kloster 40 Jahre hindurch als Sammler treue Dienste geleistet hatte, sein goldenes Ordensjubiläum.

Schon am 26. Januar 1802 hatte die Breslauer Kriegs- und Domänenkammer dem hiesigen Prior ihr Mißfallen darüber zu erkennen gegeben, daß die Kapitalien des Klosters größtenteils ohne alle Realsicherheit angelegt waren. Im März des Jahres 1808 ersuchte sie das Generalvikariatamt, das Neustädter Kloster hinsichtlich seines „Aktiv- als Passivzustandes, als der inneren Einrichtung und der Klosterzucht“ einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Das geistliche Amt ernannte den Erzpriester und Kreisschulinspektor Meja in Lonschnitz zu seinem Kommissarius und erteilte ihm eingehende Weisungen, wie die Untersuchung vorzunehmen sei. Namentlich solle er sich über die Stiftungsurkunden, Kapitalien, Rechnungen, Inventarium und auch darüber unterrichten, ob das Institut etwa in einem nachteiligen Rufe stehe. Auch solle er, da die Kammer die Wahl eines neuen Priors bis zum Abschluß der Untersuchung und bis zur besseren Einrichtung der Klöster dieses Ordens suspendiert wissen wolle, aus den Konventualen einen geeigneten Mann als Vikar bestellen. Das geistliche Amt empfahl als solchen den derzeitigen Prior P. Peregrin. Erzpriester Meja wollte Mitte Juli 1808 die Revision vornehmen, verschob sie aber, „da eine Esquadron französischer Cavalerie bei uns übernachtete und noch mehrere Durchmärsche diese Woche bevorstehen“. Am 18. Juli führte er seinen Auftrag aus, dem wir ein ausführliches Verzeichnis der Stiftungen und ihrer Kapitalien verdanken.<sup>1)</sup> Im Sommer 1812 mußte er im Auftrage des geist-

<sup>1)</sup> Seit dem Tode des Priors Probus waren mehrere Stiftungen hinzugekommen. Sie führten folgende Namen: 1. Joseph Graf von Wengersky, 2. Dechant Joseph Keller in Kranowitz 1798, 3. Graf Anton von Wengersky, 4. Witwe Katharina Anders 1790, 5. Josepha Gräfin von Gashin, 6. Johann von Starzinsky, Schloß-



lichen Amtes eine neue Untersuchung im Kloster vornehmen, da seitens der Kammer Klagen eingelaufen waren. Am 24. August d. Js. teilte er dem Konvent den Bescheid des geistlichen Amtes mit: Man sei mit der Amtsführung des zeitigen Vikars zufrieden, deshalb könne die von ihm angebotene Resignation nicht angenommen werden, doch sollten die Konventualen durch Subordination und einen eingezogenen Lebenswandel das Unbegründete der gegen sie bei der Regierung erhobenen Anklagen darzutun sich bemühen.

Ende des Jahres 1812 wurde, nachdem Erzpriester Meja wegen Alter und Kränklichkeit von seinem Amte als Kurator des Klosters entbunden war, Erzpriester Kanonikus Mroz in Friedland mit der Aufsicht über das Kloster betraut. Er konnte sich 1813 nur lobend über die Mitglieder des Konvents aussprechen.

1814 erklärte der Prior vor dem Kurator, durch den Umstand, daß sich im Kloster 10 Monate lang ein Militär Lazarett befunden habe, sei die Ordnung eines solchen Hauses zu sehr gestört worden, als daß sie mit der erforderlichen Genauigkeit hätte innegehalten werden können. Nach dem plötzlichen Tode des Kanonikus Mroz in Friedland wurde 1819 Pfarrer Schupke in Langenbrück Kurator. 1820 wird Pfarrer Barndt von Kunzendorf als interimistischer Kurator bezeichnet. Die späteren Kuratoren waren: Pfarrer Kahlert in Schnellewalde (von 1825—1837), Erzpriester Hoffmann in Riegersdorf (1837—1847), seit 1847 Erzpriester Poppe in Neustadt. 1856 ersuchte der Provinzvikar den Fürstbischof Heinrich, das Amt des Kurators bei den Klöstern Neustadt und Bilchowitz fortbestehen zu lassen, da diese beiden Klöster noch in Ressortverhältnissen zur Oppelner Regierung ständen. Der Fürstbischof lehnte die Ernennung von Kuratoren ab, gestattete aber, daß die früheren Kuratoren die Vermittlung zwischen den Klöstern und der kgl. Regierung übernahmen. 1863 richtete der Provinzial P. Karl Böhm an den Erzpriester Nippel die Bitte, dieses Ehrenamt zu übernehmen.

Kaplan zu Polnisch-Neufirch, 7. Graf Anton von Gaichm auf Raticher, 8. Karl von Lanner, Besitzer von Lindenau 1801, 9. Erbrichter Franz Ruhmeyer in Gröbzig 1802, 10. Theresia Hackenberger in Dannenberg, 11. Baron von Penn auf Wolpersdorf.

## 12. Kapitel.

### Vorübergehende Aufhebung des Klosters im Jahre 1810 und Wiederherstellung. Verdienste des Klosters in den Befreiungskriegen.

Durch ein königliches Edikt vom 30. Oktober 1810 wurden in Preußen „alle Klöster, Dom- und andere Stifter, Balleien und Kommenden, sie mögen zur katholischen oder protestantischen Religion gehören“, als Staatsgüter erklärt. Obwohl der § 4 des inhaltsschweren, für die katholische Kirche Schlesiens verhängnisvollen Erlasses ausdrücklich besagte: „Wir werden für hinreichende Belohnung der obersten geistlichen Behörden und mit dem Räte derselben für reichliche Dotierung der Pfarreien, Schulen, milden Stiftungen und selbst derjenigen Klöster sorgen, welche sich mit der Erziehung der Jugend und der Krankenpflege beschäftigen und welche durch obige Vorschriften entweder an ihren bisherigen Einnahmen leiden, oder deren durchaus neue Fundierung nötig erscheinen dürfte“, meinten doch die königlichen Säkularisations-Kommissarien in Schlesien, daß auch die Klöster der Barmherzigen Brüder der Auflösung verfallen seien. Sowie in Breslau Regierungsrat Streit am 20. November 1810 das Amtszimmer des Provinzvikars P. Amantius Ruffner betrat und die Erklärung abgab, daß er im Namen des Königs vom Kloster, Spital und „allem nur Nennbaren“ Besitz ergreife,<sup>1)</sup> so erschienen am 27. November d. Js. der Kriegs- und Domänenrat Schüler, Dr. Preiß und Ratmann Krause als königliche Säkularisationskommissarien im Kloster, um ihm anzukündigen, daß sein letztes Stündlein geschlagen habe. Nach Verlesung des Auflösungserlasses erklärte Kriegsrat Schüler das Kloster als unwiderrufliches Eigentum des Staates und bedeutete dem Prior und den vier anderen anwesenden Konventualen, sie wären nun freie Staatsbürger, hätten

<sup>1)</sup> G. Sast, Festschrift des Klosterhospitals der Barmherzigen Brüder in Breslau zur Zweihundertfeier. Breslau 1912, S. 64.



alle Rechte eines freien Bürgers und wären ihrer geistlichen Würden entlassen. Prior Peregrin schreibt in der Klosterchronik: „Wie staunten wir nicht! Mit Behmut neigten wir uns.“

Der Prior mußte sogleich alle Schlüssel, die Dokumente, Stiftungen, Hypotheken, Rechnungsbücher und die Konventsiegel abgeben und einen Eid leisten, daß er nichts verhehlen und, falls bei der Aufnahme des Inventars etwas außer Acht gelassen oder von anderen verschwiegen worden wäre, auch dies getreulich anzeigen werde. Dem Ordenspriester P. Salomon, dem Krankenwärter und dem Apotheker wurden die Inventare der Kirche, des Hospitals und der Apotheke abgenommen. Die Brüder mußten den Ratmann Krause als Administrator in der Ökonomie, den Dr. Preiß als Administrator in den medizinischen Angelegenheiten durch Handschlag anerkennen. Die Sammler wurden nach Hause beordert, und jeden Tag erwarteten die Brüder ihre Entlassung, spätestens für den 26. Dezember. Übrigens beließen die Kommissarien die Konventualen vorläufig in ihren Ämtern. P. Prior wurde Vizeadministrator, Subprior P. Salomon Pfarrer an der Klosterkirche, Frater Markarius Schenk Hospitalchirurgus, Frater Philipp Provisor der Apotheke. Jeder mußte versprechen, „das Wohl Seiner Majestät auf das Beste zu besorgen“. So vergingen drei Wochen in Hängen und Bangen.

Um den 17. Dezember 1810 erschien die Kommission wieder im Kloster und eröffnete den Ordensbrüdern den Willen Seiner Majestät, daß der Orden bis auf einige organisatorische Veränderungen ferner fortexistieren solle. Dem Konvente wurden die Dokumente, Rechnungen, Gelder, Hypotheken, Siegel und der silberne Kelch, den die Kommission im November bald mitgenommen hatte, zurückgegeben. Die entstandenen Unkosten aber mußten die Barmherzigen Brüder bezahlen. Am 27. Dezember 1810 bescheinigten Prior und Konvent die Rückgabe der s. Z. von Kriegsrat Schüler an sich genommenen Obligationen und Skripturen. So war auch diese Wolke vorübergezogen! 1812 erhielt das Kloster aus dem Säkularisationsfonds einen monatlichen Zuschuß von 100 Rtlrn. um bedürftige, erkrankte Mitglieder aufgehobener Klöster aufnehmen zu können.

1811 starben die Ordensbrüder Martinian Christoph und Paschasius Rautner. Frater Martinian hatte 52 Jahre im Orden zugebracht und trotz seiner 78 Jahre bis wenige Tage vor seinem Tode noch die Sakristei versehen. Frater Paschasius, ehemals hier Prior und seit 1802 Vikar der in der Entwicklung begriffenen Niederlassung in Pilchowitz, hatte sich 1805 infolge vieler Verdrießlichkeiten und Enttäuschungen nach Rybnik zurückgezogen.<sup>1)</sup> Frater Stephan holte 1809 den kränkenden und halb erblindeten 78jährigen Greis von dort ab und brachte ihn nach Neustadt, wo er noch anderthalb Jahre lebte.

Nach einer Verfügung des Fürstbischofs vom 29. April 1811 sollte zu der Wahl eines neuen Priors in Breslau und Neustadt nicht eher geschritten werden, als bis die „völlige Regulierung und Organisation“ des Ordens erfolgt sein würde. Die bisherigen Vikarien sollten bis dahin ihr Amt weiter verwalten.

Frater Eduard Mogalla erhielt, nachdem er in Breslau einen anatomischen und chirurgischen Kursus durchgemacht hatte, im Dezember 1812 die Approbation als ausübender Wundarzt und wurde vom hiesigen Stadtphysikus vereidigt. Frater Markarius Schenk hörte im Winter 1812/13 in Breslau medizinisch-chirurgische Vorlesungen, bestand das medizinische Examen und erhielt die Obedienz für Neustadt als Klosterchirurgus. Diese beiden Männer sollten bald Gelegenheit finden, sich in Neustadt verdient zu machen.

Nach den für die Verbündeten unglücklichen Schlachten bei Groß-Görschen und Bautzen im Mai 1813 wurden viele Verwundete nach Schlesien gebracht. Da infolge des Vorrückens der Franzosen auf Breslau zu die Verwundeten aus den königlichen Lazaretten Breslau, Frankenstein und Reichenbach nach Oberschlesien überführt werden mußten, richtete der Königl. Regierungsrat Mogalla in Neustadt sechs Lazarette ein, nämlich 1. in der sogenannten Weherrudel an der Pfarrkirche, 2. im Redoutensaal, 3. in der Spinnstube, 4. in dem ehemaligen Kapuzinerkloster,

<sup>1)</sup> P. Xaverius Sauer, Festschrift des Klosters der Barmherzigen Brüder in Pilchowitz zur Jahrhundertfeier. 1914, S. 12.



5. im Kloster der Barmherzigen Brüder und 6. im Schießhause. Frater Makarius erhielt die ärztliche Leitung des Lazarett's im Kapuzinerkloster übertragen. Er amputierte mit großem Erfolge, während dem Oberarzt Unger, Professor der Chirurgie in Königsberg, der im Brüderkloster seines Amtes waltete, die Patienten vielfach starben. Am 22. Juli gab er seine Tätigkeit im Kapuzinerkloster auf und übernahm die Lazarette 1, 2, 3 und 6. Als die königlichen Chirurgen im Oktober abreisten, wurde ihm wieder das Kapuzinerkloster zugewiesen, das nunmehr alle Schwerverwundeten hierorts vereinigte. Im November 1813 traf ein Transport verwundeter Krieger aus den Lazaretten von Dresden, Kulm, Leipzig und Prag in Neustadt ein. Sie wurden im Kapuzinerkloster untergebracht. Hier brach der Typhus aus, der von einigen 90 Soldaten innerhalb eines Vierteljahres gegen 70 hinwegraffte. Außerdem erlagen noch 16 Personen im Kloster der Seuche, darunter auch ein Arzt. Frater Makarius durfte nie das außerhalb der Stadtmauer gelegene Kapuzinerkloster verlassen, ohne sich vorher zu beräuchern. Im März 1814 erfolgte die Verlegung des Lazarett's nach Oberglogau. Frater Makarius mußte als „Oberchirurgus“ dahin übersiedeln und kehrte im April 1814 in sein Kloster nach Neustadt zurück.

Das Brüderkloster beherbergte 1813 fünfzig Verwundete. Als Krankenzimmer dienten das Refektorium, die Bäckerei, die Speisekammer und der Korridor. Im Krankensaale mußten sieben Betten für „ausgezeichnete“ Krieger bereitgestellt werden. Die Umwandlung des Klosters in ein Kriegslazarett griff störend in die klösterliche Ordnung ein. So mußte die Pforte Tag und Nacht offen bleiben. Die Zimmer im oberen Stockwerk wurden anderen Zwecken dienstbar gemacht. Das Provinzialat wurde Konferenzstube, das Sekretariat Operationszimmer, später Wohnung eines Chirurgen. Die Leitung der Krankenpflege im Brüderkloster war dem Frater Eduard anvertraut, dem einige Militärchirurgen zur Seite standen. Im Krankenjournal des Klosters sind vom Mai 1813 bis zum Ende des Jahres viele Soldaten verzeichnet, Landwehrleute (einer 17 Jahre alt), Kanoniere, Gardisten, freiwillige Jäger, Dragoner, Nationalhusaren. Auch zwei Militär-

chirurgen (19 und 21 Jahre alt!) mußten in Pflege genommen werden. Am 31. März 1814 erfolgte die Auflösung des hiesigen Lazarett's, nachdem der Rest der Kranken nach Oberglogau überführt worden war.<sup>1)</sup> Frater Eduard war im Dezember 1813 zum Oberchirurgus des hiesigen Lazarett's ernannt worden. Als er nun die entsprechende Uniform mit Degen anlegte, bekam er einen Verweis vom Generalvikariatamte. Im Juni 1814 ging er als Vikarius in das neugegründete Kloster nach Pilschowitz, wurde jedoch 1817 nach Neustadt zurückversetzt.

Frater Makarius erhielt am 24. September 1814 folgendes Schreiben des Königs Friedrich Wilhelm III.:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen

Es ist uns die Anzeige geschehen, daß der barmherzige Bruder Makarius Schenk um die Kranken in den dortigen Lazaretten durch die sorgfältigste Wartung sich verdient gemacht hat. Wir haben dieses gute Benehmen mit besonderem Wohlgefallen ersehen und finden uns dadurch bewogen, dem Makarius Schenk Unsern Beyfall und Zufriedenheit hierdurch ausdrücklich zu erkennen zu geben.

Breslau, den 20. September 1814.

Friedrich Wilhelm.

Zwei Tage nach der Ausfertigung dieses Schreibens machte der Konvent dem Monarchen, der auf der Reise zum Wiener Kongreß Neustadt berührte, am Klosterportal seine Aufwartung. Ganz in der Nähe, am Obertor, war eine Ehrenpforte mit der Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes“ errichtet. Die Klosterchronik bemerkt: „Er schien sehr gnädig zu sein.“

<sup>1)</sup> Vergl. meine „Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend“, Neustadt OS. 1912, Heft 2, S. 30 ff



### 13. Kapitel.

**Bauliche Veränderungen unter Prior Danquart. Übersiedelung der Evangelischen in die ehemalige Kapuzinerkirche. Reformtätigkeit des Fürstbischofs Melchior. Anbau des Priors Böhm 1852.**

Im Jahre 1814 wurden im Klostergebäude mancherlei Veränderungen vorgenommen. Nachdem schon 1810 auf Anordnung der medizinischen Polizeideputation die Vorhänge und die Säulen an den Krankenbetten entfernt worden waren, wurden jetzt die Betten mit gelber Farbe, die Schilder mit den Namen der Stifter aber himmelblau gestrichen und der Krankensaal geweiht. Die „Totenkapelle“ [Leichenhalle] wurde an die Stadthäuser, also in den östlichen Teil des Klosterhofes, verlegt und vor dieselbe ein gemauerter Schuppen gebaut. Gänge und Hausflure in beiden Stockwerken, Küche und Laboratorium wurden repariert, sodaß das Kloster ein ganz neues Aussehen erhielt. Drei Jahre später erfolgte die Umwandlung der dem Refektorium gegenüberliegenden Bäckerei in ein Krankenzimmer für Typhöse. Drei neue Betten, ein Tisch und ein Ofen wurden hier aufgestellt. Neujahr 1817 konnte das Zimmer mit Kranken belegt werden.

Wie schon erwähnt, benützte die hiesige evangelische Gemeinde die Klosterkirche seit dem Brande ihres Bethauses zum Gottesdienste. Da ihr nach der Säkularisation des hiesigen Kapuzinerklosters vom Könige die dazugehörige Ordenskirche überwiesen wurde, hörte das Simultaneum der Barmherzigen Bräderkirche wieder auf. Am 6. November 1814 fand der Auszug statt. Pastor Irgensmidt dankte im Gotteshause den Barmherzigen Brüdern für die Toleranz, mit der sie acht Jahre und zwei Monate hindurch der evangelischen Gemeinde Gastfreundschaft gewährt hatten. Darauf zog die Gemeinde, begleitet von Erzpriester Reitenhard, den Kaplänen Knoblich und Hoffmann, den Pfarrern von Leuber und Dittersdorf, dem Prior Peregrin Danquart, dem Subprior P. Salomon, dem Magistrat

und acht evangelischen Geistlichen über den Ring durch das neue Thor zum alten Kapuzinerkloster. Justizdirektor, Kriminalrat Lehmann übergab dem Pastor nach Verlesung der königlichen Schenkungsurkunde das Gotteshaus, das nun von den Protestanten bis zur Erbauung der neuen Kirche benutzt wurde.

1815 ließ Prior Peregrin Danquart auf eigene Kosten eine neue Kanzel verfertigen und durch den Maler Gottlieb Anders staffieren. Eine Sammlung, welche Frater Marius Schenk für die Kirche veranstaltete, brachte soviel ein, daß die drei Altarampeln und die Rauchfässer versilbert, Chor, Nebenseiten und Orgel geschmackvoll staffiert werden konnten. Nach einer Vereinbarung mit dem hiesigen Pfarrer wurde auf Anregung der hiesigen Stadtvertretung seit Palmsonntag 1817 der Konventsgottesdienst an Sonn- und Feiertagen statt um 9 Uhr schon um 8 Uhr gehalten.

Prior Peregrin stand dem hiesigen Kloster zwanzig Jahre lang vor. Ein Mann von tadellosem Wandel, nahm er, wie auch die Oppelner Regierung in einem Schreiben vom 8. November 1822 anerkannte, stets das Beste des Instituts wahr, doch gelang es ihm nicht, den weltlichen Geist zu bannen, der sich zu seinem Leidwesen damals im Kloster breit zu machen begann. Bei der Visitation im November 1821 erwartete der würdige Provinzial P. Amantius Ruffner von den Mitgliedern des Konvents gewissenhaften Bericht darüber, „woher es doch kommen mag, daß dieses ehemals in einem so ehrwürdigen Ansehen gestandene Haus jetzt so verdunkelt erscheint, damit ich dadurch in stand gesetzt werde, das Gebrochene zu heilen und das locker Gewordene zu binden, um dasselbe gleich einer neu aufgehenden Morgensohle wiederum in seinem alten Glanz hervortreten zu sehen“.

Prior Peregrin ging am 10. Februar 1825 im Alter von 82 Jahren zur ewigen Ruhe ein.

Sein Nachfolger wurde der bisherige Subprior Augustin Mannhardt, ein Schwabe, der schon 1793 als Apotheker hier gewirkt und am 20. September 1800 in Breslau die Priesterweihe empfangen hatte. Unter dem Priorat dieses persönlich durchaus ehrenwerten Mannes entsandte das Kapitularvikariatamt eine aus



dem Kgl. Konsistorialrat Domherrn Sedlag in Oppeln und dem Fürstbischöfl. Kommissaris Freiherrn von Plotho in Neisse bestehende Revisionskommission nach Neustadt. Zur Beseitigung der durch diese Kommission festgestellten Mißstände ordnete die geistliche Behörde an, daß mindestens jedes Vierteljahr die statutenmäßigen Ordenskapitel abgehalten, täglich gemeinsame Gebete und Betrachtungen verrichtet, die Ordensregel wenigstens wöchentlich einmal, die vorgeschriebenen Beicht- und Kommunionstage gewissenhaft gehalten werden sollten. Der hiesige Prior wurde auf sein Gesuch hin am 20. November 1833 von seinem Amte entbunden und nach Pilchowitz versetzt, ebenso dahin noch ein anderer Konventual. Zum interimistischen Obern in Neustadt wurde P. Gregor Dolainsky aus Pilchowitz ernannt und ihm Frater Viktor Zwickert an die Seite gestellt. P. Gregor war am 2. April 1799 in Ratibor geboren, hatte am 8. Januar 1826 die Profess abgelegt und am 1. März 1828 die Priesterweihe empfangen. Bald nach seiner Ankunft in Neustadt, im Dezember 1833, beschädigte ein heftiger Sturm Knopf und Kreuz auf dem Klosterkirchthurm. Der Prior ließ beide herabnehmen, restaurieren und am 17. Juni 1834 wieder aufsetzen.

Am 30. November 1834 starb in Neustadt der Wundarzt Eduard Mogalla. Er war aus dem Orden der Barmherzigen Brüder ausgetreten und hatte seitdem in der Stadt praktiziert. Eine von ihm errichtete Stiftung von 130 Talern sollte die Begründung eines städtischen Krankenhauses für weibliche Dienstboten ermöglichen.

Im Dezember 1843 erfolgte der Abbruch des Overtorturmes. Auf Wunsch des Magistrats trat der Konvent der Stadt das zur Verbreiterung der Straße notwendige Gelände ab. 1845 überließ der Konvent dem Magistrat ein Stück Garten von der Oberstraße bis zum Garnisonstall und erhielt dafür das Röhrwasser in den Hof geleitet. 1847 wurde die Burgruine an der Schloßstraße bis auf den altehrwürdigen Turm Bogendryffel, der heut noch als Zeuge der ältesten Geschichte Neustadts auf Jung-Neustadt herabschauend, geschleift. Die Steine wurden zur Zuschüttung eines auf dem Klostergrundstück befindlichen Wallgrabens verwendet.

Zu der Zeit, als P. Gregor dem hiesigen Kloster vorstand, machte der Orden der Barmherzigen Brüder in Schlesien eine schwere Krisis durch. Mangel an Disziplin, an geistlicher Nahrung und Askese sowie an geistlicher Pflege der Kranken drohten nach den Worten des Fürstbischofs Melchior von Diepenbrock eine gänzliche Auflösung des Ordens herbeizuführen, falls nicht der geistliche Zustand desselben an der Wurzel geheilt und die schlesischen Klöster im Geiste des heil. Ordensstifters reformiert werden konnten. Fürstbischof Melchior nahm bei dem langjährigen Mangel eines Provinzialverbandes und Provinzialrates im Sinne der Ordensregel sowie der faktisch aufgelösten Verbindung der hiesigen Klöster mit den höheren Organen des Ordens kraft seiner bischöflichen Amtsgewalt und der ihm durch die Bestimmungen des Trienter Konzils für einen solch außergewöhnlichen Fall übertragenen Vollmacht die Reform der schlesischen Klöster mit der ihm eigenen Energie in die Hand. Er ließ zunächst die Klöster und zwar Neustadt im Jahre 1846 durch Ehrendomherrn Heide in Ratibor und die Pfarrer Hänzel und Strzybny kanonisch visitieren, nahm nach der freiwilligen Resignation des persönlich durchaus achtungswürdigen Provinzials die Geschäfte eines Visitator provincialis vorläufig selbst in die Hand, verfügte Versetzungen und übertrug die geistliche Leitung des Breslauer Klosters und das Amt eines Novizenmeisters dem Weltpriester Dr. Franz Rünzer. Zeitigten seine Maßregeln auch nicht immer sofort den gewünschten Erfolg, so hat Fürstbischof Melchior doch dank dem Entgegenkommen der Ordensbrüder die Reformfrage einer glücklichen Lösung entgegengeführt. Am 14. Juli 1852 machte er dem neugewählten P. Provinzial Deidda in Rom sich bereit erklärt habe, die schlesischen Klöster wieder in den alten Ordensverband aufzunehmen und so jene wahrhaft unseltsame Trennung aufzuheben, die dem Orden durch eine lange Reihe von Jahren die schmerzlichsten Wunden geschlagen hatte.

Auch P. Gregor Dolainsky war berufen, bei der Reform der schlesischen Ordensprovinz mitzuwirken. Er wurde zu Anfang des Jahres 1849 als Novizenmeister in das Breslauer Kloster berufen. Fürstbischof Melchior schärfte ihm in der Beantwortung



des Berichtes über die Visitationen der Klöster vom 12. November 1849 ein, den größten Fleiß und die sorgsamste Anstrengung aller seiner geistigen Kräfte zur Ausbildung wahrhaft frommer Ordensmänner anzuwenden.

Nach dem Weggange des P. Gregor wurde Frater Franziskus Franke, bisher Profurator in Breslau, zum Prior von Neustadt gewählt. Seine Wahl war durch Abgabe der Stimmzettel der wahlberechtigten Konventualen an den Fürstbischof erfolgt. Als in den Jahren 1847 und 1848 in Oberschlesien der Hungertyphus wütete, eilten auch die Barmherzigen Brüder auf den Schauplatz des Elends, um die Unglücklichen zu pflegen und zu trösten. Aus dem Neustädter Kloster wirkten zwei Ordensbrüder segensreich im Kreise Groß-Strehlitz. P. Franziskus ging schon am 18. Februar 1850 als Prior nach Breslau, wo er nach sieben Jahren starb.

Sein Nachfolger in Neustadt wurde der bisherige Prior von Pilchowitz Karl Böhm, geboren 1810 in Stephansdorf bei Reiffe. Während seiner Amtswirkksamkeit erkannte die Königl. Regierung die Klosterapothek unter dem 4. März 1850 als eine öffentliche Apotheke an. Als Kardinal Melchior von Diepenbrock Ende Juni 1850 in Neustadt, das seit 98 Jahren keinen Bischof in seinen Mauern gesehen, firmte, besuchte er am Abend des 30. Juni auch das Kloster der Barmherzigen und spendete hier am folgenden Morgen die hl. Firmung. Um dieselbe Zeit erhielt die Kirche ein freundlicheres Aussehen, indem der Hochaltar, die Seitenaltäre und die Kanzel staffiert wurden. 1852 ließ der Konvent auf Antrag des Priors den KrankenSaal nach Osten zu verlängern, um Raum für die Aufnahme einer größeren Zahl von Kranken zu gewinnen, „denn es tut ja jedem wehe, wenn so viele Hilfsbedürftige abgewiesen werden müssen“. Zu dem Erweiterungsbau spendeten Moritz Bartsch aus Breslau und Kaufmann S. Fränkel in Neustadt je 200 Reichstaler. Der Magistrat schenkte in hochherziger Weise zum Bau 20 000 Stück Mauerziegel und das zur Bedachung nötige Holz. Statt der 20 Kranken konnten nunmehr 40 in Saale untergebracht werden. Am 4. November 1852 erfolgte die Einweihung. In demselben Jahre kehrte



Ambau von 1916.



der ehemalige Prior P. Gregor Dolainstky als Hausgeistlicher des Klosters nach Neustadt zurück und verblieb hier bis zum 30. August 1861. Der allgemein beliebte Ordensmann, der sich der Ministranten, von denen einige Priester geworden sind (Dr. Otto, Krawuttschke, Rösner) sehr annahm, starb am 30. Mai 1863 in Breslau.

Im Jahre 1853 stifteten der Auszügler Franz Schmidt und dessen Ehefrau Rosalie aus Leuber eine zwei Zentner schwere Glocke, während eine kleinere Glocke dem Kloster vom Breslauer Konvent überlassen wurde. Erzpriester Poppe weihte die große Glocke am 27. Oktober 1853. Im Jahre 1854 legte eine unbekannte Wohltäterin unversehens eine goldene Kette auf dem Muttergottesaltare nieder und sprach in einem Schreiben an den Konvent die Bitte aus, den Schmuck zur Verschönerung dieses Altares zu verwenden. 1855 ließ der Konvent durch Orgelbauer Haas in Leobschütz eine neue Orgel bauen. Für diesen Zweck wurden 272 Taler gesammelt. Außerdem spendete Gerbermeister August Schneider 150 Taler, Mühlenbesitzer Ulrich 50 Taler.

Am 17. Februar 1856 ging Prior Karl als Subprior nach Breslau.

---

## 14. Kapitel.

**Bis zum Weggange des Priors P. Benno Bruno. 1895.  
Kulturkampf.**

Auf dem in Rom am 17. April 1856 gehaltenen Generalkapitel wurde Frater Petrus Woimode, geboren in Lehmgruben am 27. Januar 1822, zum Prior von Neustadt gewählt. Er ließ 1856 in der Mitte des Klostergebäudes die noch heute in Gebrauch befindliche Pforte ausbrechen und kassierte den alten Eingang am östlichen Ende des Konventgebäudes. Eine nötig gewordene Reparatur des Turmes, deren Kosten sich auf 897 Taler beliefen, wurde zur Hälfte aus der Konventskasse, zur Hälfte aus



milden Beiträgen bestritten. Die an der Straßenseite des Klosters stehenden Holzsäulen, die zum Schutze der Mauer dienten, wurden durch Brellsteine ersetzt. Durch Schenkung kam das Kloster in den Besitz des sogenannten Schützenberges am Klostergarten und des Zeißnerschen Holzplatzes am alten Schützenhause. Im Dezember 1858 erhielt der Kirchturm eine neue Uhr, die aus der Knobloch'schen Uhrenfabrik in Kogenau stammte. Die Stadt bewilligte hierzu 150 Taler. Prior Petrus ging am 31. Mai 1859 als Prior nach Breslau und hat später als Provinzial in schwerer Zeit (1874 bis 1890) dem Orden große Dienste geleistet. Am 31. Mai 1896 ging er in Breslau zur ewigen Ruhe ein.

Am 30. Mai 1859 übernahm der bisherige Provinzvikar der schlesischen Ordensprovinz, P. Anastasius Hansel, geboren den 10. Mai 1820 zu Günthersdorf, das Neustädter Priorat. Nach dreijähriger Wirksamkeit hier selbst wurde er von dem Provinzkapitel am 9. August 1862 wiedergewählt, aber von P. Ambrosius Dreimüller, dem Präses des St. Annaberges, den Fürstbischof Dr. Heinrich Förster als Kapitelspräsidenten subdelegiert hatte, nicht bestätigt. Er kehrte daher im Februar 1863 nach Breslau zurück. Frater Joseph Kolibius leitete inzwischen den hiesigen Konvent als Vikar. Anlässlich der Generalvisitation im Juli 1863 bestätigte aber der Ordensgeneral P. Johannes Alfieri die Wahl Hansels zum Prior von Neustadt. Während der Amtsführung des tüchtigen Priors Anastasius wurde der alte Kirchhof im Klostergarten erweitert und am 26. Oktober 1859 vom Ortspfarrer geweiht. 1864 beschloß der Konvent, Gasbeleuchtung im Kloster einzuführen. Im Feldzuge gegen Dänemark 1864 war der dem hiesigen Konvent angehörige Frater Johannes Moron als Krankenpfleger tätig. Prior Anastasius stand dem hiesigen Konvent bis zum 1. Juni 1865 vor und kehrte dann in das Metropolitankloster nach Breslau zurück. Am 7. Juni 1869 setzte ein Schlaganfall im Pfarrhause zu Volkenhain seinem Leben ein Ziel.

Sein Nachfolger Exprovinzial P. Karl Böhm, der schon früher in Neustadt Prior gewesen, wirkte hier vier Jahre. 1866 fanden im Klosterhospital 45 verwundete Soldaten Aufnahme, von

denen zwei starben. 1867 ließ der Konvent die Kirche einer vollständigen Renovation unterziehen. 1868 wurde ein neuer Hochaltar, 1869 ein neuer Kreuzweg beschafft. Der Prior wurde am 31. Juli 1868 vom Schlage gerührt und starb am 2. April 1869, tief betrauert von seinem Konvent. Während seiner Krankheit hatte Frater Aloysius Meschka, geboren 1834 in Sagan, als Vikar das Kloster geleitet. Er verwaltete im Auftrage des P. Provinzial dieses Amt bis zu dem Provinzkapitel am 5. Mai 1871, auf dem er zum Prior von Neustadt gewählt wurde. Im Sommer 1869 führte er den Anbau gegenüber der Pforte auf, wozu ihm der Kreis eine Beihilfe von 500 Talern gewährte, während die Stadt den Sand und das Bauholz umsonst lieferte. 1872 erhielt die Kirche zwei neue bunte Fenster. 1873 schenkte Kaiser Wilhelm I. dem Kloster 5 Zentner Geschützbronze zu einer neuen Glocke, die den Namen St. Josephus erhielt. Am 2. Mai 1874 wurde der Prior als Novizenmeister nach Breslau versetzt, erhielt in Anerkennung seiner Verdienste um den Orden den Titel eines Ehrenprovinzials und starb am 11. März 1890.

Nach seinem Scheiden von Neustadt wurde zum erstenmal ein gebürtiger Neustädter zum Prior hier selbst gewählt, nämlich Frater Dominikus Nimsch, geboren am 29. März 1828, und bisher Metropolitprior in Breslau. Seine Wirksamkeit fällt in die Zeit des Kulturkampfes, der auch an den Klöstern der Barmherzigen Brüder nicht spurlos vorüberging. Es wurden genaue Verzeichnisse des Personalbestandes und des Inventars aufgenommen. Der Kommissar für die fürstbischöfliche Vermögensverwaltung der Diözese Breslau, Schuckmann, revidierte alljährlich die Klosterrechnungen. Die Klosterkirche mußte dem Publikum verschlossen werden. Der bisherige Hausgeistliche Paul Borschke, der seit Oktober 1868 die Seelsorge im Kloster geübt und sich auch um das katholische Vereinsleben in Neustadt durch Begründung und stellvertretende Leitung des katholischen Volksvereins verdient gemacht hatte, wurde im Dezember 1878 genötigt, seine Stellung aufzugeben und nahm in der Stadt (bei Bäckermeister Tschetschog) Wohnung, von wo aus er in der Pfarrei Polnisch-Probnitz in den Jahren 1880 bis 1882 aufopferungsvoll Aushilfe leistete.



Das Protokoll der Visitation von 1876 vermerkt: „Leider darf das schöne Gotteshaus noch immer nicht dem Publikum geöffnet werden“. Ebenso bedauert der Visitor im Oktober 1880, daß wegen des Kulturkampfes die Klosterkirche immer noch dem Publikum verschlossen bleiben muß. Im Jahre 1877 beging Frater Adalbert Kauschke seine Jubelprofeß und wurde aus diesem Anlaß zum Ehrenprior ernannt. Prior Dominikus ging im Juni 1878 als Subprior nach Breslau.

An seine Stelle trat Frater Nikolaus Klügel, geboren am 8. Februar 1824 zu Rückers. Er erbaute hinter der Kirche ein Waschhaus und Wirtschaftsgebäude sowie einen Stall und Schuppen. Die Kirche wurde 1882 durch Krachwitz-Frankenfeld prächtig restauriert und war vom 1. Oktober 1882 an dem Publikum wieder zugänglich. 1883 übte Strafanstaltspfarrer Jost hier seelsorgliche Tätigkeit aus. Seit Wiedereröffnung der Kirche wurden, wie P. Benno Bruno mir mitteilt, an den Sonn- und Feiertagen statt des bisher üblichen deutschen Gesanges unter Leitung des tüchtigen Kirchenmusikmeisters, Lehrers Hentschel, beim Hochamt lateinische Messen aufgeführt. Das Organistenamt verwaltete zunächst Lehrer Masloch, dann 15 Jahre lang der verdiente Rektor Rober bis zu seinem am 20. November 1900 im Schulhause plötzlich erfolgten Tode. Gegenwärtig amtiert beim Konventsgottesdienst Lehrer Karl Pollack als Organist und Lehrer Karl Schmidt (z. Zt. Vizeseelsorger beim 2. Landsturm-Inf.-Ers.-Batl. VI. A.-R.) als Chorregent.

1881 stifteten Kommerzienrat Fränkel und Kommerzienrat Joseph Pinkus dem Konvent zu Gunsten der Kranken je 1000 Mk. Prior Nikolaus war ein geschickter Chirurg und führte eine gewandte Feder. Außer mehreren Aufzeichnungen zur Klostergeschichte ist von ihm noch das Bruchstück einer etwas romanhaft angelegten Gründungsgeschichte des Klosters vorhanden. Am 6. Mai 1884 wurde er Oberkrankenwärter in Breslau und starb dort als Ehrenprovinzial am 8. Februar 1893.

Frater Rajetan Fuge, geboren am 27. Juli 1845 zu Groß-Koellen in Ostpreußen, am 6. Mai 1884 zum Prior von Neustadt gewählt, wirkte hier drei Jahre. Er wurde 1887 Prior in Breslau und verschied als Prior von Steinau a. D. am 13. Oktober 1899.

Vom 21. August 1887 bis zum 12. Juli 1893 stand P. Benno Bruno dem hiesigen Kloster als Prior vor. Geboren am 8. Oktober 1844 zu Warmbrunn, trat er 1863 in den Orden ein und machte die Kriege 1864 und 1870 als Krankenpfleger mit. 1866 diente er mit der Waffe. 1861 legte er die einfachen, 1869 die feierlichen Gelübde ab und empfing am 8. Mai 1875 in Breslau die heilige Priesterweihe. Vor seiner Wahl zum Prior von Neustadt hatte er das Amt eines Novizenmeisters bekleidet. Im Mai 1890 hielt der Ordensgeneral P. Kassian Gasser in Neustadt kanonische Visitation. Am 3. Dezember 1890, nachmittag 4½ Uhr, starb der Geheime Sanitätsrat, Kreisphysikus a. D. Dr. Johannes Wüstefeld, mit den heiligen Sterbesakramenten versehen, im Alter von fast 87 Jahren, nachdem er 43 Jahre dem Klosterhospital als Arzt vorgestanden hatte. Er war am 18. Dezember 1803 zu Bishagen, Kreis Heiligenstadt, geboren und wurde zuerst von dem Ortsgeistlichen seines Geburtsortes unterrichtet, besuchte später die Schule in Heiligenstadt, dann das Gymnasium zu Göttingen und widmete sich nach sehr gut bestandenen Abiturium dem Studium der Medizin. Er bezog die Universität Göttingen, trat aber bald in die Papiere (jetzt Wilhelmsakademie) in Berlin ein, an der er auch das Staatsexamen und seinen Dr. med. „cum laude“ im Jahre 1829 machte. In diesem Jahre kam er zu dem Husaren-Regiment Nr. 6 nach Neustadt als Unterarzt, verheiratete sich 1830 und ließ sich nach Beendigung der vorgeschriebenen Militärzeit hier als praktischer Arzt nieder. Nachdem er sein Kreisphysikats-Examen in Berlin bestanden hatte, trat er nach dem Tode des Dr. Reimann an dessen Stelle. 1846 wurde er Arzt im Kloster der Barmherzigen Brüder. Hier waltete er seines Amtes mit großer Umsicht und Pflichttreue bis zur Niederlegung seines Amtes am 1. April 1889. An Auszeichnungen hat es ihm nicht gefehlt. Im Jahre 1854 wurde er zum Sanitätsrat, 1876 zum Geheimen Sanitätsrat ernannt. 1866 und 1870/71 erhielt er die Kriegsmedaillen, sodann den Roten Adlerorden IV. Klasse und III. Klasse und den Kronenorden II. Klasse. Am 22. April 1889 konnte er sein sechzigjähriges Doktor-Jubiläum feiern.



Am 4. Mai des folgenden Jahres stand der Konvent trauernd an der Bahre seines langjährigen Beichtvaters, des Fürstbischöflichen Kommissars, Geistl. Rates, Erzpriesters und Stadtpfarrers Karl Nippel, der einem mit vieler Geduld ertragenem Herzleiden erlegen war.

Der Konvent widmete diesen beiden um das Kloster verdienten Männern in der Neustädter Zeitung ehrende Nachrufe.

Als Fürstbischof Georg Kardinal Ropp im Juni 1893 fast eine Woche hindurch im Neustädter Archipresbyterat firmte, stattete er am 12. auch unserm Kloster einen Besuch ab.

P. Benno Bruno wurde im Juni 1893 nach sechsjähriger segensreicher Tätigkeit als Prior ad honorem nach Breslau berufen. Seit 1910 wirkt er als Definitor und Hausgeistlicher im Rekonvaleszentenheim zur hl. Familie in Liliental.

## 15. Kapitel.

### Neubauten und Renovationen unter den Prioren Sebastian, Eulogius und Rafael. Bettstiftungen.

Im Wahlkapitel des Jahres 1893 wurde der bisherige Definitor und Oberkrankenwärter in Breslau P. Sebastian Friedrich zum Prior von Neustadt gewählt. Geboren am 29. August 1841 in dem Städtchen Tost, das von der romantischen Ruine des alten Kolonnaschlosses überragt wird, besuchte er das Gymnasium zu Gleiwitz, trat am 20. Februar 1860 in das Kloster ein und legte, nachdem er vorher noch seiner Militärpflicht genügt hatte, am 28. April 1866 die einfachen Gelübde ab. Durch mehr als drei Lustren war ihm das schwierige Amt des Oberkrankenwärters im Breslauer Kloster anvertraut. Während der Kriege 1866 und 1870 hatte er im dortigen Hospital die Oberleitung über die im Felde verwundeten Soldaten.

In Neustadt harnte seiner eine ebenso schwierige wie dringende Aufgabe. Da der alte, gegenüber der Apotheke befindliche Krankensaal sich als unzureichend erwiesen hatte, war ein Erweiterungsbau notwendig geworden. Der neue Prior führte ihn nach einem vom Konvent am 22. Oktober 1893 genehmigten Plane des Königl. Kreisbauinspektors Rigel in den Jahren 1894 bis 1896 aus. Er verlängerte das Konventsgebäude nach Osten zu um je ein Zimmer im Erdgeschoß sowie im ersten Stockwerk, im gleichen Maße den Korridor unten und oben, erweiterte den von Prior Mloysius nach Osten verlängerten Krankensaal um eine Fensterfront, verbreiterte ihn nach Norden um einen Gang und setzte ihm ein Stockwerk mit Boden auf. Der alte Krankensaal am östlichen Ende des Konventsgebäudes wurde in der Breite des von ihm angebauten Zimmers, das als Apothekenkammer dienen sollte, durchbrochen, der Korridor nach Norden zu fortgeführt, und in derselben Richtung ein neuer Flügel mit je einem Krankensaal im Erdgeschoß und im ersten Stock angebaut. In dem unteren Saale ließ der Prior einen Muttergottesaltar aufstellen. An der Ostseite beider Säle, in denen 72 Lagerstätten bereitet werden konnten, wurde eine Veranda angebaut, die den Kranken bei günstigem Wetter Aufenthalt gewähren sollte. Die durch den Aufbau über dem östlichen Teil des alten Krankensaales gewonnenen fünf einfenstrigen Zimmer sollten als Pensionatzimmer verwendet werden. Die darunter befindlichen Räume des alten Krankensaales wurden in ein einfenstriges und ein zweifenstriges Krankenzimmer geteilt. Zugleich wurde der Altar, der früher am östlichen Abschluß des langen Krankensaales stand, entfernt. Die im eigentlichen Konventsgebäude befindlichen Räume des alten Krankensaales konnten nun nach der Herstellung der neuen Krankensäle anderweitig Verwendung finden. Es wurden kleinere Zimmer aus ihnen gemacht, nämlich Apothekenkammer, Operationszimmer mit Vorraum, zwei Wohnräume für die Apotheke und eine Krankengarderobe. Die alte Krankengarderobe neben der Treppe bei der Kirche wurde Sakristeikammer, das neben ihr liegende Krankenzimmer Küchenskammer, das alte Operationszimmer Aufnahmeraum. Die im Anbau des Priors Mloysius



belegenen Krankenzimmer wurden zu Wohnungen für das Hauspersonal eingerichtet. In dem östlichen Teil des Gartens entstanden ein neues Leichenhaus mit Sektionsraum, ein Gewächshaus und Desinfektionsräume.

Bei dem Neubau, dessen Ausführung dem Maurermeister Hanel und dem Zimmermeister Zeißner übertragen war, erfreute sich das Kloster der Unterstützung hochherziger Wohltäter. Durch Anfahren von Ziegeln und Sand haben sich u. a. die Gemeinden Leuber, Buchelsdorf, Zeißelwitz, Krewitz, Dittersdorf, Kunzendorf, Riegersdorf, Jassen und die Herren Rohnstock (Jassen), Diebitsch, Fritz Zeißner, Pache, Zipper, Hanel, Ulrich, Heidrich und das Dominium Riegersdorf verdient gemacht. Die Firma Fränkel überließ dem Kloster gratis 1000 Fuder Sand.

In demselben Jahre, da der Bau fertiggestellt wurde, entriß der Tod dem Konvent zwei wackere Mitglieder, am 14. September den Frater Johannes Morengl, langjährigen Wäschemeister und Sakristan, und am 7. Dezember den Koch, Frater Felix Lengsfeld, im Alter von 54 bzw. 51 Jahren. Beide wurden vom Stadtpfarrer Oskar Gerntke beerdigt.

Am 21. Januar 1899 schloß das hiesige königliche katholische Gymnasium mit dem Konvent einen Vertrag, demzufolge der Gymnasialgottesdienst, der bis dahin in der Pfarrkirche stattfand, nun in der Klosterkirche gehalten werden konnte. Die anfängliche Entschädigungssumme von 240 Mark wurde später auf 400 Mark erhöht. Nach Neujahr 1899 nahm der Gymnasialgottesdienst in der stimmungsvollen Klosterkirche seinen Anfang.

Im April 1899 wohnte Prior Sebastian dem Generalkapitel in Rom bei. Bei dem Provinzkapitel am 12. Juni 1899 in Breslau wurde er zum Prior von Bogutschütz gewählt.

Seinen Lebensabend verbringt Subprior und Definitor P. Sebastian Friedrich im Kloster zu Bilchowitz und konnte hier am 27. April dieses Jahres, von allen Seiten herzlich beglückwünscht und von Seiner Heiligkeit Papst Benedikt XV. durch die Übersendung seines Bildes mit eigenhändiger Widmung geehrt, sein goldenes Professjubiläum begehen.

Zur Zeit des Prior P. Sebastian wirkte im Neustädter Kloster als Hausgeistlicher der Ordenspriester P. Honoratus Schiche. Seine Nachfolger waren Weltgeistliche, in den letzten Jahren Pfarrer a. D. Professor Infanger, ein Schweizer, Erzpriester Otto Wernicke und seit 1910 Pfarrer Karl Wierzba.

An die Stelle des Priors P. Sebastian in Neustadt trat im Juni 1899 der bisherige Prior von Bogutschütz, P. Kassianus Dömann, der am 23. Februar 1856 in Peiskretscham geboren ist und am 22. April 1884 die einfachen Gelübde abgelegt hat. Er erweiterte das Dratorium über der Vorkapelle und ließ im ersten Stockwerk je eine Klausurtür vor dem Eingange zum Dratorium und am östlichen Ende des alten Konventsgebäudes anbringen. Die der Küche gegenüberliegende Gemüsaufbereitungskammer wurde zu einem zweiten Sprachzimmer eingerichtet und der Keller vergrößert.

Ende Oktober 1899 schied der Verwalter der Klosterapotheke Max Heide nach sechzehnjähriger Tätigkeit aus seiner hiesigen Stellung, um die Apotheke in Ziegenhals zu übernehmen. Sein Nachfolger wurde Apotheker Alois Lengsfeld. Am 7. Januar 1900 ging der Ordenskonventual Frater Idephonius Weidner mit dem Tode ab. Am 8. April 1902 wurde der Prior ad hon. P. Jakobus Muschallik, der zwei Jahre vorher sein goldenes Professjubiläum gefeiert hatte, während des Mittagessens vom Schlag gerührt und verschied einige Minuten darauf, nachdem ihm ein anwesender Priester noch die heil. Ölung gespendet hatte. P. Kassianus wurde auf dem Provinzkapitel im April 1902 als Prokurator nach Breslau versetzt.

Im folgenden Monat ging der allgemein beliebte Oberfrankenwärter Frater Basilius Drosdel nach 18jähriger treuer Wirksamkeit nach Steinau a. D., wo er schon am 5. Februar 1903 in die Ewigkeit abgerufen wurde.

Zum Nachfolger des P. Kassianus erwählte das Provinzkapitel zu Breslau am 28. April 1902 den bisherigen Subprior und Oberfrankenwärter von Marysin P. Eulogius Pietrzyba, der 1862 zu Klein-Dombrowka geboren ist und am 26. April 1887 die einfachen Gelübde ablegte. Seine neunjährige Amtsperiode hat tiefe Spuren



unermüdlichen und segensreichen Schaffens zurückgelassen. 1902 versetzte er den Altar im unteren Krankensaal in den oberen und errichtete im untern Saale einen neuen. Die Wand, an der der Altar Aufstellung fand, wurde durchbrochen und hier ein buntes Glasgemälde, die Himmelskönigin darstellend, eingefügt. 1903 erwarb der Konvent von der Stadt ein 2750 Quadratmeter großes, an den Klostergarten anstoßendes Gebäude, auf dem die alte Husarenkaserne stand, für ca. 3000 Mark und verwandelte es nach Abbruch des Gebäudes in einen Ziergarten, den der in der Gartenkunst wohlverfahrene Frater Benedikt in künstlerischer Weise einrichtete. An der Ostgrenze des neuen Gartens zog P. Eulogius eine Mauer, errichtete im Schatten des alten Burgturms Bogendryffel, den die Stadt im Besitz behielt, eine große Sommerlaube und ließ an der steilen Böschung im östlichen Teil des Gartens eine große Übergruppe aufstellen.

Seit 1906 unterzog er die Klosterkirche einer umfassenden Renovation, so daß sie ein ganz neues Aussehen bekam und seit ihrer Erbauung nie in solcher Schönheit erstrahlt haben mag. Meister Klink schmückte Deckengewölbe und Kappen mit sinnigen, kunstvollen Fresken. Der Hochaltar mit der aus karrarischem Marmor gearbeiteten Mensa und die beiden Seitenaltäre zu Ehren des heiligen Kreuzes und des heiligen Johannes von Gott, der Kreuzweg, vier große Figuren an den Wänden (Herz Jesu, Herz Mariä, St. Joseph, St. Johannes von Gott), eichene Bänke, zwei Sakramentsleuchter und ein Beichtstuhl wurden neu beschafft, die Orgel umgebaut. Um der Kirche mehr Licht zuzuführen, wurden in der Wand über der Sakristei, ebenso unter dem Orgelschor zu beiden Seiten des Eingangs Fenster ausgebrochen. Kirche und Korridor des Klosters erhielten neues Pflaster. Vor der Kirche wurde ein neues Kreuz errichtet, das aus Revelaer stammt. Einen hervorragenden Schmuck erhielt die Kirche in der 1908 gestifteten Mariengruppe, die alljährlich im Maimonat unter einem prächtigen Thronbaldachin, umgeben von Palmen und Blüten Schmuck, an der Evangelienseite des Hochaltars Aufstellung findet und die Herzen der Gläubigen in eine weichevolle Stimmung versetzt. Sie gehört nebst dem künstlerisch erstklassigen Kreuzwege in dem Kapellen-

bergwäldchen und der Lourdesgrotte sowie der Kreuzigungsgruppe beim St. Josephskloster zu den Sehenswürdigkeiten der Neustädter Klöster. Frater Salomon Wunder hat sich ein besonderes Verdienst durch eine Sammlung zur Beschaffung dieser Gruppe erworben.

Am 21. Juni 1909 brachte in der neu restaurierten Klosterkirche der Weltpriester Stanislaus Hytref aus Oberwitz sein erstes hl. Messopfer dar. Seit 1906 benutzt die hiesige Militärgemeinde gegen eine jährliche Entschädigung von 600 Mark die Klosterkirche zur Abhaltung ihres Gottesdienstes.

In den Jahren 1909 bis 1910 gestaltete der Prior das Waschhaus hinter der Kirche in praktischer Weise um und versah es mit einem Treppenhause. Das Wirtschaftsgebäude wurde teils erweitert, teils neu aufgebaut. Die beiden Höfe erhielten ein schönes Kopfsteinpflaster und das Refektorium einen getäfelten Fußboden. Den Klosterbesitz vermehrte er durch den Ankauf von 12 Morgen Acker an der Straße gen Wiese. Unter ihm wurde auch die Verfürgung des Apostolischen Stuhles durchgeführt, wonach die Beerdigung der in den Klöstern der Barmherzigen Brüder verstorbenen katholischen Kranken dem Kloster zusteht.

Im Jahre 1906 übernahm der Verwalter der Klosterapotheke Alois Lengsfeld eine Apotheke in Meisse. An seine Stelle trat Apotheker Paul Klapper. Pfarrer Hauptstock-Altzülz, Cytronowski-Schmitsch, Lipczyk-Bramsen, der Malteserorden, Geheimrat Joseph Pinkus und Kommerzienrat Albert Fränkel machten dem Kloster teils für die Kranken, teils für die Restaurierung der Kirche namhafte Schenkungen.

Vom 27. bis 30. August 1907 hielt der hochwürdigste Ordensgeneral P. Kassian Gasser, ein geborener Tiroler, in Neustadt Generalvisitation, nachdem er bereits 10 Jahre vorher hier visitiert hatte. Am 5. Juni 1909 empfingen zwei ehemalige Schüler des Neustädter Gymnasiums, die in den Orden der Barmherzigen Brüder eingetreten waren, Frater Abundus Kössner und Frater Kaverius Sauer in Rom die heilige Priesterweihe.



Einen herben Verlust erlitt der Konvent und die ganze Neustädter Pfarrgemeinde am 31. Oktober 1910, indem der bisherige Hausgeistliche, Erzpriester Otto Bernicke, Ehrenmitglied des Ordens, nach Friedrichsfelde bei Berlin übersiedelte. Er hatte an der Klosterkirche fünf Jahre mit apostolischem Eifer gewirkt und insbesondere durch seine packenden, originellen Predigten und Vereinsvorträge die Herzen der Zuhörer zu größerer Liebe gegen Gott und die heilige Kirche entfacht.

Frater Cölestin Widera, in Oberschlesien wie sein Mitbruder Stephan Kampfa in Pilchowitz als Sammler weithin bekannt, segnete am 12. Oktober 1903 im Hause seines Bruders, des Erzpriesters Adalbert Widera in Bieschowa das Zeitliche. Am 8. April 1909 berief der Herr über Leben und Tod den Ordensprovinzial P. Pius Trzeźak, nachdem er 19 Jahre hindurch mit Weisheit und Tatkraft der Ordensprovinz vorgestanden, zu sich in sein Reich. Sein Nachfolger ist der bisherige Metropolitanprior P. Gotthard Rastner, gebürtig aus Sackisch in der Grafschaft Glatz, der 1911 und 1914 wiedergewählt wurde. Am 8. November 1910 konnte Frater Eduard Wunschik, Senior der schlesischen Ordensprovinz, der sein ganzes Ordensleben in Neustadt zugebracht und länger als 40 Jahre als Sammler mit Umsicht und Fleiß tätig gewesen war, sein goldenes Professjubiläum feiern. Papst Pius X. ließ ihm den apostolischen Segen übermitteln. Kardinal Ropp und der Ordensgeneral übersandten Segenswünsche. Pfarrer Hübner hielt am Jubeltage ein levitiertes Hochamt und schloß daran eine erhebende Ansprache. Darauf erneuerte der Jubilar die Ordensgelübde. Der P. Provinzial überreichte ihm den goldenen Kranz und den Stab. Te Deum und sakramentaler Segen schlossen die Feier. Schon im folgenden Jahre, am 31. August, nahm ein sanfter Tod den stillen, arbeitsamen Diener der Caritas von der Erde.

Prior Eulogius wurde bei dem Wahlkapitel im Juni 1911 als Definitor und Prokurator nach Breslau versetzt und steht gegenwärtig dem Rekonvaleszentenheim in Liliental als Prior vor. Sein Nachfolger in Neustadt wurde P. Rafael Penkert, geboren 1871 zu Friedemost. Er hatte am 2. Februar 1905 die einfachen Gelübde abgelegt und war, bevor er nach Neustadt kam,

sechs Jahre Prior in Pilchowitz gewesen. Am 14. September 1911 erhielt die Mittelloche der Kirche, die den Namen Johannes von Gott führte, einen Sprung. Der Konvent ließ sie durch Glockengießermeister Geitner in Breslau umgießen. Wie in Pilchowitz, so machte sich P. Rafael auch in Neustadt durch eine Reihe zeitgemäßer Schöpfungen verdient. Das Röntgenzimmer, die Elektrizitätsanlage, das elektrische Schwitzbad, die Telephoneinrichtung werden stets an seine kurze, aber schaffensfreudige Wirksamkeit erinnern. In dem hinteren Wirtschaftshofe erbaute er einen Unterfahrschuppen, stattete das Verbandszimmer neu aus und vermehrte den Fundus des Klosters durch den Ankauf von 13 Morgen Acker. Er brachte auch die Vorbereitungen für den von der Königl. Regierung geforderten Isolierhausbau zum Abschluß. Zur Ausführung des Baues kam er nicht mehr, da er nach dreijähriger Tätigkeit hier selbst vom Provinzialkapitel am 7. Mai 1914 zum Definitor und Subprior in Breslau gewählt wurde. Der für die Zeit des Interimistums gewählte Vikar P. Hilarius Trzeźak nahm die Vorarbeiten zum Bau in Angriff, denen freilich der beginnende Weltkrieg vor der Hand ein Ziel setzte. Wie zur Zeit des Priors Eulogius, so hat auch während der Amtsführung des Priors Rafael die Klosterchronik eine mildtätige Schenkung eines Mitglieds der Firma S. Fränkel, und einen Besuch des Hochwürdigsten Ordensvorstehers, u. z. des Pater Vicarius Generalis Augustin Koch zu verzeichnen, der das Kloster am 28. Mai 1913 visitierte. Drei Tage später stattete der Hochwürdigste Herr Weihbischof Dr. Karl Augustin, ein Kind des Neustädter Kreises, der in Neustadt die heilige Firmung spendete, dem Kloster einen Besuch ab und spendete dem Konvent auf die Bitte des Geistlichen Rates Drahtschmidt den bischöflichen Segen.

Mögen hier schließlich noch die Bettfoundationen genannt werden, die von 1810 bis zum Ausbruch des Weltkrieges im Kloster zum Besten armer Kranken errichtet wurden. Sie bestehen unter folgenden Namen:



Friedrich Wilhelm, König von Preußen 1810. Pfarrer Franz Kaluza (Nassiedel) 1837. St. Matthaeus Cap. VI, 3, 1842.<sup>1)</sup> Friedrich Wilhelm, König von Preußen 1845. Elisabeth, Königin von Preußen 1845. Erzpriester Laurentius Smolnigky 1853. Karl Brendel 1853 und Wilhelm Soffner 1857. Fräulein Antoinette von Montbach 1857. Familie Fökel und Pfarrer Lukaschczyk 1872. Joseph Soffner 1873. Pfarrer Johannes Glazel aus Ellguth 1873. Pfarrer und Schulinspektor Josef Gizler aus Schmitz 1873. Erzpriester Caspar Rat, Pfarrer in Gr.-Pramsen 1876. Geh. Kommissionsrat Samuel Fraenkel 1881. Geistlicher Rat Josef Schneider (Waldorf) 1881. Direktor Hanschmann 1887. Pfarrer Johannes Ulbrich zu Boesdorf 1889. Geistlicher Rat Eugen Hoffmann, Pfarrer in Alt-Zülz 1892. Erzpriester Karl Hoppe, Pfarrer in Neunz 1895. Dr. med. Otto Rattner in Reisse 1895. Weißgerber Josef Eblingersche Familien-Stiftung 1898. Josef Pinkus, kgl. Geheimer Kommerzienrat Neustadt OS. 1899. Konsul Hermann Fränkel Neustadt OS. 1901. Ungenannt 1883. Karl Noske, emer. Pfarrer in Patschkau 1891. Pfarrer Hörnig, Pomben 1893. H. Hasche, Teziorki 1906. Pfarrer Emil Hauptstock Alt-Zülz 1907. Geistlicher Rat Pietsch 1912. Ungenannt 1914.

Möge Gott den edlen Fundatoren und allen, die das Kloster zu Gunsten der pauperes Christi auf irgend eine Weise unterstützt haben und unterstützen werden, ein reicher Vergelter sein!

<sup>1)</sup> Am 15. Februar 1842 übergab der Insektor des Kapellenberges P. Bonaventura Menzel dem damaligen Prior vor versammeltem Konvent in der Klosterkirche beim Altare des heil. Johannes von Gott 1000 Rtl. als Stiftungskapital zu einer Bettfundation nebst einem Schreiben einer ungenannten Wohltäterin folgenden Inhalts: Da Gott der Allmächtige mich gesegnet und ich meine Kinder zu versorgen im stande war, so bitte ich den Konvent zu Neustadt 1000 rthr. nach Lukas X, 35 (Geschichte vom barmherz. Samaritan), eingedenk der Worte X, 37 („Gehe hin und tue desgleichen“), nach dem Spruche Matth. VI, 3 (Wenn du Almosen gibst, so lasse deine linke Hand nicht wissen, was deine Rechte tut) als Bettstiftung anzunehmen. Am 6. Februar 1842.

## 16. Kapitel.

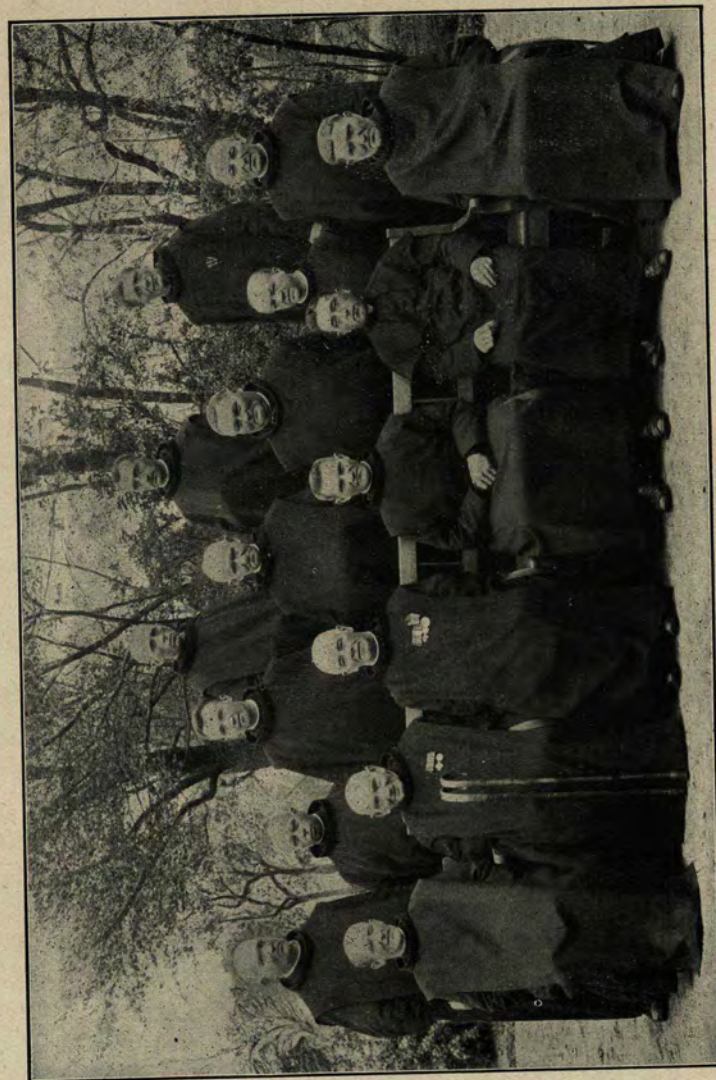
**Prior P. Wolfgang. Anbau des Ostflügels. Das Kloster im Weltkriege. Der Konvent des Jubiläumsjahres. Rückbild.**

Am 18. Mai 1914 übernahm der auf dem Provinzkapitel in Breslau zum Prior von Neustadt gewählte P. Wolfgang Wiench, der am 8. August 1876 in Zelazno geboren ist, die Leitung des hiesigen Klosters. Abgesehen von kleineren baulichen Veränderungen im Hause ließ er das elektrische Licht auch in die Kirche und in die Sakristei leiten und vergrößerte die elektrische Lichtanlage des Klosters, des Waschhauses und der Wirtschaftsräume. 1914 erwarb er eine Scheune an der Hennersdorferstraße. Die größte Aufgabe, die seiner in Neustadt harzte, war der Bau des neuen Traktes an dem von Prior Sebastian aufgeführten Ostflügel des Konventsgebäudes. Schon unter P. Rafael hatte der Konvent, da die im Kloster zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten nicht mehr ausreichten und die Regierung auf den Bau eines Isolierhauses drang, einen Anbau im Osten des Konventsgebäudes in der Weise beschlossen, daß auf den von P. Sebastian erbauten Ostflügel ein Stockwerk aufgesetzt und der ganze Flügel bis zur Ostgrenze des Klostergrundstückes fortgeführt werden sollte. 1914 wurde mit dem Neubau begonnen. Er ragte kaum über die Erde, da kam der Weltkrieg und unterbrach die Arbeiten. Im Juni 1915 nahm Prior Wolfgang den Bau von neuem auf und beschäftigte dabei durchschnittlich etwa fünfzig Arbeiter. Die Fundamente, Treppen und Decken wurden von der Eisenbetongesellschaft Michael in Glogau, die Wände und das Dachgesparr von Baumeister Gunzer in Neustadt und zwar nach dem von den Architekten Klotz und Pfaffertott in Breslau entworfenen Pläne und unter ihrer Leitung hergestellt. Die Oberleitung hatte sich der Prior vorbehalten. Gegenwärtig (Ende Mai 1916) steht der Bau äußerlich und innerlich fast fertig da und soll am 29. Juni dieses Jahres, an dem der Konvent das 150jährige Jubiläum des Klosters begehen will, durch den



Spiritual des Klosters die kirchliche Weihe erhalten. Das imposante Gebäude mit seinem schönen Portal und dem vom Zeichen der Erlösung überragten hohen Renaissancegiebel steht in wirkungsvollem Gegensatz zu dem hochdachigen schlichten Konventsgebäude aus der Zeit Friedrichs des Großen und ist eine Zierde der Stadt. Gegenwärtig wird im westlichen Teil des Gartens ein neues Gewächshaus eingerichtet, während das ehemalige Gewächshaus am Neubau in eine Liegehalle verwandelt werden soll.

Die Wogen des Weltkrieges schlugen auch an die Klostermauern und brachten wie einst die Freiheitskriege in Kirche und Kloster mancherlei Veränderungen hervor. In der Klosterkirche findet seit Ausbruch des Krieges an den Sonn- und Feiertagen abends 6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr eine Kriegsbittandacht statt, bei der zeitgemäße Kriegsbittlieder, wie das schöne „Geleite unsere Heere“ sowie das von Hermann Nitschke in Neustadt gedichtete St. Michaelslied „Schirmherr der Christenheit“ erschallen und das ergreifende Friedensgebet des heil. Vaters Benedikt XV. gesprochen wird. Die in den Krieg ziehenden Soldaten der hiesigen Garnison holten sich in ihrem Gotteshause Stärkung im heil. Bußgericht und in der heil. Kommunion. An den zunächst vom Episkopat Deutschlands und dann vom heil. Vater angeordneten Kriegsbusstagen drängten sich auch in der Klosterkirche Scharen von Gläubigen zum Tische des Herrn. Von den Barmherzigen Brüdern in Neustadt gingen Frater Ernest Amüller, Frater Liborius Mehner, Frater Oswald Ratajezak und für kürzere Zeit Frater Agapitus Niering an die Front ab, um in Kriegslazaretten als Krankenpfleger tätig zu sein. Die drei Erstgenannten erhielten in Anerkennung ihrer patriotischen Tätigkeit die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse. Im Kloster wurde ein Kriegslazarett eingerichtet, in dem außer Barmherzigen Brüdern Sanitätsoldaten, Marienschwestern und Helferinnen die Pflege der Verwundeten üben. Die ärztliche Behandlung der Verwundeten lag anfangs in den Händen des prakt. Arztes Dr. Rauer aus Breslau, später in denen des prakt. Arztes Dr. Nachsahl, während die Oberleitung dem Oberstabsarzt Sanitätsrat Dr. Rother obliegt. Lazarettinspektor ist H. Kopański, Oberlazarettinspektor H. Slotnik.



Konvent im Jubiläumsjahre 1916.



Die geistliche Fürsorge der katholischen Verwundeten ist dem Reservelazarettpfarrer Joseph Kühnel anvertraut. Die Seelsorge der Verwundeten evangelischen Bekenntnisses übten Pastor Klatt-Neustadt, Marineoberpfarrer Geheimrat Schorn, Pastor Bender, Professor Runze, Missionspastor Bauernfeind und gegenwärtig wieder Pastor Klatt.

Um die Unterhaltung der Verwundeten haben sich durch Vorträge, Deklamationen, musikalische Darbietungen, Theateraufführungen u. a. Lazarettpfarrer Kühnel, Stadtkapellmeister Haupt, der Sängerkhor der Klosterkirche, die marianische Kongregation und der katholische Gesellenverein hieselbst verdient gemacht.

Während der Stürme des Weltkrieges begingen zwei Mitglieder des hiesigen Konvents in aller Stille ihr goldenes Professjubiläum, nämlich am 29. September 1914 Frater Gallicanus Kublik, ehemals Subprior, und am 29. April 1916 Frater Dorotheus Schmidt, ebenfalls ehemaliger Subprior, ersterer in körperlicher Gebrechlichkeit, aber beide in geistiger Frische. Der hochwürdige Ordensgeneral über sandte dem Frater Gallicanus „im Namen und Auftrag des heiligen Vaters“ den päpstlichen Segen. Zur Jubelfeier des Fraters Dorotheus traf durch Vermittlung des hochwürdigsten Ordensgenerals ein dem Jubilar vom heil. Vater verehrtes Bild Sr. Heiligkeit mit eigenhändiger Widmung und Unterschrift ein. Beide Jubilare haben übrigens als Krankenpfleger den Krieg 1870/71, letzterer auch den Feldzug 1866 mitgemacht und die üblichen Ordensauszeichnungen erhalten.



Gegenwärtig besteht der Konvent aus folgenden Mitgliedern:

	Datum		
	der Geburt	der einfachen Gelübde	der feierlichen Gelübde
R. P. Wolfgang Wiench, Prior.	8./8. 1876	12./1. 1902	17./1. 1905
R. P. Hilarius Trzeciak, Subprior und Refec- torarius.	2./5. 1852	12./11.1882	23./4. 1884
Fr. Gallicanus Kublit Quiescens.	15./7. 1834	5./8. 1863	26./1. 1868
Fr. Dorotheus Schmidt, Pförtner.	22./7. 1842	28./4. 1866	6./5. 1869
Fr. Alipius Pasternak, Wäschemeister i. B.	18./7. 1849	12./11.1882	23./11.1884
Fr. Salesius Laffak, Sammler.	18./3. 1862	19./2. 1889	28./2. 1892
Fr. Willibaldus Przesdzing, Krankenpfleger.	29./9. 1858	15./10.1890	24./10.1894
Fr. Alphonfus Triebz, Krankenpfleger.	16./10.1863	18./10.1891	28./8. 1895
Fr. Marcus Henke, Sammler.	30./4. 1865	14./1. 1894	2./2. 1897
Fr. Benedictus Rinzer, Krankenpfleger.	27./10.1860	14./1. 1894	2./2. 1897
Fr. Romualdus Krause, Wäschemeister.	14./9. 1872	22./3. 1896	11./4. 1899
Fr. Petrus Sandmann, Oberkrankenwärter. <sup>1)</sup>	21./6. 1873	15./8. 1897	19./8. 1900
Fr. Sidonius Hanslik, Sakristan.	23./1. 1874	15./8. 1897	19./8. 1900
Fr. Johannes-Grande Wei- mann, Krankenpfleger.	11./4. 1871	23./9. 1899	15./10.1902

<sup>1)</sup> geprüfter Dispensator.

	Datum		
	der Geburt	der einfachen Gelübde	der feierlichen Gelübde
Fr. Agapitus Niering, Dispensator.	3./8. 1881	11./4. 1904	23./4. 1907
Fr. Ernestus Mumüller, Krankenpfleger.	1./9. 1879	1./5. 1905	5./5. 1908
Fr. Liborius Mezner, Krankenpfleger.	24./5. 1877	7./7. 1906	9./9. 1909
Fr. Oswalbus Katajczak, Krankenpfleger.	15./7. 1880	16./7. 1907	26./7. 1910

Das Amt des Beichtvaters versahen früher die Stadtpfarrer von Neustadt, zuletzt Pfarrer Oskar Gerntke, seitdem die P. P. Franziskaner aus dem St. Josephskloster. Das Hochamt mit Assistenz an dem Feste des heil. Ordenspatrons und dem Feste Peter und Paul hält in der Regel der Ortspfarrer, gegenwärtig Stadtpfarrer, Act. circ. Hermann Josef Hübner, durch seine unermüdlige Vereinstätigkeit weithin bekannt.

Spiritual des Klosters ist seit 1910 Karl Wierzbka, geb. 1875 zu Friedenshütte, ordin. 1899 in Spoleto, 1899 bis 1907 rector ecclesiae in Bruna, Diözese Spoleto, 1907 bis 1910 Pfarrer in Kastell Ritalbi.

An der Klosterkirche amtieren außerdem:

Als Religionslehrer des Königl. kathol. Gymnasiums Oberlehrer Professor Alfons Nowack, Ehrenmitglied des Ordens, geb. 1868 zu Groß-Strehlitz, ord. 1891, 1891 bis 1894 Kaplan in Friedland D.S., 1894 bis 1896 Kaplan in Sohrau D.S., seitdem in Neustadt D.S.

Als Militärpfarrer der hiesigen Garnison: P. Jo-  
simus Steinich, O. Fr. Min., geb. 1850. Er trat 1882 in den Franziskanerorden ein und wurde am 8. 9. 1886 zum Priester geweiht. Soweit Schlesien in Betracht kommt, war er (seit 1902)



als Rektor und Lektor am Juvenat in Karlowitz, dann in Meisse, zweimal als Guardian in Karlowitz, als Guardian in St. Anna-berg und zweimal, zuletzt seit April 1915, als Vikar im St. Josephs-kloster bei Neustadt tätig. Seit 1906 ist er Militärseelsorger.

Als Lazarettpfarrer: Joseph Kühnel, geb. 1886 zu Friedewalde, ordin. 1911. Er war teils als Kaplan teils als stellvertretender Religionslehrer in Schweidnitz, Patschkau, Beuthen a. O., Brieg, Meisse, Rochschütz, Plawniowitz und Neu-stadt tätig.

Außerdem beherbergt das Kloster als Pensionarius den all-verehrten, verdienten Priesterjubilär, Geistl. Rat Joseph Drahtschmidt, Ehrenmitglied des Ordens. Geboren den 22. 10. 1837 zu Meisse, ordin. am 6. 7. 1861, hat er in verschiedenen Stellungen, zuletzt von 1886 bis 1912 als Pfarrer in Schnelle-walde segensreich gewirkt. Er ist Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse und des Kronenordens III. Klasse.

Leitender Arzt des Konventhospitals ist seit 1890 Sanitätsrat Oberstabsarzt Dr. Leopold Rother. Geboren 1857 in Zauchwitz, Kr. Leobschütz, besuchte er das Gymnasium in Leobschütz, studierte in Greifswald, Berlin, München, promovierte und legte dort 1884 das Staatsexamen ab, praktizierte sodann in Reichthal und Ober-Salzbrunn und seit 1885 in Neustadt D.-S.

Die Klosterapotheke verwaltet seit dem 1. 1. 1906 Paul Klapper. Er hat 1895 das Staatsexamen abgelegt und die Approbation erhalten. Provisor ist Paul Depta, Dispensator Frater Agapitus Niering.

Seit der Eröffnung des Klosterhospitals am 8. Mai 1766 bis zum 1. Mai 1916 sind 74375 Kranke in dem Hospital ver-pflegt worden. Auf das Jahr 1914 kamen 624, auf das Jahr 1915: 388 Verpflegte. Am 1. Mai 1916 beherbergte das Kloster 30 Zivilkranke. Außerdem betätigen sich die Barmherzigen als Hauspfleger in Stadt und Land, nicht nur im Kreise Neustadt. Ungezählt sind die Kranken, die nur vorübergehend durch die mit dem Granatapfel, dem Wappenbilde des Ordens, bezeichnete Pforte in das Klostergebäude eintreten und beim Frater Oberkrankenwärter oder seinen Mitbrüdern Hilfe suchen, ungezählt auch diejenigen,

die sich an der Klosterpforte das tägliche Brot erbitten und es, falls nicht offenbare Unwürdigkeit vorliegt, auch erhalten.

So ist die Niederlassung der Barmherzigen Brüder in Neu-stadt, die vor anderthalb Jahrhunderten durch das Zusammen-wirken eines Kriegsmannes, zweier Kaufherren und eines schlichten Ordensbruders unter dem Schutze des Königs mit Gottes Hilfe zustande kam, eine wahre Quelle des Segens für unsere Gegend geworden, aber nicht nur durch die Übung der Werke christlicher Barmherzigkeit im Hospital, sondern auch durch die Gnaden, die in der Klosterkirche St. Peter und Paul vermittelt werden. Mögen die Söhne des heil. Johannes von Gott in unserer Stadt noch manches Jahrhundert in ihrem schweren aber idealen Berufe wirken, unterstützt durch die Fürsprache ihres heil. Ordensstifters und edelgesinnte Mitmenschen, immerdar gestärkt durch die Gnade des eucharistischen Heilands, der im Tabernakel ihres schönen Gotteshauses thront!





**Von demselben Verfasser sind erschienen:**

**Studien zur Geschichte der Neustädter Gegend.** Heft 1, 2 und 3. Neustadt D.-S., 1910, 1912 und 1915. „Neustädter Zeitung“. Heft 1: Blücher als Gutsherr von Wachtel-Kunzendorf. Kriegeleiden des Pfarrers Damed von Twardawa 1807. P. Bonaventura Menzel, letzter Kapuzinerordenspriester Schlesiens. Heft 2: Erinnerungen an die Befreiungskriege. Heft 0,30 Mk. Heft 3: Die Neustädter Gegend im ersten schlesischen Kriege. 0,50 Mk.

**Geschichte der Landpfarreien des Archipresbyterates Sohrau O.-S.** 337 Seiten und 20 Abbildungen. Oppeln 1912. Verlag des Oberschlesischen Geschichtsvereins. Kommissionsverlag Wilsper, Groß-Strehlitz. Preis 4 Mk.

In diesem (dem verewigten Kardinal Rupp vom Oberschlesischen Geschichtsverein zum 9. August 1912 als Jubelgabe überreichten) Buche wird die Sohrauer Gegend mit ihren landschaftlichen Schönheiten, ihren zahlreichen Schrottholzkirchen, ihrer interessanten Vergangenheit in edler, anwackender Weise geschildert.

Dr. Ch. im „Anzeiger für die kath. Geistlichkeit der Diözese Breslau“, 1915.

**Die Reichsgrafen Colonna, Freiherren von Zels, auf Groß-Strehlitz, Tost und Tworog.** Groß-Strehlitz 1902. Verlag von A. Wilsper. 152 S. 2 Mk.

**Lubowitzer Tagebuchblätter Joseph von Eichendorffs.** Mit Erläuterungen und 5 Bildern. Groß-Strehlitz 1907. Verlag von A. Wilsper. 162 S. 2,25 Mk.

An der Hand des Eichendorffschen Jugentagebuches, das dem Herausgeber von der Familie des Dichters zur Verfügung gestellt wurde, werden die Beziehungen des großen Romantikers zu seiner ober-schlesischen Heimat dargestellt.

**Fahrten und Wanderungen der Freiherren Joseph und Wilhelm von Eichendorff (1802—1814).** Oppeln 1907. Verlag des Oberschlesischen Geschichtsvereins. 60 S. 0,80 Mk.

**Luisa Freiin von Eichendorff.** Oppeln 1908. Oberschlesischer Geschichtsverein. 15 S. 0,30 Mk.

**Joseph und Luisa von Eichendorffs letzte Lebensstage.** Sonderabdruck aus Band III der „Oberschles. Heimat“. 1907. 12 S. 0,20 Mk.

**Die Stadtpfarrkirche zum hl. Philippus und Jakobus in Sohrau O.-S.** Neustadt D.-S. 1900. Kommissionsverlag der „Neustädter Zeitung“. 0,80 Mk.





Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

6714 S



001-006714-00-0

3 0 51